La IV. 72.

55 B 5

Thomas Thompson's,

der Arzneywissenschaft Doctors, und Leibmedicus Sr. Königl. Hoheit des verstorbenen Prinzen Friedrich von Wallis,

Medicinische Rathpflege

über

mannigfaltige Krankheiten;

aus dessen Briefen.

Aus dem Englischen übersezt

und mit einigen Anmerkungen begleitet,

von

Henrich Matthias Marcard,

der Arzneywissenschaft Doctor, Königl. Großbrit. Hofmedicus zu Hannover, Mitglied der Königl. dänischen Gesellschaft der Aerzte zu Copenhagen.

Joh. Theophil. Hoeffel. sr.

Leipzig,

bey Weidmanns Erben und Reich. 1779.

Vorrede

des englischen Herausgebers.

Der gröste Theil dieser Briefe war von ihrem Urheber an den Herausgeber derselben gerichtet, welcher durch seine Bekanntschaft mit verschiedenen andern Correspondenten seines Freundes, Abschriften von dessen Briefen an dieselben erhalten konnte, und sich dadurch im Stande befand, diese Sammlung dem Publico vorzulegen. Allenthalben, wo es dem Herausgeber möglich

war, hat er die Wirkung der Rathschläge und der Methode des Verfassers beygefügt, wodurch jene besonders nützlich werden. Man zweifelt nicht, man werde die Methode als aufs beste in der Vernunft gegründet finden, und die überaus einfache Art der Behandlung nicht außer Acht lassen.

Diese Rathpflege enthält beynahe ein vollständiges System der ausübenden Arzneykunst; und da dasselbe in Gestalt der Briefe erscheint, so schmeichelt sich der Herausgeber, daß er dadurch, zumahl angehenden Aerzten, etwas nützlichers geliefert habe, als er durch etwas mehr eigentlich systematisches gethan haben würde.

Ruhm kann der Herausgeber von seiner Mühe nicht erwarten, und Belohnung verlangt

langt er nicht; alles was er wünscht, ist die Zufriedenheit der Arzneygelehrten.

* * *

Der Uebersetzer hat dieser Vorrede viel mehr nicht beyzufügen als den Titel des Werks in der Urschrift; dieser ist: Medical consultations on various deseases published from the Letters of Thomas Thompson M. D. Physician to his late Royal Highness Frederic Prince of Wales. London 1773.

Die in der Uebersetzung hinzugethanen wenigen Anmerkungen, hoft er, werde man geneigt aufnehmen.

Es haben zuweilen Recensenten von Uebersetzern verlangt, sie sollten die Bücher aus

3 andern

andern Sprachen, nicht in völligen Uebersetzungen, sondern nur in Auszügen liefern, und also aus Uebersetzern Epitomatores werden. Der Uebersetzer dieses Buchs ist auch ein Recensent, und weiß also wohl, daß dergleichen leichter zu verlangen als auszuführen ist. Das Ansinnen ist aber überhaupt nicht wohl bedacht. Wenn ich ein Buch lesen will, so habe ich gern alles was der Verfasser gesagt hat, unverstümmelt, vor mir; noch niemals habe ich bey dem besten Auszuge mir nicht das Buch selbst gewünscht, wenn überhaupt das Buch mich intereßirte; und wer steht mir in Wahrheit dafür, daß nicht nach des Epitomators Sinne, vielleicht nur in dem Augenblicke, grade dasjenige unwichtig war, was mir am allerwichtigsten wäre, und was in der That zuweilen nur ein kleiner unbedeutend scheinender Umstand ist. Das ist das

Uebel

Uebel was das Epitomiren auf Seiten des Lesers hat, und was einem jeden einleuchten muß. Auf Seiten des Uebersetzers ist der Vorschlag noch schwieriger. Das Uebersetzen ist eine so undankbare Arbeit daß sich beynahe niemand dazu entschließt, ohne nur um etwas dadurch zu gewinnen. Nun wird durch Auszüge die Arbeit mühsamer und langwieriger und die Bogenzahl geringer, ohne daß eben die Belohnung nach Verhältniß größer wäre. Das Weglassen gewisser Dinge, ist freylich eine leichte Art, die Uebersetzungen kleiner zu machen als die Originale, und wenn etwas gar nicht zur Sache gehört, noch den deutschen Leser intereßiren kann, so mag es freylich immerhin geschehen; so lasse ich am Ende des fünf und vierzigsten Briefes eine Nachschrift weg, worin der Verfasser seinem Freund wegen der Heyrath seiner Tochter Glück wünscht.

 Sonst

Sonst aber möchte ich, daß man weder die Form worin ein Buch geschrieben ist änderte, noch irgend etwas wegließe, das in die Reihe der Sachen nur irgend gehören konnte. Also wäre weder dem Leser noch dem Uebersetzer durch den Vorschlag geholfen. Und wir lassen es folglich wie bisher, bey den förmlichen Uebersetzungen, wie hiermit eine geliefert wird. Sie ist in allem Betracht dem Originale getreu, auch hat man ihr die Form der Briefe gelassen, und das **Mein Herr**, über jedem Briefe, wird verhoffentlich keinen vernünftigen Menschen ärgern. Wen aber die lateinischen Recepte in dem **medicinischen** Buche verdrießen, der ist — ein Zierlichkeitspedant, und mag sie sich immerhin verdrießen lassen.

Unbillig

Unbillig ist es, zu verlangen, eine Uebersetzung solle mit eben dem Fleiße und Genauigkeit, in Absicht auf die Sprache geschrieben seyn, wie ein Originalwerk; ein nahmenloser Uebersetzer hat seine undankbare Arbeit sehr lobenswerth und gut gemacht, wenn die Uebersetzung deutsch, getreu und verständlich ist; nemlich bey einem blos wissenschaftlichen Buche, wie etwa das gegenwärtige, bey welchem alles lediglich auf die Sachen, und nichts auf die Sprache ankommt.

Daraus, daß der Uebersetzer zuweilen eine Anmerkung beygefügt hat, wenn er mit dem Verfasser nicht gleicher Meynung war, wird man ihm nicht aufbürden, daß er allenthalben dem Verfasser beypflichte, wo er ihn blos weg übersezt, ohne Anmerkungen beyzufügen; vielmehr sollte man jene als etwas

übriges und als eine freywillige Zugabe ansehen, und daraus kein Recht auf etwas mehr ziehn. Schließlich versichert der Uebersetzer, daß diese Medicinische Rathpflege ein sehr nüzliches, brauchbares, und des Uebersetzens würdiges Werk sey, das den Beyfall der grösten Aerzte für sich hat, zumahl Tissot's und Zimmermanns.

Innhalt.

Innhalt.

I. Fall. Von einem Brechen Seite 1

II. Fall. Von einem beschwerlichen Schlingen, welches von einer Geschwulst in der Speiseröhre herrührte 5

III. Fall. Von einem Sausen vor den Ohren 8

IV. Fall. Von einer Krankheit, welche von einer Verschließung der Mutterscheide durch das Jungfernhäutchen herrührte 10

V. Fall. Von einem weißen Fluße 13

VI. Fall. Von einem unwillkührlichen Abgange des Harns 15

VII. Fall. Von einem Schmerz im Magen 18

VIII. Fall. Ueber die Weise, einem Wechselfieber vorzubeugen 20

IX. Fall. Von einer verstopften monatlichen Reinigung Seite 24

X. Fall. Von einer hypochondrischen Beschwerde 29

XI. Fall. Ueber die Mittel das Schwangerwerden zu befördern 32

XII. Fall. Vom Zuheilen einer Fontanelle 34

XIII. Fall. Von herumziehenden Schmerzen 37

XIV. Fall. Von einem Tertianfieber 40

XV. Fall. Von eben demselben 43

XVI. Fall. Von Verstopfungen in der Lunge 45

XVII. Fall. Von einem Stickhusten 48

XVIII. Fall. Von einer Magenbeschwerde 51

XIX. Fall. Vorschläge, gewohnte Colicschmerzen zu verhüten 53

XX. Fall. Von einem übermäßig starken Abgange der Reinigung 56

XXI. Fall. Von einer Krankheit der Leber 59

XXII. Fall. Von verhaltener Reinigung und andern Beschwerden 62

XXIII. Fall. Von einer Lähmung des linken Arms 66

XXIV. Fall. Vom weißen Fluße Seite 69

XXV. Fall. Von einem periodischen Blutspeien 74

XXVI. Fall. Von einer Lungensucht 76

XXVII. Fall. Von einer periodischen Anlaufung und Röthe des rechten Arms 79

XXVIII. Fall. Von verschiedenen, die monatliche Reinigung betreffenden Zufällen 82

XXIX. Fall. Von Geschwüren am Unterleibe, die von Fiebern begleitet waren 85

XXX. Fall. Von einem Durchfalle. 90

XXXI. Fall. Von einem hartnäckigen Wechselfieber, mit einigen Anmerkungen des Uebersetzers 96

XXXII. Fall. Von einer Gelbsucht 100

XXXIII. Fall. Von einem Rheumatismus 105

XXXIV. Fall. Von einer fallenden Sucht 107

XXXV. Fall. Von einem langwierigen Rheumatismus 113

XXXVI. Fall. Von einer Trommelsucht; mit einer Anmerkung des Uebersetzers 116

XXXVII.

XXXVII. Fall. Von einem Quartanfieber Seite 120

XXXVIII. Fall. Von einer Wassersucht 122

XXXIX. Fall. Von doppelten Gliedern; nebst einer Anmerkung des Uebersetzers, über die Weise, wie man kalte Bäder gebrauchen soll 125

XL. Fall. Von Verhaltung des Harns; nebst Anmerkung des Uebersetzers 133

XLI. Fall. Von einem halbseitigen Kopfschmerz 136

XLII. Fall. Von einer Bleichsucht 142

XLIII. Fall. Von einem aussätzigen Ausschlage; nebst Anmerkung des Uebersetzers 147

XLIV. Fall. Von einem Schmerzen im Magen 149

XLV. Fall. Von Scrofeln 153

XLVI. Fall. Von Würmern 155

XLVII. Fall. Von einem Asthma; nebst des Uebersetzers Anmerkung 158

XLVIII. Fall. Von einer hysterischen Colic 161

XLIX. Fall. Von einem Schlagfluße 165

L. Fall. Von einem Schmerz unter den kurzen Rippen der linken Seite 171

LI.

LI. Fall. Von einem unmäßig starken Abgange der Reinigung Seite 173

LII. Fall. Von einem Steine in der Gallblase 177

LIII. Fall. Von dem Fieber der Kindbetterinnen; nebst einer Anmerkung des Uebersetzers 184

LIV. Fall. Von einem Asthma; nebst Anmerkungen des Uebersetzers 191

LV. Fall. Von einer Ruhr, die mit einem Wechselfieber vergesellschaftet war 199

LVI. Fall. Von einem nicht venerischen Samenfluße; nebst Anmerkung des Uebersetzers 204

LVII. Fall. Von einer Waßersucht der Brust 208

LVIII. Fall. Von einem Scirrhus in der Mutter 210

LIX. Fall. Von einem innerlichen Waßerkopfe; nebst Anmerkungen des Uebersetzers 216

LX. Fall. Von verschiedenen Zufällen, die auf ein dreytägiges Fieber folgten 223

LXI. Fall. Von den Mitteln, wodurch unzeitige Geburten verhütet werden können 225

LXII. Fall. Vom Blutharnen 235

LXIII.

LXIII. Fall. Von einem St. Veitstanze Seite 238
LXIV. Fall. Von einem schwarzen Staare 240
LXV. Fall. Von einer Lienterie 243
LXVI. Fall. Von einem auszehrenden Fieber, mit welchem noch andere Zufälle verbunden waren 248
LXVII. Fall. Von einem Herzklopfen 251
LXVIII. Fall. Von einer Harnruhr 253
LXIX. Fall. Von schmerzhaften blinden Hämorrhoiden 258
LXX. Fall. Von einer Augenentzündung; nebst Anmerkungen des Uebersetzers 261
LXXI. Fall. Von einer Taubheit 265
LXXII. Fall. Von einer Lähmung der Zunge 272
LXXIII. Fall. Von einem Schwindel; nebst Anmerkung des Uebersetzers 275

T. Thompsons

T. Thomsons
M. D.
Medicinische Rathpflege.

I. Fall.

Von einem Brechen.

Mein Herr,

Ich erhielt Ihren Brief gestern, worin Sie mich wegen eines Frauenzimmers um Rath fragen, welches mit Brechen behaftet ist. Die Umstände, welche Sie genau angeben, sind, daß sie sechs und dreißig Jahre alt ist, und vor dieser Krankheit von starkem Körper war, obgleich sie jezt sehr abgenommen hat; daß sie vor einigen Monathen zuerst von diesem Zufalle angegriffen wurde,

als sie eben damals ein Kind stillete, und daß sie alle Nahrungsmittel innerhalb zweyer oder dreyer Minuten, seitdem sie solche zu sich genommen, wieder von sich giebt.

Da es scheint, daß ihre Gesundheit vormals recht gut, obwol von etwas zärtlicher Beschaffenheit gewesen sey: so bin ich geneigt, ihr jetziges Uebel nicht so wol für eine aus besondern Fehlern des Magens herrührende Krankheit zu halten, als vielmehr für eine bloße Schwäche, die von dem Säugen herkomt, welches bey schwächlichen Frauenspersonen so oft die Ursach von mannigfaltigen Krankheiten ist; und diese Betrachtung giebt mir große Hofnung zu ihrer Herstellung.

Es wundert mich im geringsten nicht, daß sie von dem, wie es scheint, sehr lange fortgesezten Gebrauche des Münzwaßers, überall keinen Nutzen verspüret hat. Dieses Waßer, so weit ich es durch Erfahrung kenne, hat blos beruhigende, keine stärkenden Kräfte; und wenn es eine Unordnung des Magens nicht nach ein oder zweymaligem Gebrauche hebt, so habe ich selten oder niemals gesehn, daß es länger fortgebraucht etwas gutes wirke.

Ich

Ich habe keine Arzneyen gefunden, die, nächst dem Aachener und Bath-Waßern, sich gegen Krankheiten, die von Schwäche des Magens herrühren, kräftiger bewiesen, als die peruvianische Rinde und Stahl, wenn man diese mit angenehm bittern Mitteln versetzt. Es ist zwar vollkommen überflüßig, Ihnen, mein Herr, eine besondere Vorschrift zu geben, nach welcher man diese Arzneyen zu gebrauchen hätte: aber ich kenne Ihre lobenswürdige Achtung für alles, was sich in der Medicin auf Erfahrung gründet, und dieses giebt mir Erlaubniß, Ihnen eine Zusammensetzung anzuführen und vorzuschlagen, welche ich oftmals in dergleichen Krankheiten wirksam gefunden habe. Es ist die folgende:

Rec. Cort. Peruvian. crasse pulver. Aurantior. ana Uncias duas. Vini Lisbonens. Lib. duas; infunde per quatuor vel sex dies, colaturae adde, vin. chalybeat. *) uncias quatuor.

 Von

*) Der Stahlwein, welcher in den Hospitälern von London gebräuchlich ist, wird folgendermaßen bereitet:

Rec.

Von diesem Anguß laße ich anfangs gemeiniglich den Kranken täglich zwey bis dreymal einen Eßlöffel voll nehmen, und laße nach und nach bis zu zwey oder drey Löffel voll jedesmal steigen, je nachdem ich sehe, daß der Magen es erträgt. In sechs Wochen oder zwey Monathen pflege ich hiermit meinen Zweck gemeiniglich zu erreichen; aber mäßige Bewegung, insonderheit zu Pferde, muß freylich die ganze Cur hindurch zu Hülfe kommen. Es ist kaum nöthig zu sagen, daß die Speisen von der leichtverdaulichsten Art seyn müssen, und daß die Kranke nur sehr wenig auf einmal zu sich nehmen darf, bis der Magen seine gehörige Stärke wieder hat; auch empfehle ich Ihnen die Gemüthsruhe, die bey der Cur der Krankheiten des Magens über alles andere nothwendig ist, bey diesem Frauenzimmer möglichst zu erhalten.

Es wird mir sehr angenehm seyn zu erfahren, daß unsre Bemühungen gefruchtet haben, und ich bin ꝛc.

Von

Rec. Limatur. Ferri, uncias quatuor; Cinamomi, Macis, ana unciam semiss. Vin. rhenan. Lib. quatuor. Stent per mens. integr. in loco non calido frequent. agit.; dein decant. Anmerk. des Uebers.

* * *

Von der Zeit an, da dieses Frauenzimmer die vorgeschriebene Arzney nahm, fing ihre Beschwerde an sich zu vermindern, und nach zwey Monathen war sie gänzlich hergestellt.

II. Fall.

Von einem beschwerlichen Schlingen, welches durch eine Geschwulst im untern Theile der Speiseröhre (oesophagus) verursacht wurde.

Mein Herr,

Ich bin vollkommen Ihrer Meynung, daß das beschwerliche Schlingen des Herrn, von deßen Gesundheitszustande Sie mir Nachricht geben, vornemlich von einer Geschwulst, und nicht von einem krampfhaften Zusammenschnüren des untern Theils der Speiseröhre herrühre. Die gänzliche Unwirksamkeit aller auf die Nerven wirkenden Mittel, die der Herr dieses Jahr hindurch, so lange er nemlich von diesem Uebel leidet, sehr häufig gebraucht hat, und ohngeachtet welcher die Beschwerde immer zu-

 nahm,

nahm, bestärket diese Vermuthung ungemein. Ueberdas sehe ich auch keinen einzigen Zufall, welcher das Hinderniß im Schlingen begleitete, der von einer krampfhaften Ursach herzuleiten wäre. Dennoch möchte ich nicht behaupten, daß die Nerven in keinem Betracht in diesem Falle mit wirkten; der veränderliche Zustand der Beschwerde, mit der es zuweilen schlimmer, zuweilen beßer ist, zeiget offenbar eine etwas complicirte Ursach an.

Es ist schlimm, daß der Kranke erst so spät Ihre Hülfe gesucht hat, da er nun von der langen Dauer seiner Krankheit schon so sehr abgezehrt ist. Wenn es aber noch möglich wäre, ihm durch Beystand der Kunst in seinem jetzigen Zustande einige Erleichterung zu geben, so bin ich fest überzeugt, daß der Calomel das Mittel sey, welches man versuchen müsse. Ich habe in zwey ähnlichen Fällen sehr gute Wirkung davon gesehn; aber es war freylich der Unterschied, daß die Kranken in einem frühern Zeitpunkte der Krankheit damit anfingen, noch ehe das Schlingen so sehr gehindert war, daß die Kräfte dadurch sehr gelitten hatten, und sie also zu schwach gewesen wären die Zufälle auszuhalten, welche zu der Wirkung dieses Mittels gehören. Besonders auch trift sichs sehr unglüklich, daß der

Herr,

Herr, wegen einer vormals ausgestandenen Ruhr, eine besondere Schwäche der Eingeweide hat; denn dieser Umstand wird den Gebrauch des Quecksilbers nur mit großer Vorsicht zulassen. Demohngeachtet glaube ich ganz gewiß, daß man in diesem Falle alle Hofnung einzig auf den Calomel gründen müsse. Die Lage unsers Kranken ist so, daß er sterben muß, wenn ihm nicht geholfen wird, und dieses würde den Gebrauch eines gewagten bedenklichen Mittels auch bey Leuten rechtfertigen, die unendlich weniger Einsicht haben, als Sie mein Herr. Ich wünsche, daß Sie so gütig seyn wollen, mir von dem Erfolge Nachricht zu geben, und bin u. s. w.

* * *

Der Kranke begann sogleich den Gebrauch des Calomel, er fing täglich mit einem Grane an. In einer Woche bemerkte man überall keine Wirkung davon; aber nachher fand sich ein Durchlauf ein, der, ohngeachtet der Gebrauch des Quecksilbers eingestellt wurde, durch keine Arzneyen zu stillen war, und der Kranke starb in ohngefehr sechs Wochen.

Der Leib wurde geöfnet, es fand sich unten in der Speiseröhre eine Geschwulst, die ein spekigtes Wesen enthielt, und ohngefehr zwey Drittheile des ganzen Umfanges der Speiseröhre ausfüllete.

III. Fall.

Von einem Sausen der Ohren.

Mein Herr,

Ohne Zweifel haben Sie sehr wol gethan, daß Sie ihrem Kranken ins Ohr sprützen ließen, so bald Sie von seinen Klagen unterrichtet waren; denn obgleich dieses Mittel nicht an die Ursach der Krankheit reichen kann, so ist es doch einigermaßen möglich, daß es die Folgen in etwas mildere. Ein ungewöhnliches krachendes Getöse in den Ohren, auch zuweilen blos ein dumpfes Gehör, ist sehr häufig ein Zufall, der den Schnupfen begleitet, auch findet er sich bey Personen, die unmittelbar nachdem sie stark getrunken haben, zu Bette gehn. Ebenfalls bemerkt man dieses unter den Vorboten des Schlagflußes, und in einigen andern Krankheiten des Kopfes. Man hat keinen Grund in dem gegenwärtigen Falle, von allen diesen Ursachen irgend eine zu vermuthen. Das lästige Uebel Ihres Kranken kommt einzig von den Blähungen und Säure in den ersten Wegen her. Ich bin oft über dergleichen von Personen um Rath gefragt worden,

die ein unthätiges Leben führen, bey welchen es ungemein gewöhnlich ist. Obwol der Zufall natürlicher Weise Besorgniß veranlaßt, so ist er doch niemals, so weit meine Erfahrung geht, an sich gefährlich. Es hält aber äußerst schwer dieses Sausen zu heilen, und unter einer großen Anzahl von Leuten, die damit behaftet mir vorgekommen sind, wurden nur sehr wenige, vieleicht kein einziger ganz und gar davon befreyet. Ich möchte daher durchaus keine Hofnung zu einer gänzlichen Heilung geben. Es läßt sich auch nicht erwarten, daß Mittel, welche die Verdauung verbeßern, allein große Erleichterung schaffen sollten. Gleichwol dürfen die Rinde, Stahl und gewürzhafte bittere Arzeneyen nicht unversucht bleiben; aber viel Bewegung, insonderheit durch Reiten, hat sich noch am allerwirksamsten gegen diesen Zufall bewiesen. In der That ist die vielfältige und fortgesezte Bewegung des Körpers von so großer Wichtigkeit bey dieser Beschwerde, und alle andere Heilmittel oder Linderungsmittel, von so unbedeutender und kurzer Wirkung ohne jene, daß ich, wenn die Kranken sich hierin der Vorschrift gemäß betragen, die so sehr strenge Lebensordnung, die man oftmals dagegen angerathen hat, unnöthig halte. Nahrungsmittel

aus dem Pflanzenreiche, vermehren ohnstreitig das Uebel; aber wenn auch die Nahrungsmittel so sehr von laugenhafter Natur wären, als es nur immer ohne Schaden der Leibesbeschaffenheit geschehen mag: so ist doch auch dieses nicht vermögend, die Erzeugung der Blähungen zu hindern, welche die zu langsame Verdauung eines erschlaften Magens zur Ursach hat. Kurz, dasjenige, was man bey dem Sausen vor den Ohren von Arzneyen und von der Auswahl der Speisen zu erwarten hat, ist so unbedeutend, daß ich alle Hülfe dagegen lediglich in häufiger Bewegung suchen würde. Ich bin rc.

IV. Fall.

Von einer Krankheit, welche von einer Verschließung der Mutterscheide durch das Jungfernhäutchen herrührte.

Mein Herr,

Aus der Nachricht, welche Sie mir von den Beschwerden eines jungen Frauenzimmers geben, muß ich schließen, daß die Ursach davon in einem Jungfernhäutchen ohne Oefnung liege. Der Fall hat

hat so viel Aehnlichkeit mit einem andern, der mir kürzlich vorgekommen ist, daß ich glaube, es werde Ihnen nicht unangenehm seyn, wenn ich Ihnen die Umstände davon hier mittheile.

Ein junges Frauenzimmer im neunzehnten Jahre, hatte schon länger als drey Jahre hindurch einen spannenden Schmerz in der Gegend der Mutter und im Kreuze empfunden, der gewöhnlich alle Monathe wieder kam, immer stärker und stärker wurde, und jedesmal zwey oder drey Tage anhielt. Sie beklagte sich jedesmal dabey über eine Beschwerde beym Waßerlaßen, die anfangs auch nur gering war, aber mit der Zeit sehr zunahm. Sie spürte auch eine Schwere und Ausspannung der Mutter, die in den periodischen Zufällen sehr stark wurden, aber auch in den Zwischenzeiten sich niemals ganz verloren, und nach jedem neuen Zufalle merklicher wurden. Sie war nicht mager, und hatte noch nie ihre Reinigung gehabt.

Der Wundarzt, deßen Hülfe sie sich bedient hatte, sah das dringendste in die Augen fallendste Symptom für die Krankheit selbst an, glaubte, daß die Harnstrenge das hauptsächliche Uebel sey, und überhäufte sie mit Arzneyen, die man bey der Krankheit zu geben pflegt; womit er aber nicht nur

nichts

nichts beßerte, sondern vielmehr ihre Beschwerden vermehrte.

In diesem Zustande brachten sie ihre Verwandten zu mir, meine Meynung zu hören. Nachdem ich alle Umstände untersucht hatte, hielt ich dafür, daß ihre Krankheit von einer Verhaltung des Bluts herrühre, das jedesmal bey der Reinigungszeit sich in die Mutter ergoßen habe, woraus es nicht abgefloßen sey, weil es Hinderniße fand, und welches sich nach und nach zu einer solchen Menge darin gesammelt habe, daß es beständig fortdauernde Beschwerden verursache. Ich rieth demnach, daß sie sich von einer Hebamme möchte untersuchen lassen, wovon der Erfolg meine Muthmaßung rechtfertigte. Die Haut wurde geöfnet, es floß eine Menge Bluts, ohngefehr vier Pfund, meistens geliefert, ab, und seitdem weiß ich, daß das Frauenzimmer vollkommen wol ist, und ihre Reinigung ordentlich hat.

Sie mögen nun selbst urtheilen, mein Herr, ob der Fall Ihrer Kranken nicht vollkommen derselbe sey. Ich bin ꝛc.

* * *

Der Erfolg kam fast in allen Stücken mit dem überein, was ich eben erzählt habe.

V. Fall.

V. Fall.

Von einem weißen Fluße.

Mein Herr,

Ich habe Ihre gütige Zuschrift, betreffend Lady .... wol erhalten, von welcher ich beklage zu hören, daß sie am weißen Fluße leidet. Ich habe nicht die Ehre, die Dame selbst zu kennen, ob ich mich gleich der Bekanntschaft und Freundschaft ihres vortreflichen, und in Wahrheit verehrenswürdigen Gemals rühmen kann; indessen ersezt Ihre genaue Nachricht von diesem Falle es vollkommen, daß ich ihre Leibesbeschaffenheit nicht selbst kenne.

Mit Vergnügen ersehe ich, daß die Krankheit nicht die Folge eines erschlaften Körpers ist, sondern daß ein Zufall Veranlassung dazu gegeben hat, der, ob er gleich die Hofnung der Familie vernichtete, dennoch eine beßere Aussicht auf die baldige Heilung derselben giebt, als man hätte haben können, wenn das Uebel nicht von einer unzeitigen Geburt, sondern von einer langsamern tiefer liegenden Ursach herrührte. Da nur erst zwey Monathe

verfloßen

verfloßen sind, seitdem sie den Zufall ausstand, welcher sie durch den Blutverlust, wovon er begleitet war, sehr entkräftete, so hoffe ich, daß wir sehr bald Meister von ihrer Krankheit werden wollen. Der Gegenstand unserer Bemühungen kann nicht seyn etwas an der ganzen Leibesbeschaffenheit zu ändern, die ungemein gut scheint, sondern blos den Geburtswerkzeugen, und ihren Gefäßen ihre nöthige Stärke wieder zu geben; worin uns der von Natur kraftvolle Körper und die gute Lebensordnung des Frauenzimmers gar sehr zu statten kommen wird. Es scheint auch überdas, nach der Menge des täglich ausfließenden Schleimes zu schließen, daß die Erschlaffung der Gefäße so gar beträchtlich nicht seyn könne.

Sie haben vollkommen recht gehabt, die Rinde zu verordnen; und da Sie keine Unruhe im Unterleibe davon spüren, so muß sie allerdings länger fortgesezt werden. Ich habe kaum nöthig zu sagen, daß ich das Verhalten, welches Sie ihr vorgeschrieben haben, vollkommen angemeßen finde; nemlich leichtverdauliche Speisen, ein mäßiges Glas rothen Franz- oder rothen Port-Wein, Pyrmonterwaßer und tägliche Bewegung im Wagen. Würde sich das Uebel hierdurch nicht ganz heben

laßen,

laßen, so ließe sich noch Nutzen vom Spaawaßer hoffen. Mit großem Verlangen sehe ich der Nachricht von der Herstellung der Dame entgegen; und bin ꝛc.

Das Frauenzimmer verfuhr ohngefehr sechs oder sieben Wochen nach dieser Vorschrift, in welcher Zeit der weiße Fluß sich allmählig verminderte; bey dem Gebrauche des warmen Bristolwaßers wurde sie endlich völlig beßer.

VI. Fall.

Von einem unwilkührlichen Abgange des Harns.

Mein Herr,

Ihren Brief, betreffend einen Herrn, der mit Incontinenz des Harns beladen ist, erhielt ich gestern Abends. Wegen seines beynahe sechszigjährigen Alters, und etwas ausgelaßenen Lebensart, sorge ich doch, daß die Krankheit nicht eine bloße Erschlaffung des Schliesmuskels der Blase zum Grunde habe, sondern daß einige Lähmung mit

mit im Spiele sey. Die Lähmung, welche derselbe vor etwa fünf Jahren an der Zunge hatte, bestärkt mich sehr in dieser Meynung.

Nach dieser Voraussetzung würde man von solchen Mitteln, die stärkend sind, und also nur eine Schwäche heben können, keinen Nutzen zu erwarten haben. Bey Kranken, die noch unter den Jahren der Mannbarkeit waren, auch zuweilen bey erwachsenen, habe ich unwilkührliches Harnen durch die Rinde allein gehoben, und in einigen Fällen, mit noch schwächern zusammenziehenden Mitteln. Aber da dergleichen Arzneyen schon bey sechs Wochen ohne merklichen Nutzen gebraucht sind, so läßt sich wol im gegenwärtigen Falle wenig davon hoffen. Ich glaube desfalls, man werde zu mehr reizenden, auf die Nerven wirkenden Mitteln seine Zuflucht nehmen müßen; oder wenigstens dergleichen neben den zusammenziehenden zu geben haben. Neben den Nervenmitteln könnte man sich auch der natürlichen Balsame (balſ. nativ.) vieleicht mit Nutzen bedienen. Auch darf man äußerliche warme reizende Mittel auf die Gegend über den Schaamtheilen nicht unversucht laßen.

In dem letzten Falle, der mir von unwilkührlichem Harnen vorgekommen ist, hatte ich Gelegenheit

heit zu bemerken, daß die Incontinenz weit geringer war, in währender Zeit, daß eine Beule, die sich auf dem Rücken hervorgegeben hatte, im Stande der Entzündung war. Ob aber ein durch Kunst gemachter Reiz an diesem Theil ähnliche Wirkung habe, kann ich aus Mangel an Erfahrung nicht bestimmen. *)

Sollte die allgemeine Methode nicht den gehoften Nutzen haben, so müßte man allerdings das Bathwaßer versuchen. Unter den besten Wünschen für unsers Kranken Herstellung, bin ich rc.

* * *

Der Herr, von welchem obiger Brief handelt, wurde in wenigen Wochen durch erwärmende Arzneyen, und durch den freyen Gebrauch des Weins beßer. Aber nach einem Jahr überkam ihn eine Lähmung der einen Seite, wogegen alle versuchten Methoden durchaus nichts verfangen wollten.

VII. Fall.

*) Dieser Vorschlag kommt mit dem Verfahren überein, welches Doctor Dickson in den Medical Observations and Enquiries empfiehlt: daß man nemlich bey dem unwillkührlichen Harnen, Blasenpflaster auf die Gegend des Heiligenbeins legen solle.

VII. Fall.

Von einem Schmerz im Magen.

Mein Herr,

Ich hatte das Vergnügen Ihren Brief aus den Händen Ihres Sohns zu erhalten, der allen meinen Freunden, die ihn kennen gelernt haben, sehr gefällt. Ich habe ihn gebeten, mein Haus zu besuchen, so oft es ihm möglich ist; und Sie werden mich sehr verbinden, wenn Sie Ihr väterliches Ansehn dazu verwenden wollen, ihn anzuhalten, daß er recht oft Gebrauch von meiner Einladung macht.

Was den Herrn betrift von welchem Sie mir schreiben, so dünkt mich, man könne nicht zweifeln, daß der Schmerz, welchen er im Magen fühlt wenn er leer ist, von einer galligten Ursach herrühre. Sein Alter, seine Leibesbeschaffenheit, seine Lebensart und seine Thätigkeit, kommen alle dahin überein, daß sie ihn zu diesem Fehler geneigt machen; das ranzige Aufstoßen, worüber er zuweilen klagt, und die galligten Durchfälle, denen er manchmal unterworfen ist, bestätigen jenes noch mehr.

mehr. Ich glaube, daß Sie vollkommen Recht haben zu sagen, eine paßliche Einrichtung der Lebensart des Kranken werde seine Beschwerden weit beßer mildern, als alle Arzneyen in der Welt. Es giebt kein kräftigeres Mittel gegen Krankheiten, die von Galle herrühren, als der Genuß solcher Nahrungsmittel, die von säuerlicher Art sind, welche auch die Natur immer selbst fodert, wenn der Magen der Sitz des Uebels ist. Ebenfalls bin ich Ihrer Meynung darin, daß dem Kranken zuweilen ein wenig Rhabarber ganz dienlich sey, zumal wenn man bemerkte, daß einige Unordnung in den Werkzeugen, welche die Galle zu bereiten bestimmt sind, vorhanden wäre. Um jedesmal die gegenwärtigen Schmerzen des Magens zu stillen, rathe ich, zehn oder funfzehn Tropfen Vitriol-Elixir, in einer Taße Camillenthee zu nehmen. Noch weiter habe ich wegen des Hangs, welchen die Constitution dieses Herrn hat, zu bemerken, daß er besonders sorgfältig sich vor den Erkältungen in den heißen Monathen des Jahrs hüten müße, die jetzt herannahen; er könnte sich gar leicht wieder eine Rose dadurch zuziehen, wie im vorigen Sommer. Eine Reise nach Scarborough, wird ihm in Absicht auf seine Gesundheit sehr heilsam seyn. Ich bin 2c.

VIII. Fall.

Ueber die Weise einem Wechselfieber vorzubeugen.

Mein Herr,

Ich habe Ihren Brief richtig erhalten, und würde ihn früher beantwortet haben, wenn ich nicht eben damals, als er anlangte, nach Bath verreiset gewesen wäre, von woher ich nur erst gestern Abend zurük gekommen bin. Ich hoffe jedoch nicht, daß eine Rükkehr des Wechselfiebers, vor welchem Sie sich noch immer fürchten, weil Sie es vor etlichen Jahren ausgestanden haben, meine Räthe über die Frage: welches der beste Weg sey sich davor zu verwahren, als zu spät, überflüßig gemacht habe.

Als Sie vormals von dieser Krankheit angegriffen waren, hat Sie, glaube ich, die Erfahrung gelehrt, daß es durchaus nothwendig sey eine strenge Diät dabey zu halten. Ich will hiermit nicht sagen, daß Sie auch jezt nöthig hätten, eben den strengen Vorschriften zu folgen, die Ihnen damals gegeben wurden. Ihr Fall ist ganz anders als der

eines

eines Convalescirenden, und erlaubt allerdings grössere Nachsicht in der Lebensordnung.

Sie berichten mir, daß der Ort wo Sie wohnen, sehr feucht liege, und daß verschiedene Personen in Ihrer Nachbarschaft kürzlich in Wechselfieber gefallen sind, die Sie meistens sehr hartnäckig finden. Ich gestehe, daß diese Umstände allerdings einige Furcht rechtfertigen, die Sie nicht gänzlich unterdrücken müßen. Es ist hierbey mein Rath, daß Sie, so lange die jetzige Beschaffenheit der Luft und die östlichen Winde anhalten, sich an einen andern Ort begeben, der eine trocknere Lage hat. Wollten Sie sich entschließen nach Bath zu gehn, und den dasigen Brunnen zu trinken, so bin ich versichert, daß dieses Ihren Körper sehr vor den Anfällen dieser Krankheit verwahren würde.

Sollten Sie die Ortveränderung nicht erwählen, so müßen Sie denn sich begnügen im übrigen zu thun, was Sie wahrscheinlicher Weise in Sicherheit stellen kann. Sie werden in der Diät sich der Mäßigkeit, sonderlich in Betracht der Menge der Nahrungsmittel die Sie zu sich nehmen, zu befleissigen haben; am besten werden Ihnen die trocknern bekommen. Das beste Getränk für Sie ist Pyrmonter Waßer, welches Sie aus der benachbarten

Stadt leicht werden haben können. Nach jeder Mahlzeit nehmen Sie drey oder vier Gläser guten rothen Portwein. Machen Sie sich täglich eine gute Bewegung von acht bis zehn englischen Meilen zu Pferde; und laßen Sie sich oftmals des Abends, sonderlich bey feuchtem Wetter, auf der bloßen Haut bürsten; auch wenn die Luft feucht ist, unterhalten Sie ein gutes Caminfeuer in Ihrem Zimmer.

Wenn ich mich recht errinnere, so waren Sie der Chinarinde bey Ihrer letzten Krankheit von Herzen überdrüßig geworden: demohngeachtet aber kann ich nicht umhin Ihnen zu sagen, daß Sie wolthun werden unter den jetzigen Umständen sich ihrer wieder zu bedienen. Es wird Ihnen weniger unangenehm seyn hierin meinem Rathe zu folgen, da es genug ist, wenn Sie diese Arzney in Gestalt einer Tinctur nehmen, welches die am wenigsten unangenehme Weise ist. Sie können sie nach folgender Vorschrift brauchen, welches Ihnen als Vorbauungs-Mittel sehr diensam seyn wird.

Rec. Cort. Peruvian. crasse pulverisat. uncias duas. rad. serpentar. virgin. drachmas duas. Spir. vin. Gallic. lib. duas. Infunde per quatuor vel sex dies, et cola.

Von

Von diesem Anguß könnten Sie alle Morgen, wenn entweder das Wetter feucht ist, oder wenn Ihnen frostig ist, ein mäßiges Glas nehmen. Sollte die Schlangenwurzel zu viel Hitze im Munde verursachen, so können Sie das durch Hinzugießen eines Löffels voll Waßer leicht dämpfen.

So lange die Witterung das Entstehn der Fieber so sehr begünstigt, müßen Sie sich vor Magenverderben und vor Verstopfung des Leibes hüten, so sehr es Ihnen möglich ist. Wo aber dergleichen dennoch wiederfahren sollte, so wäre es gut mit Camillenthee ein Brechen zu erregen, oder eine gelinde Abführung zu nehmen. Ein Löffel voll Rhabarbertinctur, oder Elixir sacrum *), würde hier ganz gut thun, und könnte am schiklichsten bey Schlafengehn genommen werden. Ich habe nichts weiter beyzufügen, als den Wunsch, daß Ihre Gesundheit unangefochten bleiben möge, und bin ꝛc.

*) Das Elixir sacrum wird vermuthlich das sonst so genannte Elixir salutis, oder die Tinctura Sennae des Londoner Apotheker-Buchs seyn. Anmerk. des Uebers.

IX. Fall.

Von verstopfter monathlicher Reinigung.

Mein Herr,

Ich bin nicht überzeugt, daß das Brechen und die Kopfschmerzen, worüber sich Ihre Kranke, Miß ... beklagt, der Ursach zuzuschreiben sey, auf welche ihre Verwandten sie gradehin schieben, nemlich daß sie einige Taßen schlechten Thee in einer gewißen Gesellschaft getrunken habe.

Es wäre doch besonders, daß die Mutter der Kranken, ihre beyden Schwestern und verschiedene andere Frauenzimmer, die von eben dem Thee, und vermuthlich eben so viel getrunken haben, überall nicht die geringste schlimme Folge davon erfahren haben sollten, wenn der Thee etwas außerordentliches hätte wirken können. Ich weiß zwar, daß man für die Besonderheiten gewißer Constitutionen, und für die besondern Umstände mancher Personen, etwas rechnen muß, wenn zuweilen ungewöhnliche Wirkungen von Anläßen entstehn, die auf andere gar nichts wirken; und man hat in der Praxis täglich Gelegenheit Bemerkungen hierüber

zu

zu machen. Ueberhaupt aber muß man nicht allzugeneigt seyn, einer besondern Ursach etwas zuzuschreiben, was man mit mehr Wahrscheinlichkeit von einer andern herleiten sollte, zumal wenn das Verfahren sehr unterschieden wäre, je nachdem das eine oder das andere angenommen wird. Um über die Gelegenheitsursachen einer Krankheit zu urtheilen, habe ich mirs in zweifelhaften Fällen zur Regel gemacht, meine Meynung durch eine Gegeneinanderhaltung der vorausgesezten Ursach, mit dem Zustande der Constitution und den hervorgebrachten Wirkungen, leiten zu laßen; ich kenne auch keinen andern Weg vermittelst welches man sich hierüber entscheiden könnte. Denn es trägt sich in der Arzneykunst sehr oft zu, daß zwey oder mehrere Ursachen gleichviel Antheil an den Wirkungen zu haben scheinen, und daß eine jede die Krankheit könne veranlaßt haben: und es würden daher, ohne eine solche Untersuchung, unsre Ideen von der wahren wirksam gewesenen Ursach, mithin von der eigentlichen Natur der Krankheit, immer in der Dunkelheit bleiben.

Ich hoffe, Sie werden mich wegen dieser Ausschweifung entschuldigen, zu welcher mich mein eifriger Wunsch für die Herstellung unsrer Kranken

 verleitet

verleitet hat, und die doch einigermaßen nöthig war, um unser Verfahren bey ihren Verwandten zu rechtfertigen.

Aus Ihrer Nachricht ersehe ich, daß das Frauenzimmer seit drey Monathen ihre Reinigung nicht gehörig habe. In diesen Umständen sind Kopfschmerzen und Uebelkeiten gar keine ungewöhnliche Zufälle; und ob sie sich gleich nicht eher eingefunden haben als an dem Abende, wo die Kranke in der Gesellschaft war, so hat man dennoch hinlängliche Ursach, sie für eine Folge eines kränklichen Zustandes anzusehn, der allemal die Anlage zu solchen Beschwerden mit sich führt.

In dem, was ich hier über die wahre Ursach des Uebelbefindens unsrer Patientin behaupte, stütze ich mich hauptsächlich auf die Unzulänglichkeit der von ihren Verwandten angeschuldigten Ursachen, und auf die größere Wahrscheinlichkeit die man hat, es von einem entferntern Ursprunge herzuleiten. Aber es ließe sich auch noch ferner, zur Widerlegung der andern Meynung, anführen: es sey unbegreiflich, wie eine Unpäßlichkeit die blos von schlechtem Thee herrühre, bey vierzehn Tage anhalten könne; sehr selten wird ein Reiz sich so

lange,

lange, nachdem die Ursach hinweg geschaft ist, erhalten können.

Ich bin daher lediglich der Meynung, daß die Beschwerden der Miß . . . ursprünglich von der verhaltenen Reinigung herrühren, und daß man daher nicht länger versuchen und darauf bestehen müße, ihre Heilung durch Brechmittel zu bewerkstelligen; welche zwar freylich manchmal mit Nutzen gegen diesen Zufall gebraucht werden, nemlich da wo es nöthig ist, dem Umlauffe der Säfte einen stärkern Trieb zu geben: aber sie möchten bey der Beschaffenheit die unsre Kranke hat, bey der Vollblütigkeit die Sie mir beschreiben, sehr leicht gefährlich werden können.

Das erste was wir zu thun haben, ist ohnstreitig Aderlaßen, um die Gefäße von dem allzuvielen Blute in etwas zu entledigen. Ich denke es würde am besten seyn, nach des Riviere Weise, anfangs einige Unzen vom Arme zu nehmen, und erst nachher auf dem Fuße zu laßen. Vieleicht läßt sich die Krankheit hierdurch ganz allein heben; oder sollte sie nicht, so zweifele ich doch nicht, daß sie der gewöhnlichen Curart nachher weichen werde. Unter allen Arzneyen hoffe ich in diesem Falle das meiste von erweichenden Abführungen und von

den

den Pilulis Rufi, welchen man zuweilen zwey oder drey Grane Calomel zusetzen könnte. Mein gelehrter Freund, Doctor Mead, giebt die Tinctur vom schwarzen Nieswurz bey dergleichen Verstopfungen in sanguinischen Constitutionen; aber diese, dünkt mich, sey kräftiger um die zu lange ausbleibende Reinigung junger Mädchen zuerst in Gang zu bringen, als in spätern Zeiten die verhaltene Reinigung wieder herzustellen. Ich hoffe daß ich bald Nachricht von Ihnen erhalten werde, daß das Frauenzimmer wieder zu ihrer Gesundheit gelangt sey, und bin ꝛc.

N. S. Ich habe noch keiner äußerlich anzubringender Mittel Erwähnung gethan. Vermuthlich hat man sich schon der Fußbäder bedient, die sehr paßlich sind. Auch wären laulige halbe Bäder, nemlich bis an die Gegend des Nabels, sehr anzurathen. Von andern dergleichen äußerlichen Mitteln, wenn ich etwa die blinden Köpfe (Ventosen) ausnehme, läßt sich nicht viel erwarten.

X. Fall.

X. Fall.

Von einer hypochondrischen Beschwerde.

Mein Herr,

Ihren Brief vom Dienstage, worin Sie mich wegen der Beschwerden eines Geistlichen befragen, habe ich richtig erhalten; und ich kann nicht umhin, Ihnen meinen vollkommenen Beyfall über alles zu bezeugen, was Sie dabey vorgenommen haben. Sie haben mir so überaus wenig übrig gelaßen zu dem hinzuzufügen, was Sie bereits gethan haben, daß ich, um den Verdacht zu vermeiden, als hätte ich den Fall überhaupt nicht beherzigt, doch die Umstände kürzlich wiederholen will, die Sie mir erzählt haben.

Ich sehe, daß der Geistliche, der lange an ein sitzendes Leben gewöhnt war, seit dem Tode seiner Frauen, der ohngefehr vor fünf Monathen erfolgte, sich allzusehr der Einsamkeit und den melancholischen Eindrücken überlaßen habe, die der Trauerfall in ihm verursachte. Daß er seine Eßlust fast gänzlich verloren habe; daß seine Verdauung schlecht, sein Schlaf kurz und sehr unruhig

sey;

sey; daß er zuweilen ein höchst beschwerliches Spucken, einen Schwindel, der ihm so oft anwandelt als er die geringste Bewegung macht sich zu bücken, unaufhörliches Aufstoßen, hartnäckige Verstopfung des Leibes, und kleine krampfhafte Bewegungen an allen Theilen des Leibes auszustehn habe. Endlich ist auch seine Geneigtheit zu Ohnmachten, die von Benauung in der Gegend des Magens von Blähungen, begleitet wird, von Bedeutung.

Alle diese Zufälle sehen Sie mit vielem Rechte als Folgen seiner sitzenden Lebensart, und seines zu sehr begünstigten Hanges zu schwermüthigen Betrachtungen und Grillen an. Wenn man den Mann in Gesellschaft ziehen, und dadurch zerstreuen, oder durch andere Dinge die ihn angenehm beschäftigten, seine Aufmerksamkeit von der Ursach seines Grams ableiten könnte; wenn er sich hierneben bewegen ließe, sich viel Bewegung zu Pferde zu machen: so zweifle ich nicht im geringsten an seiner Herstellung. Wo er aber widerspänstig diese Räthe verwerfen sollte, so sorge ich, daß es nicht möglich seyn werde ihm zu helfen. Alles, was man in solchem Falle thun könnte, wäre ihn gegen seine Geneigtheit zu Ohnmachten mit herzstärkenden blähungtreibenden Magenmitteln zu verwahren,

wahren, und der Verstopfung des Leibes mit erweichenden Dingen vorzubeugen. Bittere Arzneyen, um die Eßlust zu vermehren, würden ebenfalls sehr paßend seyn; und ich billige vollkommen, daß Sie ihm den Gebrauch des Laudanum abgerathen haben. Er wird freylich für eine kurze Zeit einige Erleichterung davon spüren, aber es kann nicht anders als die allgemeine Erschlaffung seiner Nerven verschlimmern. Wann durch Bewegung und Gemüthsruhe seine Eingeweide ihre natürliche Stärke werden wieder erhalten haben, so wird sich der Schlaf von selbst einfinden, den man auch gegenwärtig nur auf eine Art befördern könnte, die seiner Heilung gradehin entgegen arbeitete. Wenn er sich erst ein wenig mit den Freuden des gesellschaftlichen Lebens ausgesöhnt hätte, so würde ihm eine Reise nach Bath sehr nüzlich seyn können. Ich wünsche Ihrem Kranken baldige Beßerung, und freue mich auf das Vergnügen Sie bald in London zu sehn. Ich bin ꝛc.

* * *

Der Kranke hat sich der Linderungsmittel bedient, die ihm in obigem Briefe angerathen wurden, machte eine weite Reise zu Pferde, und wurde vollkommen gesund.

XI. Fall.

XI. Fall.

Ueber die Mittel das Schwangerwerden zu befördern.

Gnädige Frau,

Ich habe Ew. Gnaden Zuschrift erhalten, und wünschte, daß es in der Macht meiner Kunst wäre Ihrem Verlangen Genüge zu leisten. In der That, fast bey keinen Vorfällen sind die Bemühungen der Aerzte fruchtloser, als bey der Aufsuchung der Hülfsmittel die Schwangerschaft zu befördern. Hier scheint eins von den großen Geheimnißen der Natur zu liegen, zu welchem man nimmermehr hindurch dringen wird; ohngeachtet einige sich gerühmt haben, untrügliche Mittel zu besitzen, um diesen Zwek zu erreichen. Der höchste Grad der Einsicht, zu welchem wir bis jezt gelangt sind, besteht darin, daß wir gelernt haben, es gebe gewiße widernatürliche Beschaffenheiten der Gebärmutter, die der Fruchtbarkeit zuwider sind, und das Schwangerwerden hindern. Aber man ist alsdenn gemeiniglich nicht im Stande die Ursach der Unfruchtbarkeit anzugeben, wenn man

keine Zufälle gewahr wird, die vom kränklichen Zustande der Gebärmutter zeugen. Für die Meynung, daß das Vermögen schwanger zu werden nicht allein auf dem gesunden Zustande der Gebärmutter beruhe, scheint mir ein großer Grund in der Bemerkung zu liegen, daß bey allen Frauen die Empfängniß sehr ungewiß, und ohne Ordnung geschieht.

Ohngeachtet der Dunkelheit die über dem ganzen Geschäfte der Erzeugung liegt, bin ich doch durch mannigfaltige Erfahrung überzeugt worden, daß kalte Bäder und Stahlbrunnen zuweilen dem Schwangerwerden beförderlich sind. Ich sehe nicht warum Ew. Gnaden sich nicht zu diesem Zwecke beyder Mittel bedienen wollten, ohngeachtet Ihr übriger Gesundheitszustand so beschaffen ist, daß er aller medicinischen Hülfe entbehren kann.

Da es jezt Sommer ist, so rathe ich alle Morgen, so lange die warme Witterung anhält, sich eines kalten Bades zu bedienen; zur Zeit Ihrer Reinigung aber müßen Sie sich davon enthalten, bis dieselbe aufgehört hat. Ich errinnere mich daß Mylord's Vater ein schönes Badehaus bauen ließ, und dieses wird vermuthlich noch in brauchbarem Stande seyn. Des Brunnens zu Bath kön-

nen Sie sich nachmals im künftigen Winter bedienen.

Diese vorgeschlagenen Mittel mögen nun in kurzen die gewünschte Wirkung auf Ihre Fruchtbarkeit haben, oder nicht: so läßt doch immer Ew. Gnaden Jugend und übrige gute Gesundheit hoffen, daß Sie in der Folge eine glükliche Mutter einer zahlreichen Familie werden.

Ich bitte um meine Empfehlung an Mylord Ihren Gemahl, und an Lady ..., und habe die Ehre zu seyn 2c.

XII. Fall.

Vom Zuheilen einer Fontanell.

Mein Herr,

Ihrem Verlangen gemäß, habe ich mich mit Doctor Clephane über die Frage berathschlaget: ob Lord .... ohne Gefahr die Fontanell zwischen den Schultern zuheilen laßen könne? Und wir sind beyderseits der Meynung, daß die Ausführung dieses Vorhabens mit überaus großer Gefahr verbunden seyn könne.

Nach

Nach Ihrem Berichte ist diese Fontanell vor ohngefehr dreyundzwanzig Jahren gelegt worden, und die Absicht war, die rheumatischen Schmerzen dadurch etwas zu lindern, wovon der Herr damals sehr litte, und überhaupt die ganze Gesundheit des zum stark werden sehr geneigten Körpers zu erhalten. Die Fontanell hat die ganze Zeit hindurch stark gezogen, und macht, sonderlich jezt bey der warmen Witterung, ungemein große Beschwerde.

Es würde uns beyden sehr angenehm gewesen seyn, wenn die Betrachtung der Umstände unser Urtheil und unsern Rath so hätte ausfallen laßen, wie es den Wünschen Ihres Kranken angenehm ist. Aber wir sind überzeugt daß es unsre Pflicht sey, vielmehr das Gegentheil von dem zu empfehlen was Mylord angenehm seyn wird. Die folgenden Gründe haben unsre Meynung entschieden.

Ohngeachtet der Kranke beynahe siebenundsechzig Jahr alt ist, so hat sich doch die Stärke seines Körpers im geringsten nicht vermindert, sondern bleibt noch fast in demselben Zustande wie damals, als die Fontanell gelegt wurde. Erhielt er nun Erleichterung von seinen rheumatischen Beschwerden dadurch, so würde man viel Grund haben zu

besorgen, daß sein altes Uebel zurük kehren werde, wenn dieser Abzug verstopft wird; und wäre das der Fall, so müste man allerdings erwarten, daß jezt die Anfälle vom Rheumatismus weit schlimmer, und von bedenklichern Folgen seyn würden, als ehemals, da das Alter jezt um ein beträchtliches höher ist.

Aber wenn wir auch gar nicht einmal an die Rükkehr der alten Plage besonders dächten, so würden uns doch die schlimmen Folgen sorgsam machen, die wir so vielfältig nach dem Verstopfen langgewohnter Ausflüße beobachtet haben. Fieber, Entzündungen, Verstopfungen, Krankheiten von mannigfaltiger Art, haben wir darauf erfolgen sehn. Es ist fast schwer zu sagen, was etwa nicht die Folge bey Mylord seyn könnte, wenn er seine Absicht ausführt und seine Fontanell heilen läßt, da er von fettem Körper ist, und die Fontanell allemal stark gezogen hat.

Wir sind daher der festen Meynung, daß Mylord seine Fontanell nicht müße heilen laßen, ohngeachtet aller Beschwerden die er davon auszustehn hat. Wir sind 2c.

Der Kranke kehrte sich an unsern Rath nicht, er ließ seine Fontanell heilen. Von der Zeit an fing er an sehr zuzunehmen; aber wenige Monathe nachher fiel er in ein faulartiges Fieber, woran er starb.

XIII. Fall.

Von herumziehenden Schmerzen.

Sir,

Aus der Krankheitsgeschichte die Ew. Excellenz durch den Regimentsfelscher haben aufsetzen und mir zuschicken laßen, ersehe ich, daß die herumziehenden Schmerzen womit Sie behaftet sind, nicht von rheumatischer sondern von gichtischer Natur sind; nicht allein Ihre Lebensart macht dieses wahrscheinlich, sondern auch die Vermuthung, daß Gicht eine Erbkrankheit bey Ihnen sey, und insonderheit die Umstände die vor Ihrer Krankheit hergegangen sind.

Ich errinnere mich gehört zu haben, daß vor drey Jahren, als damals fast der gröste Theil der Truppen, die mit Ihnen in einer sumpfigten Ge-

gend campirten, Officiere so wol als Gemeine, in rheumatische Krankheiten verfielen, Sie einer von den wenigen waren, die frey davon blieben; und ich meine nicht daß Ihre Leibesbeschaffenheit seitdem schwächer geworden sey. Blieben Sie nun damals von rheumatischen Beschwerden frey, als Sie sich unter solchen Umständen in einer feuchten sumpfigten Gegend aufhielten: so ist es eben nicht zu vermuthen, daß Sie jezt darin verfallen werden, da Ihr Aufenthalt an einem vollkommen troknen Orte ist, wo Sie noch überdas, wie ich höre, seit geraumer Zeit überaus schöne Witterung gehabt haben. Das Ihnen ungewöhnliche Aufblähen des Magens, und die Verstopfung des Leibes, die vor den Schmerzen hergegangen sind, machen es noch wahrscheinlicher, daß Ihre Plage nichts anders sey als eine verirrte Gicht.

Ich muß Ew. Excellenz daher vor den starken Aderläßen, die man Ihnen scheint angerathen zu haben, ernstlich warnen. So gut das Blutlaßen bey den eigentlichen wahren Rheumatismen von der entzündeten Art bekommt, so übel, muß ich Ihnen sagen, schikt es sich und würde es in Ihrem Falle wirken. Statt der Ausleerungen dieser Art, die in allen eigentlich gichtischen Krankheiten mit gröster

Vorsicht angewendet werden müßen, rathe ich Ihnen an, zu Zeiten das Elixir sacrum zu nehmen, nemlich so viel davon, als nöthig ist Ihren Leib gehörig offen zu halten. Ein Eßlöffel voll davon beym Schlafengehn wird zu dieser Absicht hinlänglich seyn. Da die Schmerzen sich nicht in einem Theile festgesetzt haben, so wird es ganz zuträglich seyn, manchmal am Abend ein warmes Fußbad zu nehmen, um dadurch die gichtische Materie nach den Theilen abzuleiten die der wünschenswürdigste Sitz dafür sind. Noch muß ich hinzufügen, daß Ihnen eine Reise nach Bath ganz zuträglich seyn würde, wenn die Heftigkeit des Uebels in etwas nachlaßen sollte.

Betreffend den Unterofficier, welcher, seitdem er in America den Kinnbackenzwang ausstand, oftmals in Convulsionen fällt, so muß ich bekennen, daß ich aus der mir darüber mitgetheilten Nachricht nicht so vollkommen von seinem Zustande unterrichtet bin, daß ich mich getraue etwas zuverläßiges darüber zu bestimmen. Ich bitte Ew. Excellenz daher, daß Sie etwa so gütig seyn wollen, durch den Felscher eine genaue Geschichte des Falls, seiner ersten Krankheit so wol, als der jezigen, und der Methode welcher man sich dagegen bedient hat,

wenn diese Dinge bekannt sind, aufsetzen zu laßen. Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc.

XIV. Fall.

Von einem Tertian-Fieber.

Gnädige Frau,

Ich erhalte diesen Augenblik Ihren Brief wegen der Krankheiten Ihrer Herren Söhne; und ehe ich etwas weiter darüber sage, will ich Ihnen nur zuerst die Versicherung geben, daß Sie ihrentwegen völlig außer Sorgen, wegen schlimmer Folgen, seyn können.

Aus der Nachricht von dem jüngsten derselben, sehe ich, daß er vor ohngefehr drey Wochen von einem gewöhnlichen andertägigen Wechselfieber befallen wurde, daß er, nachdem er fünf Anfälle davon ausgestanden, zweymal zu Brechen genommen und mit Abführungsmitteln wol gereinigt war, die Chinarinde genommen habe, wonach auch das Fieber gänzlich ausgeblieben ist, und daß man dasselbe Mittel fortgesezt habe, um die Rükfälle zu verhüten. Der Zufall welcher Ew. Gnaden eigentlich

gentlich so große Sorgen macht, ist, wie es scheint, die große Schwäche des Kopfs, die Sie an dem jungen Herrn spüren, die fast auf eine Art Faseln oder Phantasiren hinausläuft, und welche Sie geneigt sind dem allzufrühen Gebrauche der Fieberrinde zuzuschreiben.

Ew. Gnaden erlauben mir, Sie zu versichern, daß es unmöglich sey, daß die Fieberrinde, unter solchen Umständen, und nachdem vorher so viel geschehen war, die geringste schlimme Wirkung haben konnte. Der Zufall hat, nach meiner Einsicht keine andere Ursach, als die große Entkräftung, die das Fieber verursachen muste, da es so bald auf den überstandenen Stickhusten folgte. So wie die Kräfte wieder kommen, wird es sich nach und nach verlieren. Es wird daher nöthig seyn, daß seine Diät nahrhaft sey; nach jeder Mahlzeit sollte er ein oder zwey Gläser guten rothen Wein trinken, und so bald er es ertragen kann, würde ich rathen ihm mäßige Bewegung durch Fahren zu verschaffen. Ich rathe ferner, ihn täglich zweymal ein Quentchen oder zwey Scrupel von der Rinde, am liebsten abgekocht, nehmen zu lassen, in der Absicht so wol einem Rükfalle des Fiebers vorzubeugen, als auch um die Kräfte desto

geschwinder herzustellen. Ueberhaupt mögen Ew. Gnaden vollkommen versichert seyn, daß das Verfahren bey der Krankheit Ihres Herrn Sohns überall keinen Tadel verdiene, und daß seine Gesundheit nicht in bedenklichen Umständen sey.

Was Ihren ältern Herrn Sohn betrift, so ist es zu erwarten daß die Krankheit ohngefehr denselben Weg wie mit seinem Bruder gehen werde, nur wird sie diesen weniger angreifen, weil seine Leibesbeschaffenheit ungleich stärker ist, als die des jüngern. Ich glaube kaum nöthig zu haben Ew. Gnaden zu empfehlen, daß Sie auch diesem die Rinde geben laßen, so bald es der Felscher welcher ihn besorgt nöthig erachten wird; aus der vernünftigen Behandlung bey dem ersten Kranken, darf ich Ew. Gnaden versichern, daß Sie bey den Räthen dieses Mannes sehr sicher sind.

Sie haben ohne Zweifel vollkommen Recht, daß Sie Ihre übrigen Kinder jezt nicht nach dem Orte hinbringen, wo Sie sich aufhalten, da die Wechselfieber so allgemein in der ganzen Gegend herrschen. Ich wollte auch so gar rathen daß Ew. Gnaden so wol als Ihre Söhne sich sobald als möglich nach einem andern Aufenthalte umsähen, um dadurch

Ihre

Ihre Gesundheit zu erhalten, und die Kranken desto leichter wieder herzustellen.

Ich habe die Ehre zu verharren ꝛc.

XV. Fall.

Von ebendemselben.

Gnädige Frau,

Es ist mir Leid aus Ew. Gnaden Briefe, und aus der einliegenden Nachricht des Wundarztes zu ersehen, daß die Krankheit Ihres ältesten Herrn Sohns die Gestalt eines anhaltenden Fiebers angenommen habe. Daß nicht von Anfang an dieses die Natur des Fiebers gewesen sey, davon überzeugt mich die Aehnlichkeit die es mit der Krankheit seines Bruders hatte, und die Allgemeinheit der Wechselfieber in der Gegend wo Sie sich aufhalten, ganz vollkommen. Ich kann Ihnen den Verdacht nicht bergen, daß diese unangenehme Veränderung durch zu hitziges Verfahren verursacht sey, welches die Frauenspersonen die mit dem Kranken zu thun hatten, damals verordneten, als man dem Wundarzte Schuld gab, er habe den jüngsten Herrn nicht wol behandelt. Da ich nicht zweifle

zweifle daß Ew. Gnaden längst überzeugt sind, daß der Mann keines Fehlers zu beschuldigen sey, so werden auch nun wieder seine Räthe als unverdächtig befolgt werden; und ich hoffe, daß durch Aderlaßen, wofern es nöthig war, und durch gelinde Abführungen schon Intermißionen beschaffet seyn werden. Sollte das noch nicht so seyn, so könnten Ew. Gnaden durch Mittheilung dieses Briefes dem Wundarzte meine Gedanken über das nöthige Verfahren bey einem Vorfalle dieser Art wißen laßen. Außer, wenigstens Einem, Brechmittel, halte ich nothwendig daß man zuvorderst auch von einer Salz-Mixtur täglich drey bis viermal nehmen laße, und erst alsdann mit dem Gebrauche der Rinde den Anfang mache.

So viel kann ich von der Cur überhaupt sagen. Die Behandlung der besondern Zufälle, die sich einfinden können, muß schlechterdings der Beurtheilung des Wundarzts überlaßen bleiben.

Da gegenwärtig die Luft in der Gegend wo Sie sich aufhalten, dem Entstehn der Wechselfieber so außerordentlich günstig ist: so dünkt mich es wäre nicht übel gerathen, daß Ew. Gnaden sich jezt

des

des Angußes *) bedienen möchten, den ich Ihnen vormals empfohlen habe, um dieser Krankheit dadurch vorzubeugen.

Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc.

XVI. Fall.

Von Verstopfungen in der Lunge.

Mein Herr,

Ich habe Ihre sehr genaue Nachricht betreffend den jungen Lord ..., erhalten, welcher nachdem er kürzlich die Masern überstanden hat, jezt noch einen Husten und Beschwerde beym Athemholen spürt. Es ist ungemein viel Grund da zu vermuthen, daß in seinen Lungen einige Verstopfung vorhanden sey; und aus dem Sitze des dumpfen Schmerzens den er empfindet indem er hustet, muß man schließen, daß der Fehler hauptsächlich in der rechten Lunge sey.

Es ist überflüßig überhaupt anzumerken, daß Zufälle von dieser Art immer sehr gefährlich sind, und

*) Vermuthlich die im achten Briefe erwähnte Infusion.

und daß sie vielfältig tödlich werden. Es giebt mir jedoch einigen Muth bey diesem gegenwärtigen Falle, daß an unserm Kranken bis jezt noch keiner von den Zufällen bemerkt wird, die den höhern Grad dieser Krankheit zu begleiten pflegen. Das Fieber ist noch nicht von großer Bedeutung, der Husten noch ziemlich erträglich, es hat sich noch kein ungewöhnlicher Schweiß eingefunden, die Eßlust erhält sich recht gut, und er hat noch nicht beträchtlich am Leibe abgenommen. Alle diese Umstände geben noch Grund einen angenehmen Ausgang der Unpäßlichkeit zu hoffen.

Unsere Bemühungen müßen dahin gerichtet seyn, der Entzündung der Knoten (tubercula) in den Lungen vorzubeugen, und sie hingegen so viel als immer möglich ist aufzulösen. Um den erstern Zweck zu erreichen, werden Aderläße, aber in geringer Maaße sehr zuträglich seyn; und Sie werden den Grad des Fiebers und der Beschwerlichkeit des Athmens, hierbey zur Leitung nehmen müßen.

Um die Auflösung der Verstopfung in den Lungen zu bewirken, wünsche ich daß Sie folgendes Mittel gebrauchen ließen.

Rec.

Rec. Mellis despumat. unc. duas, Spermat. coeti unc. unam, Sal. ammoniac. crud. drachmas tres. M. f. electuarium, cuius capiat q. n. m. bis terve de die.

Wofern das Fieber mehr Stärke gewinnen sollte, so möchten dieser Latwerge noch zwey Quentchen Salpeter hinzugesezt werden.

Da der Siz der Schmerzen ausweißt, daß die Lunge der rechten Seite angegriffen sey, so empfehle ich ein Haarseil an dieselbe Seite, dem Orte wo der Schmerz ist, so nahe als möglich, zu legen. Dieses wird nicht nur als eine Ableitung dienen, sondern es wird auch beytragen die Verstopfung aufzulösen, und die Entzündung und Eiterung zu hindern.

Mit dem Vorschlage, daß der Kranke Milchdiät halten und häufige Bewegung zu Pferde machen solle, sind Sie mir bereits zuvor gekommen, und ich glaube allerdings daß er hiermit fortfahren müße. Auch wird es sehr zuträglich seyn, daß Mylord sobald als möglich nach Bristol reise, um sich des dasigen Brunnens zu bedienen; hierdurch, und von dem Gebrauche der übrigen Mittel hoffe ich noch viel von der baldigen und gründlichen Genesung unsers Kranken. Ich bin ꝛc.

XVII. Fall.

XVII. Fall.

Vom Stickhusten.

Mein Herr,

Auf Verlangen des Herzogs von ...., der vernommen hat, daß der Stickhusten gegenwärtig stark in der Gegend umgeht, wo sich seine Kinder aufhalten, nehme ich mir die Erlaubniß, Ihnen einige Gedanken über die Behandlung dieser Krankheit mitzutheilen, und hoffe daß Sie selbige gütig aufnehmen werden.

Ich habe seit langer Zeit den Stickhusten als eine Krankheit angesehn, die von gemischter Natur ist, woran nicht allein die Lunge sondern ebenfalls auch der Magen Theil hat, und bey deßen Heilung man folglich auf diese beyden Eingeweide zu sehn hat. Die Fortschaffung der schleimigen Feuchtigkeiten aus dem Körper ist der vornehmste Punkt wohin man bey der Cur dieser Plage sein Augenmerk zu richten hat: denn dieser widernatürliche Zustand in den Säften ist sichtbar die Ursach des Hustens, und der Grund der Verstopfungen in den Eingeweiden, welche so häufig die Fol-

gen des Stickhustens sind. Nachdem also zuvorderst entschieden ist, ob zur Ader gelaßen werden müße oder nicht, — worin der Zustand des Pulses, die Leichtigkeit oder Schwierigkeit des Athmens, und die Zeichen von der Menge des Blutvorraths, das Urtheil leiten müßen — so ist hiernächst nöthig Brechmittel, und zwar zu wiederholten malen während der Cur, zu verschreiben, um die Brust so wol als den Magen von dem Schleime zu befreyen womit sie angefüllt sind. Abwechselnd mit den Brechmitteln sind auch Abführungen höchst nöthig, um auch den Darmcanal von den darin steckenden zähen Feuchtigkeiten zu befreyen, und zur Erleichterung der obern Theile eine Ableitung nach unten zu bewirken. Gemeiniglich nehme ich hierzu Rhabarber, dem ich jedoch in den meisten Fällen zwey oder drey Gran Calomel zusetze.

Wenn auf diese Weise die Heftigkeit des Uebels bezwungen ist, so finde ich unter allen Arzneyen nichts kräftiger die Gesundheit gänzlich wieder herzustellen, als die Chinarinde, und bittere Dinge.

Während dem Gebrauch aller dieser Mittel, hat man oft auf gegenwärtige Hülfe zu denken, um die Heftigkeit des Hustens zu besänftigen; und alsdann verfährt man wie bey andern ähnlichen Vorfäl-

len, nimt seine Zuflucht zu süßen Säften, Mitteln aus Mohnsaft, Fußbädern, und zu Blasenpflastern, jedoch vermeidet man diese am liebsten, wenn sie nicht höchst nöthig sind.

Die Nahrungsmittel müßen von der feinsten leichtesten Art seyn, aus Waßersuppen, von Perlgraupen mit Korinthen, von weißem Brodte, und aus den feinsten Gemüsen bestehen, die man haben kann.

Sollten die Kinder Seiner Gnaden des Herzogs von dem umgehenden Stickhusten befallen werden, so sind sie Ihrem Beystande überlaßen; und auf den Fall hoffe ich, daß Sie aus der Folge sehn werden, daß Sie nicht übel thaten von den obigen Räthen Gebrauch zu machen.

N. S. Es wird nicht ganz überflüßig seyn Ihnen noch zu sagen: daß der Stickhusten welcher seit einiger Zeit in London umgeht, häufiger Aderlaßen gefodert habe, als ich mich besinne daß es bey andern Epidemien nöthig gewesen sey. Vermuthlich rührt dieses noch von dem lange angehaltenen Froste des abgewichenen Winters her. Ob es sich in Ihrer Gegend eben so verhalte, weiß

weiß ich nicht; indeßen verdient der Umstand schon bemerkt zu werden.

XVIII. Fall.

Von einer Magenbeschwerde.

My Lord Bishop,

Ich habe Ihren Brief erhalten, worin Sie mir die Geschichte Ihrer Krankheit und zugleich Ihre Besorgniße eröfnen, daß das Uebel von bedenklicher Art seyn möchte. Sie sagen mir daß Sie sich vor einiger Zeit sehr heftig erkältet haben, wesfalls Sie drey Wochen zu Hause bleiben musten, und genöthigt waren die Diät so schwach einzurichten daß Sie dadurch entkräftet wurden. Ferner, ersehe ich, daß der Husten fast gänzlich aufgehört hat, daß aber noch einige schmerzhafte Empfindung unten in der Brust, und ebenfalls queer über den obern Theil des Unterleibes, fortdaure.

Sie können es mir auf mein Wort zu glauben, My Lord, daß das Uebel von welchem Sie leiden, nicht die Lungensucht sey, die Sie so sehr fürchten, sondern daß die ganze Beschwerde einzig und allein

 von

von Blähungen und Spannungen herrühre, die ich lediglich dem ungewohnten Aufenthalte zu Hause und der niedrigen Diät zuschreibe, wozu Sie sich während Ihrer letzten Unpäßlichkeit genöthigt sahen. Nichts ist gewöhnlicher, als daß dergleichen Beschwerden sich alsdann einfinden, wenn der Magen durch Enthaltung von festen stärkenden Nahrungsmitteln erschlaffet, und die Verdauung wegen Mangel der Bewegung geschwächet ist.

Ich muß Sie daher bitten, My Lord, daß Sie alle ihre balsamischen Latwergen, nicht weniger auch die Pectoraldecocte, als für Sie gänzlich unnüz, auf die Seite setzen wollen. Anstatt daß Sie von allen diesen Hülfe erhalten sollten, so bringen sie Ihnen zuverläßig nichts als Schaden, weil sie die vorhandene Erschlaffung noch vermehren. Die besten Arzneymittel die ich Ihnen anzurathen weiß, sind, die Tinctura sacra, nemlich zuweilen so viel davon als nöthig ist Ihren Leib offen zu erhalten, und hiernächst die magenstärkende Tinctur, die Ihnen vormals so große Dienste geleistet hat. Hierneben müßen Sie eine Zeitlang sich fleißig Bewegung zu Pferde machen. Sollte die Visitation Ihres Sprengels noch nicht geschehen

hen seyn, so würde Ihnen die damit verknüpfte Reise wahrscheinlicher Weise sehr nüzlich seyn.

Ich wünschte, daß Ihr Archidiaconus sich etwas genauer von dem wahren Zustande des Herrn hätte berichten laßen, den er zu .... gesehn hat, und der die echte Lungensucht haben soll. Wäre das geschehen, so würde er bemerkt haben daß die Umstände jenes Kranken bey weitem von den Ihrigen unterschieden sind.

Ich zweifle nicht, daß gegen die Zeit daß Sie, wie gewöhnlich, nach London kommen, Ihre Gesundheit vollkommen hergestellt seyn werde.

Ich habe die Ehre ꝛc.

XIX. Fall.

Vorschläge, gewohnte Colicschmerzen zu verhüten.

Mein Herr,

Ich habe Ihren Zustand, und Ihre Geneigtheit zu Colicschmerzen, denen Sie seit einiger Zeit so sehr unterworfen sind, wol erwogen. Nach den Begriffen die ich mir von Ihrer Leibesbeschaffenheit

heit mache, und nach den verschiedenen Ursachen zu urtheilen, die bey Ihnen diesen Zufall zu veranlassen pflegen, kann ich nicht zweifeln, Ihre Colic rühre von Winden her. Um also dieses zu verhüten, würde es nöthig seyn, alle Arten von Nahrungsmitteln zu vermeiden von denen Sie nun einmal aus Erfahrung wißen, daß sie Ihnen Unruhe im Unterleibe verursachen. Mehligte und Hülsenfrüchte sind besonders dafür bekannt daß sie diese Wirkung haben, weswegen Sie sehr vorsichtig seyn müßen sich dieser Dinge, wenigstens in beträchtlicher Menge, zu bedienen. Sollten Sie aber auch einmal Ihrem Appetite folgen wollen, so könnten Sie die üble Eigenschaft dieser Speisen einigermaßen durch den mäßigen Zusaz von etwas Pfeffer verbeßern. Der starke Gebrauch des Pfeffers, so wie aller übrigen Gewürze, hat aber die Wirkung daß der Leib davon verstopft wird, welches Sie, da es eine häufige Ursach Ihrer Krankheit ist, mit großer Sorgfalt vermeiden müßen. Eben das was von blähenden Speisen gesagt ist, gilt auch von den Getränken aus Malz die nicht gehörig ausgegohren haben. Alles was Unverdaulichkeiten, oder krampfhafte Beschwerden der Eingeweide verursachen kann, wie heftige Gemüthsbewe-

gungen,

gungen, starke Bewegung unmittelbar nach einer guten Mahlzeit, naße Füße und dergleichen, verdienen Ihre große Aufmerksamkeit.

Ihre vornehmste Sorge muß seyn Verstopfung des Leibes zu verhüten, die nicht allein Ihr Uebel veranlaßen kann, sondern es auch unterhält und verstärkt. In dieser Absicht empfehle ich Ihnen zuweilen von der Tinctura sacra zu gebrauchen: Sie können etwa bey Schlafengehn einen Eßlöffel voll davon nehmen, wenn dieses hinlänglich Ihnen die nöthige Oefnung zu verschaffen; sollte es nicht seyn, so mögen Sie auch die Gabe verstärken.

Der allersicherste und kräftigste Weg die Coliken zu verhüten, ist ohne Zweifel die Stärkung der Eingeweide, die durch nichts so sehr und so gewiß erhalten wird, als durch tägliche Bewegung zu Pferde. Ich muß Ihnen daher aufs dringendste anrathen daß Sie Ihre allzusehr aus Stillsitzen bestehende Lebensart abändern, und künftighin sich überhaupt mehr in Bewegung erhalten. Von dem Gebrauche des Brunnens zu Bath wollte ich Ihnen, fast mit Gewisheit, gute Wirkung versprechen.

Laßen Sie sich bewegen den obigen Räthen zu folgen, so zweifle ich keinesweges daß Sie ins künf-

tige von Ihrer bösen Krankheit befreyet bleiben werden.

Ich bin ꝛc.

XX. Fall.

Von einem übermäßig starken Abgange der Reinigung.

Mein Herr,

Aus dem Briefe womit Sie mich neulich beehrt haben, ersehe ich, daß Lady .. die lezten beyden Monathe ihre Reinigung außerordentlich stark gehabt habe, und zwar so, daß sie in der Zwischenzeit wo sie von allem Abgange frey seyn sollte, an die viermal sich eingestellt hat, und wobey sie jedesmal vollkommen so viel Blut verloren, als sie bey der gewöhnlichen monathlichen Periode pflegte.

Es ist kein Anschein, daß die Kranke zu der Zeit da sie diesen unnatürlichen Abgang zuerst bemerkte, vollblütiger gewesen wäre, als zuvor; und Sie haben ohne Zweifel Recht zu glauben, daß der Gram den sie eine Zeitlang über das Absterben ihrer Mutter gelitten hat, alle Vermuthung von Vollblü-

Vollblütigkeit sehr vermindere. Sie sagen ebenfalls, man habe keinen hinlänglichen Grund zu glauben, daß eine besondere Erschlaffung der Gebärmutter Schuld an diesen Ergießungen habe. Ich bin wol überzeugt, daß ich in beyden Stücken Ihrer Meynung beytreten müße, und daß wir die beyden obigen Ursachen in dem gegenwärtigen Falle von allem auch sogar entfernten Antheile, auszuschließen gezwungen sind. Es scheint mir daß die Krankheit der Lady . . . lediglich von dem äußerst reizbaren Zustande ihres Körpers herrühre, welchen sie sich durch die tiefe Traurigkeit in welche sie, über den vor vier Monathen erfolgten Tod ihrer vortreflichen liebenswürdigen Mutter, versunken ist, zugezogen habe. Wenn wir dieses als die wahre Ursach annehmen, so folgte denn, daß wir uns bemühen müßten diese zu große Reizbarkeit zu vermindern; aber da diese Reizbarkeit ihren Grund in einer sehr schwer zu überwindenden Leidenschaft hat, so sorge ich daß die Aufgabe unsre Kräfte bey weitem übersteige. Man muß hoffen, daß die Zeit, die große Linderin aller Leiden, nachgrade die Ruhe und Zufriedenheit der Dame herstellen werde; aber bis dahin werden wir uns begnügen müßen, ihr Uebel zu erleichtern, nicht so wol zu heilen.

Wenn daher der Abgang zu stark würde, oder zu oft wieder käme, so trage ich im geringsten kein Bedenken, Mittel aus Mohnsaft anzurathen, die in solchen Fällen, wo ein Reiz vorhanden ist, gegenwärtige Hülfe leisten. Funfzehn Tropfen Laudanum, und auch mehr, wenn Sie es nöthig finden, dürfen Abends spät mit einem antihysterischen Julep vollkommen sicher gegeben, und nöthigen Falls auch wiederholt werden. Während des Abganges ist der Dame die horizontale Lage, und das in allem Betracht möglichst ruhigste Verhalten sehr zu empfehlen.

In den Zwischenzeiten, muß Ihre Kranke sich täglich Bewegung machen, gleichviel, zu Wagen oder zu Pferde. Ich würde My Lord ihrem Gemahl rathen eine Reise mit ihr zu thun, um sie dadurch auf eine angenehme Art zu zerstreuen. Ich glaube in Wahrheit, daß das beste Mittel gegen diese Krankheit in der Herstellung der Zufriedenheit und der gewöhnlichen Heiterkeit der Dame zu suchen sey; und ich habe deswegen nicht den geringsten Zweifel an ihrer völligen Beßerung, so bald es möglich seyn wird ihren Kummer zu zerstreuen; vorausgesezt daß nicht etwa durch die lange Dauer und Heftigkeit ihrer Gemüthsunruhe, die Constitution

tution so sehr gelitten habe, daß sie nachher für die geringsten Anläße reizbar bleibt. Ich wünsche von ganzem Herzen, und hoffe es, daß dieses nicht der Fall seyn möge; und bin ꝛc.

XXI. Fall.

Von einer Krankheit der Leber.

Mein Herr,

Wie ich aus Ihrem Briefe ersehe, so hat die Frau .... zuerst ihre jetzigen Beschwerden um die Zeit gespürt, als die monathliche Reinigung zu fließen aufhörte, nemlich ohngesehr seit Verlauf eines Jahrs. Sie spürt eine Schwere in der linken Seite unter den kurzen Rippen, die Farbe ihrer Haut ist etwas dunkler geworden als sie vorher war, und der Geschmak im Munde ist ihr gewöhnlich etwas bitter. Es scheint mir, die Ursach ihrer Krankheit sey eine scirrhose Verstopfung der Leber, die wahrscheinlicher Weise ihren Ursprung von dem Aufhören der Reinigung hat; wie denn diese große Veränderung so oftmals der Grund mannigfaltiger Krankheiten bey Frauens-

personen

personen ist, zumal bey solchen die von etwas starkem Körper sind, wie unsre Kranke zu seyn scheint.

Wegen des wahrscheinlichen Ausganges ihrer Krankheit, den sie zu wißen wünscht, seyn Sie so geneigt ihr zu sagen: daß wenn man ihr gleich nicht mit großer Hofnung schmeicheln könne, daß sie von ihren Beschwerden vollkommen frey werde, so sey ich doch wol überzeugt, daß sie bey einem guten ihren Umständen angemeßenen Verhalten, sicher seyn könne, daß ihr Uebel nie einen so großen Fortgang machen werde, daß er ihr das Leben koste; und daß sie ohngeachtet der Fortdauer deßelben, ein hohes Alter erreichen könne.

Es trift sich in ihrem Falle sehr glüklich, daß dasjenige was man zu Linderung und was man zur Heilung zu thun hat, in vielen Stücken so ziemlich auf einem Wege geschehen kann. Sie haben sehr wol gethan ihr eine Aderlaß zu verordnen, und da sie volblütig ist, so wird es von Zeit zu Zeit nöthig seyn, dieselbe zu wiederholen. Außer diesem rathe ich an, täglich zweymal ein Viertel-Quart des Decocts von den eröfnenden Wurzeln zu gebrauchen; und um so wol die gehörige Oefnung des Leibes zu unterhalten, als auch um die Verhärtungen auf eine gelinde Weise aufzulösen, wünsche ich, daß sie um

den andern Abend, oder so oft als es wegen der gewohnten Verstopfung des Leibes nöthig ist, funfzehn bis zwanzig Gran von den folgenden Pillen nehme.

Rec. Pulv. rhei, Sapon. venet. ana, drachmas duas, Syr. violar. q. s. f. massa Pil. formand. in pl. gr. V.

Was die Diät anlangt, so muß sie alle schwerverdaulichen Speisen durchaus vermeiden; und statt aller Biere empfehle ich ihr zum Getränk, den Saft von einer Zitrone in einem Quart Waßer mit hinlänglichem Zucker versüßt. Bewegung zu Pferde wird ihr sehr nüzlich seyn; und wenn noch eine vollkommene Heilung möglich ist, so glaube ich daß der Gebrauch des Bath-Brunnens sehr viel dazu beytragen werde, und daß sie ihn daher nothwendig versuchen müße. Ich habe ihn in ähnlichen Fällen großen Nutzen schaffen sehn, selbst wenn das Uebel länger gewährt hatte als hier.

Die von einer Stelle zur andern ziehenden Schmerzen oben im Unterleibe, haben keinen unmittelbaren Zusammenhang mit dem Hauptübel; sie rühren von Blähungen her, die sich im Darmcanal sehr leicht erzeugen, wenn nicht genugsame

Galle zufließen kann. Ich habe nichts weiter hinzuzufügen, als daß ich sey ꝛc.

XXII. Fall.

Von Verhaltung der Reinigung und andern Beschwerden.

Mein Herr,

Die Nachricht welche Sie mir wegen Miß ..... mitgetheilt haben, enthält ohngefehr folgende Hauptpunkte. Der Abgang der Reinigung ist in den letzten fünf Monathen in der Menge geringer, und kömmt unregelmäßiger als ehemals. Sie muß viel husten, empfindet Beschwerde beym Athmen, und wirft einen dünnen schäumigen Stof in beträchtlicher Menge aus. Der Magen ist ihr häufig voller Blähungen; sie klagt vielfältig über Schmerzen im Hinterkopfe, und über Kälte der Hände und Füße. Von Zahnschmerzen ist sie auch sehr geplagt; und wegen eines heftigen Schmerzens den sie zuweilen in der linken Niere empfindet, und der sich auch nach der Richtung des Ureters hinunter erstrekt, glaubt man daß sie Steine in den

Harnwe-

Harnwegen trage. Ich sehe daß das Frauenzimmer ohngefehr vierundzwanzig Jahr alt sey, von ziemlich starkem aber schlaffen Körper.

Alle Zufälle die ich hier wahrnehme, von so mancherley Natur sie auch scheinen mögen, sind nach meinem Ermeßen ganz allein von hysterischer Art.

Das einzige worüber man etwa zweifelhaft seyn könnte, ob es hysterisch sey, ist der Schmerz der Nieren und des Harnganges; und daß dieser dennoch auch nicht von Steinen herrühre, sondern daß er ein echter hysterischer Zufall sey, davon überzeugt mich der eine Umstand vollkommen den Sie in Ihrer Erzählung anführen, und wovon mich sehr freuet, daß Sie ihn nicht übersehn haben, weil er meine Gedanken von der wahren Natur der Beschwerden unsrer Kranken gar sehr bestätigt. Dieser Umstand ist: daß Sie bemerkten, die Schmerzen der Nieren und des Ureters würden durch Einspritzungen vermehrt. Ganz gewiß würde dieses nicht geschehen seyn, wofern Steine in diesen Theilen vorhanden gewesen wären. Ich bitte Sie daher, der Kranken auf mein Wort zu versichern, daß sie über diesen Punkt, der sie so sehr zu beunruhigen scheint, alle Sorge verbannen könne.

Ich

Ich ersehe aus Ihrem Berichte nicht in welcher Ordnung nach einander die unterschiedlichen Beschwerden der Kranken sich haben spüren laßen; und es ist freylich in Absicht auf die zu erwählende Heilart von so gar großer Wichtigkeit nicht, zu wißen, ob die Verhaltung der Reinigung vor den übrigen Zufällen hergieng, oder ob jene früher da waren, da der schlaffe Zustand der festen Theile eine Art Arzneyen fodert welche auch bey den andern Beschwerden vorzüglich kräftig ist.

Ich rathe der Kranken täglich von der folgenden Infusion ein Spizglaß voll Vormittags um eilf Uhr, und ein anderes des Nachmittags um fünf zu nehmen, und alle Abende spät von den Pillen vier Stück.

Rec. Rad. gentian. unciam unam, Cort. Aurantior. uncias duas, Summit. centaur. minor. semunciam, sem. foenicul. dulc. drachmas duas, Vini Lisbonens. Lib. duas. Infunde per quatuor seu sex dies, et colaturae adde vini chalybeat. uncias octo.

Rec. Extr. Glyzyrrh. Gumm. ammoniac. Myrrh. Aloes succotr. ana drachmam unam.

unam. Elix. propriet: q. s. f. Massa Pilul. ex cuius unaquaque drachma formentur Pil. XII.

Neben diesen Mitteln muß die Kranke täglich reiten, welches ihr große Dienste thun wird. Sollte der Husten während dem Gebrauche dieser Mittel nicht abnehmen: so haben Sie die Güte mir Nachricht davon zu geben; denn in solchem Falle glaube ich, daß er noch besondere Hülfe fodern würde, wobey man keine Rüksicht auf die allgemeine, aus den gesammten Zufällen ermeßene Cur-Anzeige, nehmen dürfte. Aber ich zweifle auch nicht daß der Husten sich auf den Gebrauch der vorgeschlagenen Mittel legen werde.

* * *

Bald nachdem das Frauenzimmer angefangen hatte den obigen Räthen zu folgen, so stellte sich die Reinigung gehörig und ordentlich wieder ein, und in weniger als drey Monathen waren alle Zufälle verschwunden.

XXIII. Fall.

Von einer Lähmung des linken Arms.

Mein Herr,

Aus der mir zugeschikten Krankheitsgeschichte bin ich vollkommen überzeugt worden, daß die Lähmung die der Ritter .... an seinem linken Arme hat, vornemlich als eine Folge des zurükgetretenen Ausschlags anzusehen sey, dem er, wie es scheint, seit einem im abgewichenen Augustmonath ausgestandenen Fieber unterworfen war. Es hat nicht das Ansehn daß der Zufall eine unmittelbare Folge der Betrübniß über den unerwarteten Tod seiner Gemahlin, sey; obwol freylich dieser leztere Umstand, in so fern dadurch die Stärke des Umlaufs der Säfte gelitten hat, eine entfernte Ursach des erstern seyn kann. Unsre Bemühungen müssen dahin gerichtet seyn, den Ausschlag wieder herzustellen. Die große Aengstlichkeit die ihn noch immer quält, stellt unsern Absichten ein großes Hinderniß in den Weg; und weil wir aus dieser Ursach von den herzstärkenden die Ausdünstung befördernden Mitteln nicht so viel zu erwarten haben,

als unter andern Umständen, so müßen wir um desto mehr die äußerlichen Mittel auf das leidende Theil zu Hülfe nehmen. Es könnte von Nutzen seyn wenn man den Arm oftmals und ziemlich lange in einem fort, mit einem warmen Flannell, welches mit dem Rauche von Benzoe, Weirauch und Olibanum geschwängert wäre, riebe, und ihn alsdenn mit der folgenden Vermischung benezte.

Rec. Spir. vin. camphrat. uncias sex, Ung. nervin. uncias duas, Tinct. Cantharid. Drachm. duas. Misce.

Wann dieses geschehen ist, so laßen Sie den Arm ganz in ein Flannell wickeln das ebenfalls mit den Gummi d...chräuchert ist; oder laßen Sie einen Umschlag von Weißbrod und Milch darum legen, das durch Senfsamen reizend gemacht ist; auch erwärmende Pflaster können denselben Zwek befördern. Sollte aber dieses alles nicht den gehoften Nutzen haben, so müßte man ein großes Blasenpflaster auf den Arm versuchen.

Ich habe zuweilen in ähnlichen Fällen mit sehr gutem Erfolge ein warmes Bad von gewürzhaften und zertheilenden Mitteln verordnet; oder aber ich habe Flannel mit dem Absud von dergleichen angefeuchtet

feuchtet auflegen laßen, dem ich noch wol etwas ro=
hen Salmiac und Brandtewein zuzusetzen pflege.
Wenn solcher Flannell mit diesem Decoct angefeuch=
tet, ausgedrükt und warm aufgelegt wird, so macht
er allemal einen Zufluß der Feuchtigkeiten nach der
Haut. Die gleiche Wirkung läßt sich auch her=
vorbringen, wenn man etwas Hirschhorn = Spiritus
in einer Taße warmen Wein nehmen läßt; noch
muß ich beyfügen, daß ich um ebendieselbe Wir=
kung zu befördern, nicht abgeneigt wäre, dem
Kranken ein kräftiges Brechmittel anzurathen.
Die Diät muß erwärmend und stärkend, nicht ma=
ger, seyn, und der Wein darf nicht zu sparsam ge=
noßen werden; auch ist Bewegung zu Wagen sehr
nöthig, da wegen des Unvermögens in dem einen
Arm an kein Reiten zu denken ist.

Ueberhaupt ist die Hauptabsicht des Arztes in
diesem Falle, die scharfe kränkliche Materie die sich
auf die Nerven des Arms geworfen hat, aus dem
Körper zu schaffen. Dieses zu erreichen sind alle
äußerlichen reizenden Mittel zuträglich, und die
forttreibende Kraft des Herzens muß man aus eben
dem Grunde mit Wein und andern die Nerven be=
lebenden Mitteln unterstützen. Sollte durch dieses
alles nichts ausgerichtet werden, wie ich nicht glaube,

so ließe sich noch viel von einer Reise nach Bath erwarten. Aber ich hoffe noch eher wieder Nachricht von Ihnen zu erhalten, als dieser Punkt entschieden wird. Thun Sie alles, die Freunde unsers Kranken zu bewegen, daß sie sich Mühe geben ihn aufzumuntern, und seine Traurigkeit zu zerstreuen; denn die Heiterkeit des Gemüths ist bey der Cur aller Arten von Nervenkrankheiten von der grösten Wichtigkeit. Ich bin ꝛc.

* * *

Die tiefe Traurigkeit in welche dieser Herr versenkt war, machte alles sanfte Verfahren unwirksam; man nahm auf die lezte seine Zuflucht zu Blasenpflastern, und hierdurch wurde eine vollkommene und gründliche Heilung erhalten.

XXIV. Fall.

Vom weißen Fluße.

Mein Herr,

Ich stimme mit Ihnen völlig darin überein, daß die Gelegenheits-Ursach von dem weißen Fluße welchen das Frauenzimmer leidet von dem Sie mir

 schreiben,

schreiben, in der Verstopfung der Reinigung zu suchen sey, die, wie es scheint, schon einige Monathe angehalten hat. Jedoch wünschte ich daß eine Erschlaffung der Gefäße der Gebärmutter die einzige Ursach wäre, auf welche man die Beschwerde schieben könnte. Aber es erhellet sichtbarlich, daß die Kranke schon seit geraumer Zeit eine sehr cachectische Leibesbeschaffenheit habe; und ich sorge, daß dieser Umstand die Heilung äußerst erschweren und langweilig machen werde.

So viel ich sehe, hat die Kranke schon bey drey Jahre lang einen schleimigten Auswurf aus der Lunge gehabt, der sich aber seit dem Eintritt des weißen Flußes gänzlich verloren hat. Ich habe bey verschiedenen Gelegenheiten den gleichen Wechsel beobachtet; und wo dergleichen vorkommt, da hat man eben so wol dafür zu sorgen, daß das alte Uebel nicht wiederkehre, als daß man das vorhandene heile.

Das erste und vornehmste was wir zu thun haben, sind die Bemühungen den cachectischen Zustand zu verbeßern. Zu dieser Absicht ist es nothwendig mit Reinigungen der ersten Wege anzufangen, die höchst wahrscheinlich mit zähen schleimigten Feuchtigkeiten angefüllt sind. Ich finde keinen

Grund

Grund der uns abhalten könnte, ein Brechmittel zu geben, ohngeachtet sie noch vor nicht gar langer Zeit noch über Beschwerde in der Brust geklagt hat; da sich keine Zeichen von vorhandenen Verstopfungen oder Verhärtungen in der Lunge äußern, so hat man sich davor nicht zu fürchten. In dem Falle, daß die Wirkung die man durch Brechmittel hervorzubringen denkt, nicht von der dadurch verursachten Ausführung abhängt, sondern mehr mechanisch seyn soll, da hat man nicht an einem Brechmittel genug, zumal wenn der Kranke so beschaffen ist daß man es nicht wagen darf ihm eine starke Gabe auf einmal zu verordnen. Aus dieser Ursach denke ich, kann das Frauenzimmer etwa zwey oder drey Brechmittel in schiklichen Zwischenzeiten nehmen.

Abführungen aus Aloe sind dem Zustande der Kranken vollkommen angemeßen, so wol in Betracht ihres cachectischen Körpers, als auch wegen der daraus herfließenden Beschwerden. Von diesen würde ich ein oder zweymal eine starke Gabe verschreiben, um zuerst die Gedärme wol zu reinigen, und hernach sie von Zeit zu Zeit in geringerer Menge geben, um dadurch nach und nach die schleimigten Säfte abzuführen, welche offenbar

die wahre Ursach und Nahrung ihrer Krankheit sind.

Indem wir Mühe anwenden durch Abführungsmittel den unnatürlichen Abgang von Schleim zu schwächen, so wird es zugleich höchst nöthig seyn darauf zu denken, wie die Verdauung verbeßert werden möge, da es doch am Ende hauptsächlich darauf ankommt daß diese gehörig vor sich gehe, wenn die gewünschte Veränderung in ihrer ganzen Leibesbeschaffenheit erhalten werden soll. Zu dieser Absicht könnte folgender Anguß, wie ich glaube, mit wahrscheinlichem Nutzen gegeben werden.

Rec. Cort. Peruvian. Aurantior. ana uncias duas. Vin. Hispan. Lib. duas. Infunde per quatriduum, et colat. adde Vin. chalybeat. uncias octo.

Von dieser Arzney, wäre meine Meynung, sollte sie täglich zweymal ein Weinglaß voll nehmen, und zwar zu denen Zeiten des Tages wenn der Magen am allerleersten ist.

Von äußerlichen an die leidenden Theile gebrachten Mitteln kann man bis gegen das Ende der Cur sehr wenig erwarten. Wenn der cachectische Zustand verbeßert wäre, so wäre für äußerliche Dinge

das

das einzige übrig, die erschlaften Gefäße der Gebärmutter zu stärken. Aber man kann nicht einmal in jedem Falle damit bis an den eigentlichen Sitz der Krankheit reichen, und kann blos da etwas davon erwarten, wenn der weiße Fluß von der Erschlaffung der schleimabsondernden Gefäße der Mutterscheide herrührt.

Was die Diät anlangt, so kann ich nichts anders als anrathen, sie auf den Fuß fortzusetzen wie Sie angerathen haben, nemlich in allen sehr mäßig zu seyn, und die leicht verdaulichsten Nahrungsmittel auszusuchen. Ein mit Kalkwaßer abgekochter Holztrank, ist ein sehr gutes Getränk in Fällen dieser Art, und ich bezeuge Ihnen meinen völligen Beyfall wegen der Weise wie Sie dieses angerathen haben. Zum Getränk bey der Mahlzeit weiß ich bey den Umständen unsrer Kranken nichts passenders vorzuschlagen als das Pyrmonter-Waßer.

Viel Bewegung, sonderlich zu Pferde, ist ihr während der Cur sehr nöthig, und ich würde anrathen daß sie sich vor der Hand an einen andern Ort begeben sollte, der eine trocknere Lage hat; denn es ist höchstwahrscheinlich daß die feuchte Luft des Orts wo sie sich aufhält, großen Antheil an ihrer Krankheit hat; und es läßt sich kaum erwarten,

 daß

daß man vollkommen Meister davon werde, so lange diese Ursach fortfährt zu wirken.

Wenn das Frauenzimmer einige Monathe sich auf die ihr vorgeschlagene Weise verhält, so kann ich nicht zweifeln, daß sie nicht ihre vorige Gesundheit wieder erhalten sollte, da der Abgang überall nichts scharfes an sich hat, und keine Zeichen von Geschwüren weder in der Gebärmutter, noch auch in der Mutterscheide vorhanden sind.

Ich bin rc.

XXV. Fall.

Von einem periodischen Blutspeien.

Mein Herr,

Ihr Brief mit der Geschichte der Krankheit der Lady .... ist mir richtig geliefert, die an einem Blutspeien leidet welches nun seit vier Monathen sich immer zugleich mit der Reinigung einstellt. Diese Krankheit ist offenbar die Folge einer großen Volblütigkeit zu welcher die Dame immer Anlage hatte.

Die Bemerkung, daß sie immerfort ihre monathliche Reinigung auf die gewöhnliche Weise und in derselben Menge zu haben fortfährt, schwächt, nach meiner Meinung die Wahrscheinlichkeit nicht, daß die Krankheit von der Ursach herrühre die ich angegeben habe. Da sie vormals gewohnt war sich sehr viel Bewegung zu machen, und dieses seit einiger Zeit eingestellt hat, so ists natürlich daß sich das Blut in seinen Gefäßen mehr und mehr angehäuft hat, und da dieser Ueberfluß nicht durch einen stärkern Abgang der Reinigung weggeschaft ist, so hat es sich durch Erweiterung einiger Gefäße in der Lunge einen andern Weg gesucht.

Ich bin versichert daß der Erfolg der Cur diese Vermuthung von dem Ursprunge der Krankheit rechtfertigen werde. Es wird vor allen Dingen nöthig seyn, um ihre Gesundheit herzustellen, daß sie zur Ader laße, und hiernächst daß sie zu ihren gewohnten häufigen Bewegungen zurük kehre. Ich halte dafür, daß alle zusammenziehende Mittel in diesem Falle völlig überflüßig sind, und ohne vorgängige Aderläße könnten sie sogar schädlich werden; denn sie könnten sie in die Gefahr setzen, daß Blutgefäße in der Lunge zerrißen.

Ich berühre den Punkt der Diät hier nicht, da ich wol weiß, daß unsre Kranke hierin von selbst sehr ordentlich zu Werke geht. Haben Sie die Güte mich der Gnädigen Frau zu empfehlen.

Ich bin ꝛc.

* * *

Es wurde auf die in obigem Briefe vorgeschriebene Weise verfahren, und es stellte sich nach der Hand kein Blutspeien wieder ein.

XXVI. Fall.

Von einer Lungensucht.

Mein Herr,

Aus den Zufällen deren Sie in der Nachricht von der Krankheit des Lord ..... erwähnen, ist es überall keinem Zweifel unterworfen daß seine Beschwerde eine wahre Lungen-Schwindsucht sey. Er hat immerfort geschwinden Puls, muß sehr häufig husten, und wirft dadurch einen zähen gelben schleimigten Zeug aus. Er ist auch sehr zu Durchfällen geneigt, und fängt zwischendurch an zu schwitzen. Seine Eßlust hat sich verloren, und er

nimmt

nimmt täglich mehr und mehr ab. Sie haben sehr recht gethan ihm das Brust-Decoct zu verordnen, und da sein Husten hierdurch nicht zu besänftigen war, nahmen Sie Ihre Zuflucht zum Laudanum.

Sie wißen wie wenig unsre Kunst mit Gewisheit gegen diese Krankheit vermag. Das Vornehmste was wir zu thun haben, ist, die Kräfte des Kranken zu unterhalten und eine Verderbung des Bluts abzuwenden. Beyde Zwecke werden wir am besten durch eine vorzuschreibende Milchdiät erhalten können; durch die säuerliche Natur wird die Milch einer fäuligten Verderbniß des Bluts widerstehn, und als Speise ist sie sehr nahrhaft ohne zu reizen oder zu erhitzen. Meine Meinung wäre mit dem Gebrauch des Brustdecocts fortzufahren, und zuweilen einen Aufguß von Leinsamen mit Süßholz zu geben, um das Geschwür zur Heilung zu bringen, und solchergestalt die Ursach des Fiebers von Grund aus zu heben. Der Fall dieses Kranken hat so viel Aehnlichkeit mit dem des Herrn ...., daß mich dünkt man könne ihn vollkommen auf die gleiche Weise behandeln; und wenn er nicht dem Schnupfen so sehr unterworfen wäre, aus welcher Quelle sich eigentlich das ganze

Uebel

Uebel herschreibt, so könnte man mehr Hofnung zu seiner völligen Herstellung haben als jezt. Das flannellene Hemd was My Lord trägt, ist seinen Umständen sehr angemeßen, und die dadurch immer gleich erhaltene Ausdünstung muß für seine Gesundheit von guten Folgen seyn. Es ist dieser Zustand einer von denen, bey welchen die Veränderung der Luft, nemlich ein wärmerer und trocknerer Himmelsstrich als der an welchen man gewöhnt ist, sehr viel verspricht. Sollte daher die Krankheit nicht sehr bald abnehmen, so wäre eine Reise nach einer der südlichen Provinzen von Frankreich, vorher ehe die kalte Witterung bey uns eintritt, sehr anzurathen.

Ich habe nicht errinnert daß My Lord den Bristol-Brunnen mit Milch trinken sollte, wie es, wenn Sie sich errinnern, in dem oberwähnten Falle geschahe. Gehörige Bewegung ist ein wesentliches Stück der Cur, und ich zweifle nicht, daß Sie dieses schon angerathen haben. Ich weiß für jezt nichts weiters hinzuzufügen, als daß ich sey ꝛc.

* * *

Durch fleißige Befolgung der im obigen gegebenen Vorschriften, auch oftmaligen Gebrauch des

Lactis

Lactis Ammoniaci, wenn der Auswurf anfing beschwerlich zu werden, wurde der Kranke nach und nach etwas beßer; zwey Monath nachher reisete er nach Montpelier ab, wo er den Winter zubrachte, und ferner keine weitern Anfälle seines Uebels hatte.

XXVII. Fall.

Von einer periodischen Röthe und Anlaufung des rechten Arms.

Mein Herr,

Ihren Brief worin Sie mich wegen zweyer Kranken befragen, habe ich richtig erhalten. Die Beschwerde der Miß .... besteht darin, daß sie von Zeit zu Zeit eine Röthe und Verdickung des rechten Arms spürt, die ohngefehr eine Woche lang vor der Wiederkunft der monathlichen Reinigung immer zunimmt, und zugleich mit der Reinigung sich wieder verliert. Sie ist übrigens von blutreichem Körper, und spürte diese Zufälle zuerst, wenige Tage vorher ehe zum erstenmale ihre Reinigung erschien.

Ich

Ich glaube ganz gewiß, daß diese Beschwerde eine Folge des überflüßigen Bluts ist, von welchem sich die Natur loß machen will, indem sie es nach den Gefäßen treibt, die durch das Zellgewebe des rechten Arms gehn.

Ich kann den Rath welchen Doctor . . . . . gegeben hat, nicht billigen, der das periodische Wiederkommen dieses Zufalls durch Anbringung äußerlicher zusammenziehender Mittel, und durch Umwickelungen des Arms mit Binden, verhindern wollte. Dieses Verfahren könnte sehr gefährliche Folgen nach sich ziehn. Denn wollte man der Neigung des Bluts nach diesem Theile Gewalt anthun, so wäre es noch ungewiß, welches Theil des Körpers durch diesen Versuch leiden möchte; eine Zerreißung der Blut-Gefäße der Lunge oder eine ähnliche traurige Wirkung, könnte sehr leicht die Wirkung davon seyn. Der einzige Weg, den man nach meiner Meinung mit Sicherheit gehn kann, und von dem sich gleichwol Hülfe erwarten läßt, besteht darin: man müßte auf dem Fuße eine Ader öfnen, so bald sich die Anhäufung im Arme blicken läßt; dieses würde die allgemeine Volblütigkeit mindern, ohne eben dem monathlichen Abgange Eintrag zu thun.

Sollte das Frauenzimmer heyrathen und Kinder bekommen, so ists sehr wahrscheinlich daß sich das ganze Uebel verlieren werde; die Blutgefäße der Gebärmutter würden dadurch auf einen größern Grad erweitert werden, welches nachher den Abgang des Bluts durch dieselben leichter machte.

Der Zufall ist übrigens ein starker Grund für die Meinung, daß der monathliche Abgang des Bluts bey den Weibern, nicht eine Folge der partial Volblütigkeit der Gefäße der Gebärmutter, sondern der allgemeinen Volblütigkeit des ganzen Körpers sey.

Ich werde sehr erfreut seyn von dem Erfolge meines Vorschlages zu hören. Was die andere Kranke anlangt, so kann ich erst morgen desfalls antworten, da ich sogleich nach Richmond abgehe. Ich bin ꝛc.

* * *

Man versuchte die im vorstehenden Briefe empfohlne Heilart, und erhielt dadurch, daß die Beschwerde in der Folge niemals wieder so schlimm wurde.

XXVIII. Fall.

Von verschiedenen die monathliche Reinigung begleitenden Zufällen.

Mein Herr,

Sie haben mir Nachricht gegeben, daß Miß ...., die ohngefehr achtzehn Jahr alt ist, jedesmal wenn sie ihre Reinigung hat, von heftigen Schmerzen des Rückens, des Unterleibes, von Krämpfen, Ohnmachten, Irrereden und zuweilen von Convulsionen sehr viel leide. Der Abgang geht sehr langsam vor sich, und hält gemeiniglich fünf bis sechs Tage an.

Die Ursach aller dieser Uebel ist eine Spannung der Gefäße der Gebärmutter, die, indem sie dem Blute nicht gehörig freyen Durchgang laßen, eine empfindliche Ausdehnung leiden, welche durch die Sympathie der Nerven auch auf andere Theile des Körpers wirkt.

In solchen Fällen schaft nichts größern Nutzen als der Gebrauch warmer Bäder bis an den Nabel, die ich sehr oft mit erwünschtem Erfolge verordnet habe. Einige Aerzte pflegen das Waßer

was zu diesen Bädern bestimmt ist, mit treibenden Kräutern abkochen zu laßen. Aber diese Weise gefällt mir ganz und gar nicht; die Wirkung hiervon ist ein Reiz, und dadurch wird die Spannung der Gefäße, die wahre Ursach der Krankheit, vermehrt. Wenn man das Waßer mit etwas abkochen will, so müßen es schlechterdings erweichende Sachen seyn.

Ich laße auch zuweilen in eben der Absicht anstatt der halben Bäder, Stücken Flannel die von einem erweichenden Absud naß sind, auf die Gegend der Gebärmutter legen, und sobald sie anfangen kalt zu werden, erneuern. Auch verordne ich zuweilen Clystiere von warmen Waßer mit dreyßig oder vierzig Tropfen Laudanum vermischt. Wenn die Kranke verstopften Leib hat, so laße ich ein abführendes Clystier mit etwas Asa fötida beybringen, und nachher ein Clystier mit Laudanum.

Oftmals bediene ich mich öhligter Mittel innerlich, welche sehr geschikt sind die Spannung der Gefäße zu heben; da es aber vieleicht seyn könnte daß der Magen unsrer Kranken diese Art Mittel nicht füglich ertragen könnte, so will ich ihren Gebrauch noch nicht gradezu anrathen, und wir können lieber erst abwarten, was die äußerlichen Mit-

tel beschaffen, von denen ich wirklich großen Nutzen erwarte.

Ich bin der Meynung daß der Gebrauch der vorgeschlagenen Mittel nicht blos auf die Zeit der Reinigung einzuschränken sey, sondern daß man sie auch in den Zwischenzeiten fortsetzen müße, um den Abgang der Reinigung bey ihrer Wiederkehr dadurch zu erleichtern. In dieser Absicht empfehle ich auch den öftern Gebrauch der Fußbäder, imgleichen von Zeit zu Zeit eine Gabe von den Pilulis Rufi; auch mag sie zuweilen ein öhligtes Mittel versuchen, wenn ihr Magen es leiden will. In den Zwischenzeiten, wenn sie die Reinigung nicht hat, etwas Blut vom Arme zu laßen, würde nach meinen Einsichten auch etwas beytragen, die Spannung der Gefäße zu heben; und ich bitte Sie daher, daß Sie sich gelegentlich auch dieser Hülfe bedienen wollen.

Ich hoffe daß wir auf solche Weise unsern Zwek erreichen, und die Gesundheit der Patientin herstellen werden. Ich bin ꝛc.

XXIX. Fall.

Von Geschwulsten am Unterleibe, die von Fieber begleitet waren.

Mein Herr,

Da die Krankheitsgeschichte des Herrn .... während Ihrer Unpäßlichkeit von dem Apotheker aufgesezt ist, so wird es nöthig seyn daß ich hier die Hauptumstände wiederhole, damit Sie urtheilen können, ob die Nachricht welche ich erhalten habe, mit der gehörigen Genauigkeit abgefaßt sey.

Der Herr ist ohngefehr siebenundvierzig Jahre alt, von phlegmatischer Leibesbeschaffenheit und zum fett werden geneigt. Seine Diät ist eben nicht mager gewesen, und er hat eine sitzende Lebensart geführt. Vor etwa zwey Jahren spürte er zuerst eine Geschwulst am Bauch an der rechten Seite des Nabels; äußerlich zu sehn war sie nicht, aber man konnte sie sehr deutlich fühlen, wenn man mit der Hand darauf drükte. Dem Anscheine nach saß es ziemlich tief, und hatte damals nur die Größe einer gewöhnlichen Nuß, obwol es seit der

Zeit sehr zugenommen hat. Verschiedene andere kleinere Verhärtungen hat man seit dem an andern Theilen des Unterleibes bemerkt. Während der letzten drey Wochen hat der Kranke über ungewöhnlichen Durst geklagt, seine Eßlust hat sich vermindert, seine Zunge ist mit weißlichem Schleime bedekt, und aus seinem Pulse ist ein merklicher Grad von Fieber klar. Zuweilen hat er etwas Durchfall; zu andern Zeiten findet sich ein Satz im Harn, der das Ansehn von Eiter hat.

Dieses sind die wesentlichsten Umstände welche die Nachricht deren ich erwähnte, enthält.

Alles wol erwogen, muß ich dafür halten, daß die Krankheit dieses Herrn in einer Verstopfung der Drüsen des Gekröses bestehe, und daß gegenwärtig, wenigstens eine davon, in Eiterung übergegangen sey. Der scheinbare Sitz der Geschwulst oder Knoten, der fieberhafte Zustand, und die andern Zufälle kommen alle überein, uns auf diesen Gedanken zu leiten; und die nahrhafte Diät so wol als auch das unthätige Leben was der Kranke vormals geführt hat, gründet die Vermuthung noch mehr, da beydes nebeneinander die Entstehung der Verstopfungen des Unterleibes sehr begünstigt.

Ueber

Ueber den wahrscheinlichen Ausgang des Uebels läßt sich sehr wenig voraus sagen. Da es seinen Sitz an einem Orte hat, wo man durch äusserliche Mittel nicht zu Hülfe kommen kann, so ists sehr möglich daß unsre ernstlichsten Bemühungen die Geschwüre zu reinigen oder zu heilen, fruchtlos sind. Dennoch aber sind das die Absichten, die wir zu erreichen suchen müßen; ohngeachtet dieses noch nicht die einzigen Anzeigen zur Cur sind, die die Natur der Krankheit an die Hand giebt. Außer daß wir Mühe anwenden müßen die schon schwärenden Theile zur Heilung zu bringen, haben wir auch dahin zu sehn, daß die andern Verhärtungen die noch nicht in Eiterung übergegangen sind, davor verwahret werden.

Ehe ich etwas von der Cur erwähne, muß ich zuvorderst einschärfen, daß der Kranke durchaus eine mäßige Diät sehr strenge beobachten müße, und sich an lauter leichte milde Nahrungsmittel zu halten habe. Ein entgegengesetztes Verhalten würde nicht allein das Fieber vermehren, sondern auch neue Verstopfungen verursachen, und alle bereits vorhandenen Verhärtungen zum Schwären bringen. Milch, da sie der Fäulniß widersteht, und leicht zu verdauen ist, muß ein Hauptstück seiner

Nahrung ausmachen. Er muß sich mäßige Bewegung zu Pferde oder durch Fahren machen, die die Zähigkeit seiner Säfte verbeßern, und den freyen Umlauf des Bluts durch die Eingeweide des Unterleibes herstellen wird.

Sollte das Fieber zu einer großen Höhe steigen, und vieleicht einiger neuer Schmerz zu dem Verdachte Grund geben, daß von den übrigen Verhärtungen eine oder mehrere in einem entzündeten Zustande wären, so würde es nöthig seyn etwas Blut am Arme zu laßen, diese Zufälle zu heben.

Die einzigen Arzneyen von welchen ich Hülfe erwarte, sind Salzauflösungen; sie werden sich nicht allein heilsam beweisen indem sie das Fieber mäßigen, sondern auch durch ihre gelinde Wirkung auf die Verstopfungen der Drüsen, und durch die Beförderung der Absonderung des Harns, mit welchem ein Theil des Eiters der in die umlaufenden Säfte aufgenommen war, aus dem Körper geschaft wird. Wenn die Zeichen von Entzündung beträchtlich wären, so möchte auch wol etwas Salpeter zugesezt werden.

Ich weiß nichts daß in der Lage unsers Kranken mehr Nutzen verspräche, als die Molken von Ziegenmilch. Die eröfnenden und reinigenden Eigenschaf-

genschaften welche sie unwidersprechlich besizt, macht sie zu einem sehr vortreflichen Mittel bey allen Verstopfungen und Geschwüren der Eingeweide. Die beste Jahrszeit zu ihrem Gebrauche rükt eben heran, und ich wünsche daß wir von diesem Vortheile sogleich Gebrauch machen mögen. Wenn die Zeit daß er sich ihrer bedienen kann, verfloßen ist, so ist es unserm Kranken sehr anzurathen daß er eine Reise nach südlichen Ländern vornimmt. Ich habe verschiedene sehr glükliche Curen durch eine Reise nach Napoli erhalten sehn. Auch das Clima von Portugal, und von Montpeiller hat die nemliche Wirkung hervorgebracht. Die kraftlosen, schleimigten und in etwas scharfen Säfte, in denen der erste Grund der Krankheit stekt, laßen sich nimmer mit mehr und sichtbarerm Erfolge verbeßern, als mit Beyhülfe einer troknen mäßig warmen Luft.

Außer dem bereits gesagten habe ich noch das einzige hinzuzufügen, daß unser Kranke täglich ein Viertel Quartier eines Absuds aus den eröfnenden Wurzeln, und einigen Wundkräutern trinken könnte, denen man wofern es nöthig ist, auch etwas Salpeter zusetzen kann.

Ich bin :c.

* * *

Der Herr wurde wieder beßer. Um einem Rückfalle vorzubeugen, gab man ihm nachher den Rath sich fleißig zu bewegen, und in der Lebensordnung in allen Stücken sehr mäßig zu seyn, alle zähe schleimigten Nahrungsmittel, und alle Arten von Bier zu vermeiden, und anstatt des leztern Wein und Waßer zu seinem gewöhnlichen Getränke zu machen.

XXX. Fall.

Von einem Durchfalle.

Mein Herr,

Durch ein Versehn habe ich unglüklicherweise die Nachricht verlegt die ich gestern Abend von Ihnen wegen des Gesundheitszustandes des Ritter .... erhielt. Wenn ich mich aber recht besinne, so sind folgendes die Hauptumstände welche es enthielt.

Der Kranke war seit vierzehn Tagen von einem beschwerlichen Durchlaufe befallen, der gemeiniglich gegen Abend schlimmer wird. Er ist von häufigen

häufigem Aufstoßen begleitet, und von Schmerzen im Unterleibe, die oft die Stelle verändern. Die Eßlust ist sehr geschwächt, der Durst ist beträchtlich und plagt ihn oft, der Puls ist ungewöhnlich geschwind, er spürt oft Kopfschmerzen bald nach dem Eßen, die Zunge ist mit weißem Schleime überzogen, der Abgang durch Stühle ist dünne und schaumig, und der Abgang des Harns ist gering und die Farbe hoch.

Sie gaben mir zugleich in Ihrem Briefe Nachricht, daß Schnupfen und Bräune in Ihrer Gegend in den lezten zwey Monathen sehr häufig umgegangen wären, wie sie auch hier in London sind. Dieses ist nach meiner Meinung ein sehr wichtiger Umstand um die wahre Natur von des Ritters Krankheit auszumachen; die ich für nichts anders halten kann, als für einen critischen, durch die Därme erfolgten Auswurf der verdorbenen durch die Ausdünstung nicht fortgeschaften Materie, die bey so vielen andern Kranken auf den Rachen und die Luftröhre gefallen ist. Die Umstände deren Sie Erwähnung thun, daß die Haut trocken, die Füße oftmals kalt sind, da sie, so viel ich absehn kann, ohne andere Zufälle sind, die einen hypochondrischen Zustand anzeigen, sind meines Erachtens die deutlich-

deutlichsten Beweise, daß die Krankheit catarrhalischen Ursprungs sey; denn ich habe eben diese Bemerkung bey dem grösten Theile der Kranken gemacht, die mir während der gegenwärtigen epidemischen Constitution unter die Hände gekommen sind.

Warum dieselben Einflüße der Luft, die bey andern fast durchgehnds Schnupfen und Halsweh verursacht haben, dem Ritter .... auf die Gedärme gewürkt haben, daß läßt sich wol blos als eine Idiosyncrasie erklären. Aber mich dünkt Sie erwähnten auch, daß er vormals an einer Ruhr gelegen habe, und daß er sich jezt vor einer Wiederkehr dieser Krankheit fürchte. Diese Besorgniß ist allerdings sehr gegründet, denn man hat Ursach aus allen Umständen zu schließen, daß seine Gedärme eine besondere Schwäche haben. Es ist ein sehr guter Umstand, daß sich bis jezt noch keine Zufälle eingefunden haben, die etwas Ruhr ähnliches an sich haben; und ich habe große Hofnung, daß wir durch die Heilart die wir befolgen müßen, eine solche Endigung der Krankheit verhüten werden.

Wir haben bey der Heilung dieser Krankheit auf zwey hauptsächliche Anzeigen zu sehn. Die eine ist, die Gedärme gegen die scharfen Säfte zu

verwah-

verwahren die ihren Zug dahin nehmen, die andere, dem Zufluß eine andere Leitung zu geben.

Den ersten Zwek werden wir durch Anordnung einer milden schleimigten Diät erreichen, als wodurch die Häute der Gedärme inwendig gleichsam überzogen werden, und folglich von dem Reize oder gar von dem Anfreßen der scharfen Säfte nicht so viel zu befahren haben. Es würden zu dieser Absicht milde schlüpfrig machende Fleischbrühen von Hammel oder Kalbfleisch ganz gut seyn. Thee von Eibisch, oder von Leinsamen, wäre aus eben dem Grunde zu verordnen. Sollte der Durchfall anhalten, so könnte man eben diese Dinge, zugleich mit den anhaltenden Mitteln in Gestalt der Clystiere beybringen, und dadurch die Zufälle von der Ruhr verhüten. Ich zweifle indeßen nicht, daß der Kranke diesem Uebel entgehen, und daß wir das gegenwärtige heilen werden, wenn wir der zweyten Indication gemäß verfahren: nemlich den Zuflüßen nach den Gedärmen eine andere Leitung geben.

Der merkwürdige Zusammenhang zwischen der äußern Haut und den Gedärmen, und die anzunehmende Ursach der gegenwärtigen Krankheit, die nichts anders zu seyn scheint als eine Folge der ver-

hinderten

hinderten Ausdünstung, giebt uns die Weise an Hand auf welche wir suchen müßen diesen Zwek zu erreichen; nemlich dadurch daß wir die Ausdünstung befördern, und solchergestalt den Zufluß von den innern Theilen abwenden. Wir haben großen Nutzen von einem Brechmittel zu erwarten. Laßen Sie unserm Baronett daher zwanzig Gran Ipecacuanha-Pulver oder eine gleichmäßige Gabe der Tinctur nehmen, und zwar des Abends, und nachdem die Wirkung vorüber, laßen Sie ihm folgenden haustus nehmen.

Rec. Aq. cinam. sin. vin. sescunciam, Spir. Minderer. drach. duas, Laudan. liquid. gutt. quindecim, Diacod. drach. duas. Misce.

Dieses auf einmal genommen wird höchst wahrscheinlich einigen Schweiß erregen, und den Durchlauf vermindern. Aber sollten wir den Zwek noch nicht erreichen, so müßen wir immer fortfahren die Ausdünstung zu unterhalten, und um die Cur zu erleichtern wird mitunter ein Brechmittel sehr nüzlich seyn. Juleps oder haustus von der Art wie der obige, müßen ebenfalls fleißig gegeben werden, und die Menge des zu gebenden Laudanum, auch

das

das Wiederholen deßelben, muß nach der Wirkung abgemeßen werden, die es hervorbringt.

Die Arzneyen werden mehr ausrichten, wenn der Kranke viel warmes verdünnendes Getränk daneben zu sich nimmt, er kann abwechseln mit gewöhnlichem Thee, Kaffe, Salvey-Thee und dergleichen; auch wird ihm Weinmolken sehr zuträglich seyn, jedoch nur so viel davon daß es den Puls nicht zu schnell gehn macht.

Es ist unserm Kranken sehr anzurathen daß er häufig warme Fußbäder nimmt; auch wenn ihm kalt ist, sollte er warmgemachte Ziegelsteine unter die Füße legen, welches sehr kräftig ist das Krampfhafte in der Haut zu heben, und dadurch den Ausbruch eines heilsamen Schweißes zu befördern. In einigen ähnlichen Fällen habe ich auch halbe Bäder mit gutem Nutzen angerathen.

So lange das Uebel anhält, wünsche ich daß unser Kranke sich gefallen laßen wolle in Flannell zu liegen.

Ich habe nun alles gesagt was ich glaube nöthig zu seyn, und schließe mit der Hofnung, daß unsre Bemühungen zur Herstellung des Ritters erwünschten Erfolg haben werden. Ich bin :c.

XXXI. Fall.

Von einem hartnäckigen Wechselfieber.

Mein Herr,

Sie haben bey dem so sehr widerspänstigen Fieber des Lord .... unsre Kunst dermaßen erschöpft, daß mir in Wahrheit kaum noch etwas übrig bleibt das ich hinzufügen könnte. Sie haben jede schikliche Ausleerung mit vieler Beurtheilung vorgenommen; Sie haben eine paßende Lebensordnung vorgeschrieben; Sie haben zu schicklicher Zeit die Rinde gegeben, und sie fast einen ganzen Monath hindurch fortsetzen laßen. Sie haben die fiebervertreibende Kraft dieses Mittels durch den Zusatz von bittern Dingen und von Stahl zu erheben gesucht, auch haben Sie schon Alaum und Muscatennüße und was dergleichen mehr ist, zu Hülfe genommen. Was das kalte Bad anlangt, so halten Sie es, meinem Bedünken nach sehr richtig, für den Zustand des Lords nicht zuträglich, da seine Lunge so schwach ist. Was läßt sich zu einem so

langen

langen Register von Arzneyen noch hinzufügen; oder welche Ursach läßt sich angeben, warum ihre sonst große Kraft in diesem Falle nichts geschaft habe? Sollen wir sagen, die Rinde die der Lord nahm, taugte nichts? Das ist freylich sehr oft die Ursach warum sie nicht wirkt; aber vieleicht ist von eben der nemlichen Rinde andern Kranken mit gutem Nutzen gegeben.

Das Fieber ist so hartnäckig, daß man beynahe denken muß, es sey dem Körper habituell geworden. Ueberhaupt hält man dafür, daß alle Wechselfieber ihren Grund in Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes haben; und dieses veranlaßt mich zu vermuthen, daß in dem Falle unsers Kranken diese Verstopfungen ungewöhnlich eingewurzelt seyn. Und zu was für einer Methode in der Heilart dieser Krankheit müste uns dieser Gedanke leiten? Zu der nemlichen, dünkt mich, die man im Quartanfieber befolgt, wo man doch auch dafür hält, daß die Eingeweide sehr verstopft sind. Meine Meinung ist daher kürzlich, daß wir eröfnende Mittel zu der gründlichen Heilung dieser Krankheit versuchen müsten. Im Quartanfieber findet man das Quecksilber sehr nützlich; und ich sehe

keinen Grund, weswegen wir daßelbe in diesem Falle nicht versuchen dürften *).

Mylord

*) Im zweyten Bande der medicinischen Transactionen hat Doctor Donald Monro ein Beyspiel von einem Wechselfieber erzählt, welches allen Mitteln widerstand, und endlich durch die Fieberrinde geheilt ward, nachdem der Kranke aus andern Ursachen, eine Speichelcur von Quecksilber ausgestanden hatte. Anmerk. d. Herausgeb.

Der Gedanke kalte, oder Wechselfieber durch Mittel zu heilen, die auflösend auf die Eingeweide des Unterleibes wirken, nachdem alle Chinacuren, und alle andern Versuche sich unwirksam bewiesen haben, ist sehr vortreflich, und sehr wol gegründet. Aber die mercurialischen Mittel sind nun wol nicht, wenigstens in vielen Fällen nicht, die besten. Mit überaus großem Nutzen aber habe ich andere auflösende Curen gegen böse Wechselfieber mit sichtbaren Zeichen von Verstopfungen der Eingeweide, mit gelbsüchtigen und ähnlichen Zufällen, gebrauchen sehn und selbst gebraucht. Einer der grösten Aerzte unsrer Zeit, Zimmermann, hat manch einem Kranken in solchen Fällen, durch den Gebrauch der Terra foliata tartari, täglich zu einem Lothe, lange Zeit fortgesezt, geholfen. Anmerkung des Uebersetzers.

Mylord muß fernerweit den Vorschriften folgen die Sie ihm gaben, und Pyrmonterwaßer zu seinem gewöhnlichen Getränke beybehalten. Noch würde ich ihm den Gebrauch eines flanellenen Unterhemdes empfehlen, und rathen daß unser vornehme Patient die Wirkung einer Reise in ein warmes Clima versuchte, welches ihm zuverläßig nüzlich seyn werde.

* * *

Der Lord wollte sich nicht bewegen laßen das Quecksilber zu versuchen, weil er schon seit verschiedenen Jahren einen Widerwillen gegen diese Arzney hatte. Dennoch aber folgte er den diätetischen Vorschriften die ihm gegeben waren; und durch den länger fortgesezten Gebrauch der peruvianischen Rinde, die er nun aus London erhielt *), und die

*) Man kann bey der Auswahl der Chinarinde nicht zu eckel seyn. Es giebt ihrer in Deutschland bey dreyßig verschiedene Sorten zu verschiedenen Preisen, von zwey Groschen das Pfund bis zu einem Ducaten. Die allerschlechteste ist wirkliche Chinarinde so wie die beste, aber es ist eine dicke Borke, und scheint von sehr alten Bäumen zu seyn, sie ist sehr zusammenziehend und dunkel von Farbe; die

mit nicht gereinigtem Salmiak vermischt war, und durch eine Reise nach dem festen Lande wurde er von seinem Wechselfieber befreyet, und seine Constitution erhielt ihre vorige Stärke wieder.

XXXII. Fall.

Von einer Gelbsucht.

Mein Herr,

Der Brief den Sie mir zugesandt haben, enthält ein merkwürdiges Beyspiel von einer Gelbsucht, die natürlicher Weise aller dabey angewendeten Hülfe widerstand, weil die Methode nach welcher man verfuhr, auf keinen richtigen Indicationen fußete. Weil der Kranke bey einer Gelbsucht die er vor vier Jahren erlitt, Laudanum und warme Bäder brauchte und Nutzen davon spürte: so schloß

beste ist bekanntlich eine dünne Rinde, von einem etwa zehnjährigen Baume. In London auf der Apothecary's Hall bekommt man vieleicht die beste China die in der Welt ist: daher sezt vermuthlich unser Verfaßer so viel darauf, daß die China aus London kam. Anmerk. des Uebers.

schloß er etwas übereilt daraus, daß die Mittel jezt, bey einem anscheinend gleichen Zustande, auch eben die Wirkung thun müßten. Aus dem was ihm vormals half, so wol, als auch aus der Beobachtung der damaligen Krankheit erhellet, daß der Zufall von Gallensteinen in den Gallengefäßen herrührte. Aber das jetzige Uebel wird, fürchte ich, von einer gänzlich verschiedenen Natur seyn. Bevor die Krankheit sich äußerlich zeigte, klagte er über große Aengstlichkeit in der Gegend der Leber, über Eckel, Brechen und Uebelkeiten. Schmerz aber in der Gegend des Magens war nicht vorhanden, noch auch Hitze oder Durst; und aus der Abwesenheit dieser Symptome darf man sicher genug schließen, daß die Krankheit keine Gallensteine in den Gängen zum Grunde hat. Die wahre Ursach dieser Gelbsucht liegt wol in einer Zähigkeit der Galle, wodurch die feinsten Gefäße der Leber verstopft werden. Bey starken und fetten Körpern ist es nicht ungewöhnlich, daß dieser Saft zu dick wird, wie wir es hier annehmen. Denn in solchen Constitutionen sind der öligten Theile in den Säften gar viele, die alsdenn gern in den kleinen Gefäßen stocken, weil der Umlauf in denselben langsam und schwach ist.

Da kein Anschein von Entzündung der Leber bey unserm Patienten bemerkt wird, und die Krankheit noch nicht veraltert ist, so trage ich keinen Zweifel an seiner Genesung.

Ist sein Puls voll, so muß er auf dem Arme zur Ader gelaßen werden, um seine Vollblütigkeit zu mindern. Diese Operation wird nicht allein dazu dienen die Bedrückung in der Gegend der Leber zu mindern, sondern auch die Wirkung eines künftig zu nehmenden Brechmittels sicherer machen, und den verdünnenden Feuchtigkeiten Platz verschaffen.

Zum Brechmittel bey Gelbsuchten verschreibe ich allezeit Oxymel scilliticum, und das zwar wegen seiner Kraft den Schleim zu verdünnen, der sich immer im Magen und den Gedärmen anhäuft, wenn die Absonderung der Galle unterbrochen ist. Außer daß es den Magen reinigt, und dadurch dem fernern Zutritt zäher Feuchtigkeiten zum Blute zuvorkommt, so trägt auch ein Brechmittel durch die dadurch verursachte Bewegung dazu bey die zähen Säfte überhaupt zu verdünnen, und die stockende Galle in die kleinen Gefäße fortzutreiben. Wenn die Gelbsucht widerspenstig ist, so hängt sehr viel

von der öftern Wiederholung der Brechmittel in der Cur ab.

Nach dem Brechen muß der Kranke zu Abführungen schreiten; unter welchen ebenfalls diejenigen welche die Säfte verdünnen, hier vorzuziehn sind. Ich pflege gemeiniglich aloetische Mittel zu gebrauchen und die Tinctura sacra *), ob ich gleich auch nichts wider den Rhabarber einzuwenden weiß. Herr .... mag daher eine hinreichende Quantität von irgend einem dieser Abführungsmittel nehmen; und wenn vieleicht der Rhabarber vorgezogen würde, so könnte es ganz nüzlich seyn, einige Grane Calomel hinzuzuthun. Die Abführungen haben hierbey die nemliche heilsame Wirkung wie die Brechmittel, in Absicht auf die Ausführung zäher Säfte; aber dasjenige noch, was von ihnen ins Blut übergeht, wirkt auf den verdikten Zustand der Säfte sehr nüzlich.

Der Gebrauch der abführenden Mittel wird in dieser Krankheit sehr erfordert; denn da die Galle nicht in die Gedärme fließt, um darin die peristal-

*) Siehe die Anmerkung des Uebersetzers zum IX Falle; dieser Gebrauch des Mittels, bestätigt die in derselben geäußerte Vermuthung sehr.

tische Bewegung hervorzubringen, so muß man diese Theile auf andere Art, durch reizende Dinge, antreiben, ihre natürlichen Wirkungen zu thun.

Nachdem diese Ausleerungen vorangeschikt sind, würde ich dem Kranken anrathen, täglich dreymal von den folgenden Pillen vier Stück zu nehmen.

Rec. Sapon. venet. drach. duas, Gum. ammoniac. Tart. regenerat. Aloes succotrin. ana drach. unam. Olei juniper. gutt. X. Syr. e cortic. aurant. q. S. f. Massa pilul. ex cuius unaquaque drach. forment. Pil. duodecim.

Der Gebrauch dieser Mittel wird hoffentlich seine Krankheit in kurzem heben; aber er muß von den warmen Bädern abstehn, so wie auch vom Laudanum, welches für seinen Fall nicht paßt. Ich bin u. s. w.

XXXIII. Fall.

Von einem Rheumatismus.

Mein Herr,

Die Krankheit des Herrn . . ist offenbar ein Rheumatismus von der hitzigen Gattung, und fodert also die antiphlogistische Methode. Sehr wol haben Sie zur Aderläße gerathen, und zu gelinden Abführungen; beyde möchten vieleicht zu wiederholen nöthig seyn. Folgenden Trank würde ich rathen alle fünf bis sechs Stunden zu nehmen.

Rec. Julep. e Camphor. Aq. fontan. ana unciam unam, vin. antim. drach. unam, nitri gr. XV. Spir. nitr. dulc. gtt. XXX.

Wenn die Heftigkeit des Schmerzens den Schlaf hinderte, so möchte ganz wol eine angemessene Gabe Opium der Portion hinzugesezt werden, die um Schlafenszeit zu nehmen ist; und wenn die schmerzhaften Theile angeschwollen sind, so müßen Blutigel darauf gesezt, und zertheilende Cataplasmen darauf gelegt werden. Gewöhnlich gebrauche ich zu dieser Absicht Rogken- oder Haber-

 mehl,

mehl, welches mit dem Hefen von altem Biere und mit Küchensalz angemacht ist.

Man sieht oftmals, daß ein hitziger Rheumatismus, nachdem er einige Tage gedauert hat, die Natur der Wechselfieber annimmt. Wenn dieses sich zuträgt, so muß man sogleich zur peruvianischen Rinde schreiten. Indeßen würde ich doch nicht rathen den Gebrauch dieses Mittels zu verschieben, bis die Krankheit ihren Typus völlig verändert hat; denn so bald man Zeichen von geschehener Concoction der Säfte bemerkt, wie einen Satz im Urin, oder hervorbrechende Schweiße, so darf man immer dreist seine Zuflucht zu der Fieberrinde nehmen; und in diesem Zustande bemerke ich, daß sie immer die Dauer der Krankheit sehr verkürze, sonderlich in währender Neigung des Wetters zur Feuchtigkeit. In währender Zeit aber muß der Kranke nothwendig sich an eine magere Diät halten.

Ich bin ꝛc.

XXXIV. Fall.

Von einer fallenden Sucht.

Mein Herr,

Ich habe den Zustand des jungen Herrn der an der Fallsucht leidet, wol erwogen. Wenn irgend eine Krankheit fodert daß man sehr genau nach der Geschichte des Kranken nachforscht, so sind es gewiß die Beschwerden dieser Art. Ich habe wenige Fälle genauer beschrieben gesehn, als der von welchem Sie mir Nachricht geben; und demohngeachtet muß ich bekennen daß ich noch nicht alles davon weiß, was ich gern wüste, um die Ursachen des Uebels ausfindig zu machen; aber die Schuld liegt freylich an der Krankheit, und nicht an Ihrer Beobachtung.

Der junge Herr ist, so viel ich ersehe, ohngefehr zwölf Jahr alt, übrigens von gesunder Leibesbeschaffenheit, obgleich von etwas zärtlichem Baue, und seine beyderseitigen Eltern, waren ziemlich frey von Nervenbeschwerden. Er hat ohngefehr fünf Jahre lang Ausschläge auf der Haut gelitten, die vor acht Jahren verschwanden, da er mit seinem

Vater

Vater zu Neapel lebte. Seit seiner Rükkehr nach England hat er die Blattern gehabt, die böse und zusammenfließend waren; und ob er gleich während dieser Krankheit sehr wol und vernünftig behandelt zu seyn scheint, so hat er dennoch von der Zeit an, sich oft über heftige Schmerzen in den Eingeweiden beklagt, von denen er vormals nichts wuste.

Da diese Schmerzen von andern Zufällen begleitet waren, die gemeiniglich durch Würmer pflegen erregt zu werden, so war es allerdings sehr natürlich für Sie zu glauben, daß alles von derselben Ursach herrühre; aber nachdem man nun drey Monathe bey dem Gebrauche der Wurmmittel ohne Wirkung beharret ist, so ist es dennoch wol höchst wahrscheinlich, daß die Beschwerden eines andern Ursprungs seyn müßen.

Nach meinen Begriffen, scheint der Grund der epileptischen Zufälle, die der junge Herr leidet, in einer Schärfe des Bluts zu liegen, von welcher die Nerven zu diesen convulsivischen Bewegungen gereizt werden. Diese Schärfe scheint schon verschiedene Jahre in dem Körper gewohnt zu haben, und äußerte sich durch die Hautausschläge, die sich vormals an ihm zeigten. Vieleicht lag die Ursach

warum

warum sie zu Neapel verschwanden, in dem warmen Clima, welches doch bey allen Krankheiten, deren Grund in fehlerhafter Ausdünstung liegt, so sehr wolthätig ist.

Nun ließe sich allerdings wol fragen: wenn die Säfte des Kranken wirklich jezt eine solche Schärfe in sich haben, warum zeigen sich aber denn nicht auch die ehemals so gewohnten Ausschläge wieder? Dieser Einwurf hat nun zwar wol etwas für sich, aber er ist wol schwerlich stark genug, meine Meinung zu widerlegen. Wir finden ja fast täglich, daß Schärfe oder Unreinigkeit in den Säften vorhanden seyn könne, ohne daß sie sich auf solche Weise durch äußerliche Zeichen zu erkennen gebe. Wie oft sieht man nicht, daß scorbutische Personen von allen Arten Ausschlags völlig frey sind, dieweil ihr Blut und ihre Säfte insgesammt im höchsten Grade scharf und wol gar faulartig sind?

Ebenfalls möchte man fragen: wenn eine Schärfe in den Säften wirklich die Ursach des Uebels wäre, wie sollte es denn zugehn daß die Epilepsie nicht immer fort dauret, sondern Zwischenräume von Wolbefinden läßt? Aber hierauf läßt sich blos antworten, daß unsre Kenntniß uns nicht erlaubt alle Umstände und Besonderheiten die sich

bey

bey Krankheiten finden, zu erklären. Indem wir über die Natur der Krankheiten urtheilen, wenn es nicht Punkte sind die unmittelbar unter die Sinne fallen, und vor denselben klar sind, werden unsre Meinungen durch einen gewißen Grad von Wahrscheinlichkeit geleitet; und wollten wir niemals ohne eine vollkommene Kenntniß der Ursachen der Krankheiten etwas verordnen, so würde die Arzneywißenschaft fast ganz und gar verschwinden.

Aber von dieser Ausschweifung wieder einzulenken, so denke ich, wir müsten unsere Heilart einmal auf den Gedanken gründen, daß eine Schärfe im Blute die Ursach der Krankheit sey. Es würde überflüßig seyn, etwas über die Behandlung des Kranken in währender Zeit der Zufälle zu sagen; sie werden nichts weiter erfodern, als was bey allen ähnlichen Zufällen geschehen muß. Ich will mich daher lediglich darauf einschränken, die Methode anzugeben, die mir die heilsamste scheint, um der Wiederkehr des Uebels vorzubeugen.

Der Meinung zu Folge also, die ich von dieser dunkeln Krankheit habe, wäre der vornehmste Gegenstand den wir durch unsre Cur zu erreichen trachten müsten, die Verbeßerung der übeln Be-

schaffenheit

schaffenheit des Bluts. Diese allgemeine Indication schließt zwey andre in sich, nemlich, die **Verdauungen** und die **Ausführungen** zu verbeßern und zu befördern.

Um die erste von diesen Absichten zu erreichen, wird der Gebrauch der Magenarzneyen rathsam seyn, und unter diesen möchte wol die Chinarinde eine vornehmliche Stelle einnehmen; da sie nicht allein ein trefliches bitteres Mittel ist, sondern auch den ganzen erschlaften Körper stärkt, und dadurch alle Wirkungen der thierischen Haushaltung befördert und verbeßert.

Was aber die Ausführungen anlangt, so werden wir vornehmlich auf die welche durch die Haut und den After geschehen, zu achten haben; der Abgang des Harn fehlt sehr selten, ausgenommen bey Waßersüchtigen, und da wo die Nieren eine fehlerhafte Beschaffenheit haben.

Um die Leibesöfnung zu erhalten, würde ich dem Kranken, wenn er verstopft ist, rathen, etwas gelinde eröfnendes zu nehmen. Ein Quentchen Polychrestsalz in warmen Waßer aufgelößt und des Morgens genommen, würde den Zwek sehr wol befördern. Auch ein Löffel voll von der bittern

Rhabar-

Rhabarbertinctur, vor dem Schlafengehn genommen, könnte ohngefehr dieselben Dienste thun.

Die Ausdünstung wird hauptsächlich und besser als durch Arzneymittel dadurch in gehöriger Ordnung erhalten werden, wenn unser Kranke sich leichter Speisen und eines schiklichen Getränkes bedient, und viele Bewegung macht. Er muß alle gesalzenen, unverdaulichen und scharfen Nahrungsmittel vermeiden, und einen Absud von Hölzern (decoctum lignor.) zum gewöhnlichen Getränk nehmen.

Gegen die Kälte muß er sich durch hinlänglich warme Kleidung schützen, und vorzüglich vermeiden, daß er nicht naß werde. Ich zweifle nicht daß eine warme trockne Luft, mithin ein anderes Clima, seiner Gesundheit sehr zuträglich seyn werde.

Außer diesem noch rathe ich ihm das Waßer von Scarborough zu brauchen an, welches zur Reinigung seines Bluts sehr viel beytragen würde.

Ich würde sehr erfreuet seyn zu vernehmen, daß die Behandlung die ich vorgeschlagen habe, nüzlich gewesen sey; sollten aber auch unsre Bemühungen nicht ausrichten was wir wünschen, so bleibt dennoch gegründete Hofnung übrig, daß demnächst der junge Herr, um die Zeit der Mannbar-

keit,

keit, wenn die Natur eine größere Stärke annimmt, noch einmal gänzlich von seiner Beschwerde werde befreyet werden; und ich wünsche recht herzlich daß dieses der Fall mit ihm seyn möge.

* * *

Obgleich die epileptischen Zufälle vorhin sehr häufig und oft kamen, und insgemein ziemlich heftig, so wurde dennoch so viel, durch eine strenge Beharrung von etlichen Monathen auf dem vorgeschriebenen Wege, ausgerichtet, daß der junge Herr nur noch drey Zufälle, von der Zeit an, hatte, da er die Cur anfing. Es sind mir noch ein Paar ziemlich ähnliche Fälle vorgekommen.

XXXV. Fall.

Von einem langwierigen Rheumatismus.

Mein Herr,

Mit vielem Vergnügen erhalte ich die Nachricht von der Herstellung unsers Kranken am hitzigen Rheumatismus *); und ich zweifle nicht wir werden

*) S. den XXXIII Fall.

werden das nemliche Glük mit dem Herrn haben, deßen Vorfall Sie mir erzählen, und welcher ohne Zweifel an einem Rheumatismus von der chronischen Art leidet.

Der Unterschied unter der Behandlung dieser beyden Arten von Rheumatismen, ist sehr gering, wenn man das Aderlaßen und die kühlende Methode daraus wegstreicht. Und dennoch ist das Aderlaßen selbst im chronischen Rheumatismus zuweilen nüzlich, nemlich da wo das Uebel noch nicht lange gedauert hat, und die Schmerzen heftig sind. Diesen Umstand muß ich gänzlich Ihrem Gutfinden überlaßen, da Sie Gelegenheit haben den Puls des Kranken zu beobachten, und zu sehn in wie fern er durch die Krankheit angegriffen sey.

Uebrigens würde ich rathen, daß die diaphoretischen Tränke vom Campher-Julep, die wir neulich dem Herrn (im XXXIII Falle) verordneten, auch hier wieder gebraucht würden; und ich glaube daß es sehr diensam seyn könnte, etwas Guajac-Gummi damit zu geben, welches ein trefliches verdünnendes den Schweiß treibendes Mittel für solche Fälle ist. Wenn die Schmerzen sehr heftig sind, so wird ein Mittel aus Mohnsaft beym zu

Bette-

Bettegehn dienen, und kann sehr schiklich mit den Tränken verbunden werden.

Troknes Reiben, erwärmende seifenhafte Salben oder Pflaster und Spanische Fliegen auf das schmerzhafte Theil, habe ich immer im chronischen Rheumatismus sehr nüzlich befunden, und wo die Krankheit durch Mangel der Ausdünstung habituel geworden ist, da habe ich mit großem Nutzen flanellene Hemden angerathen. Und ich denke daß dieses unsers Kranken Fall wäre, und rathe deswegen ebenfalls gar sehr dazu.

Hiernächst würde ich auch rathen eine Chinacur zu gebrauchen, und diesem Mittel etwas Guajac-Pulver zuzumischen. Hierdurch werden seine Fasern gestärkt und die Ausdünstung befördert werden, in deren Mangel doch der wahre Grund der Krankheit liegt. Nichts kann alle diese Absichten beßer zu erreichen dienen als die kalten Bäder. Nachdem unser Kranke die nächsten zwey Monathe hindurch, China und Guajac gebraucht hat, so mag er denn den Sommer über, anstatt dieser Mittel sich der kalten Bäder bedienen. Da derselbe schon eine seinen Umständen angemeßene Lebensordnung und Diät führt, so bleibt von dieser Seite nichts weiter hinzuzusetzen. Einen Umstand, je-

doch, muß ich noch berühren, deßen Sie erwähnten, nemlich, daß der Kranke früh Morgens gewohnt sey in die freye Luft hinaus zu gehn, auch alsdenn wenn der Boden feucht ist; dieses ist eine Sache die rheumatischen Personen gar sehr schädlich ist, und ich bitte Sie deswegen ihm dieselbe abzurathen.

Ich bin ꝛc.

XXXVI. Fall.

Von einer Trommelsucht.

Mein Herr,

Ich habe Ihre Nachricht von der Krankheit der Madam — erhalten, die neulich ein Tertianfieber hatte, und gegenwärtig glaubt an der Waßersucht krank zu seyn. Sie können dieselbe zuverläßig versichern, daß ihre Beschwerde nichts von dieser Art an sich hat. Eine Waßersucht des Unterleibes nimt immer nach und nach zu, und niemals ohne beträchtliche Verminderung der natürlichen Menge des abgehenden Harns. Imgleichen fühlt man bey dieser Krankheit ein großes Gewicht

im Bauche, und eine sehr merkliche Bewegung des Waßers in demselben, wenn der Kranke sich im Bette bewegt. Nun spürt aber das Frauenzimmer keins von diesen Zeichen an sich. Auch kam die Dicke des Unterleibes nicht nach und nach langsam zu der jetzigen Größe, sondern auf einmal, nachdem einige Gaben von der Chinarinde waren genommen worden, um sich von dem Wechselfieber zu befreyen.

Die Krankheit von welcher das Frauenzimmer befallen worden, ist eine Trommelsucht, die ich zu verschiedenen Malen auf ein Wechselfieber habe folgen sehn, wenn die China zu frühzeitig gegeben wurde, ohne vorhergängige hinreichende Ausführungen; und das wird höchstwahrscheinlich der Fall bey der gegenwärtigen Krankheit seyn *).

*) Wie kann man doch in Deutschland noch so vielfältig auf der gänzlichen Unschädlichkeit der China beharren, und eigensinnig die Augen vor solchen Fällen verschließen, die wie der gegenwärtige sind, und doch auch allerdings vorkommen! Es giebt noch jezt Oerter in Deutschland, wo die Partheylichkeit für dieses, oftmals vortrefliche, Mittel, noch so groß ist, daß man schwört, es könne wol helfen, aber nicht schaden; und wo man ohne Barmher-

Wenn diese von der Luft herrührende Ausdehnung lange gedauert hat, so habe ich gefunden daß es alsdenn sehr schwer sey, sie zu zertheilen; da aber die Krankheit der Dame noch neu ist, so läßt sich noch wol hoffen daß ihre Gedärme ihre natürliche Spannkraft wieder annehmen möchten, und dadurch die Krankheit heben.

Wofern die Trommelsucht von einem Fieber begleitet wäre, so würde es nöthig seyn Blut zu laßen; da aber, wie Sie mir schreiben, Madam — völlig von allem Fieber frey ist, so wird es hinreichend seyn in diesem Falle die übrigen Curanzeigen zu befolgen. Diese sind, den Leib durch gelinde abführende Mittel zu öfnen, und die Luft durch blähungtreibende Dinge hinauszujagen.

Zur

Barmherzigkeit auf der Fortsetzung deßelben besteht, wenn auch ein Wechselfieber auf den Gebrauch von hundert und mehrern Drachmen nicht vergeht. Immer bleibt diesen Aerzten Werlhof der Gewährsmann; aber es ist ja heutzutage klar genug, daß der vortrefliche Werlhof, durch den unbilligen Widerspruch seiner Gegner verleitet, auch auf seiner Seite zu weit gieng. **Anmerk. des Uebersetzers.**

Zur Erreichung der ersten Absicht würde ich den Rhabarber zu brauchen empfehlen, und das zwar wegen seiner stärkenden Kräfte; in diesem Falle dürfte wol das Pulver allen übrigen Zubereitungen aus dieser Wurzel vorzuziehen seyn, weil das Mittel in dieser Gestalt am sichersten wirklich in den Grimmdarm (colon) gelangt, in welchem der Siz des Uebels ist. Acht bis zehn Gran täglich, entweder des Abends oder des Morgens genommen, wird für unsern Zwek hinlänglich seyn; obwol ich doch zuweilen mich gezwungen gesehn habe, die Gabe entweder zu vermehren, oder sie zweymal im Tage nehmen zu laßen, wenn etwa durch den Gebrauch blähungtreibender Mittel, der Leib sich zur Verstopfung neigen sollte. Dasjenige was ich den Wind zu treiben anrathe, ist das folgende:

Rec. Rad. Calam. aromat. — Zingib. — nuc. mosch. ana, drach. unam f. Pulvis.

Von diesem Pulver mögen täglich zwey bis drey Mal, fünf bis sechs Grane genommen werden; und sehr nüzlich und rathsam würde es daneben seyn, wenn die Kranke oftmals eine Taße Camillenthee dazu tränke, der ebenfalls dazu dienen kann

die Krämpfe der Gedärme aufzulösen. Eine geringe Anzahl Wacholderbeeren kann man mit gutem Nutzen zwischen den Camillenthee thun.

Wenn diese innerlichen Mittel sich unwirksam erweisen, so wäre es wol nöthig zu kalten Bädern seine Zuflucht zu nehmen. Zu gleicher Zeit muß das Frauenzimmer sich Bewegung zu Pferde machen, und alle blähenden Speisen sorgfältig meiden.

Ich bin 2c.

* * *

Durch die Befolgung der obigen Rathschläge wurde die Kranke in ohngefehr drey Wochen wieder hergestellt, und trank hernachmals ein Stahlwaßer, um die Wiederkehr der Krankheit zu verhindern.

XXXVII. Fall.

Von einem Quartanfieber.

Mein Herr,

Ich fürchte sehr, daß das Quartanfieber an welchem der Schulmann erkranket ist, sich in eine Waßersucht endigen möchte. Bey Personen die eine sitzende Lebensart führen, habe ich oftmals gefun-

gefunden, daß diese Krankheit mit unheilbaren Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes begleitet gewesen ist. Man muß ihm keinesweges darin nachgeben, daß er die China nimmt so bald er es verlangt. Eröfnende Arzneyen müßen nothwendig vorhergehn, und ich würde zu diesem Zwecke folgendes anrathen:

Rec. Sapon. venet. drach. duas, Gum. ammoniac. Galban. Tartar. regenerat. ana drach. unam, Calomel. scrup. unum, Syr. e cort. aurant. q. s. f. massa Pilul. S. Täglich zweymal 4 bis 5 Stük. (Die Schwere der Pillen ist nicht angegeben, vermuthlich sollen sie wol zu drey Granen seyn. **Der Uebers.**)

Außer diesem mag der Kranke täglich zweymal fünf bis sechs Eßlöffel voll von der Tinctura Amara nehmen. Das Brechmittel kann ein bis zweymal wiederholt werden; und es wird ihm nüzlich seyn, von Zeit zu Zeit, so viel von der Tinctura Sacra zu nehmen als nöthig seyn möchte, um den Leib gehörig offen zu erhalten. An den guten Tagen muß sich der Kranke nothwendig Bewegung machen. Ehe die Chinarinde gegeben wird, laßen

Sie ihn verschiedene Wochen den Gebrauch dieser Mittel fortsetzen, wenn es irgend seine Kräfte erlauben wollen.

In Betracht der Diät habe ich sonderlich nichts weiter zu errinnern, als daß alle Nahrungsmittel vermieden werden sollten, die zähe Säfte geben. Alle Arten von Bieren schicken sich nicht für ihn zum Getränk, und statt deren würde ich ihm Wein mit Waßer vermischt anrathen. Ich bin ꝛc. *)

XXXVIII. Fall.

Von einer Waßersucht.

Mein Herr,

Es ist mir Leid zu vernehmen, daß meine Furcht wegen des am Quartanfieber krank gewesenen Schulmannes, nur allzugegründet war. Es ist kein Zweifel, daß die Bauchwaßersucht dieses Mannes, von Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes herrühre, von denen ich sehr besorge,

*) Der folgende XXXVIII Fall enthält die Fortsetzung der obigen Krankengeschichte.

sorge, daß sie unauflöslich seyn möchten. Wenn dieses der Fall ist, so bleibt alsdenn keine Hofnung daß durch Abzapfung des Waßers etwas weiteres ausgerichtet werden könne, als daß etwa von Zeit zu Zeit der Kranke dadurch ein wenig erleichtert wird. Wenn die Ursach fortdauert, so wird es alsdenn nicht fehlen, daß auch das Uebel sich wieder einstellet. Ehe man jedoch zum Abzapfen schreitet, sollte billig versucht werden, was etwa die harntreibenden und abführenden Mittel vermöchten. Da aber die Kräfte schon sehr heruntergekommen sind, so finden die leztern nicht einmal recht mehr statt, und die hauptsächlichste Hülfe muß von den harntreibenden erwartet werden. Unter dieser Claße von Mitteln kenne ich nichts bessers als das Meerzwiebel-Oximel, mit einfachem Zimmtwaßer vermischt, dem man auch ein wenig von dem zusammengesezten beyfügen mag. Täglich kann etwa zweymal ein halb Quentchen von dem Meerzwiebeloximel gegeben werden, auch noch wol etwas mehr, wenn es der Magen ertragen will.

Während dem Gebrauche dieses Mittels, müsten dennoch aber die vorher gebrauchten ebenfalls fortgesezt werden. Denn wofern nicht die Verstopfungen der Eingeweide gehoben werden, so ist

gar

gar an keine gründliche Heilung der Bauchwaßersucht zu denken. Es würde überflüßig seyn, zu errinnern, daß der Kranke sich im Genuße der Feuchtigkeiten etwas einschränken und zurükhalten müße. Der Zustand ist nach meinem Bedünken ausnehmend gefährlich, und wird, wie ich fürchte, alle unsre Bemühung vereiteln. Ich bin sehr begierig den Ausgang der Krankheit zu vernehmen. Ich bin ꝛc.

* * *

Die harntreibenden Mittel, obwol sie den Abgang des Harns ein wenig vermehrten, verminderten dennoch die Krankheit nicht. Die große Schwäche des Kranken, machte den Gebrauch abführender Mittel unmöglich. Einmal wurde das Waßer abgezapfet; aber zehn Wochen nachher, war der Leib wieder so dick wie zuvor. Er wollte sich nun dieser Operation weiter nicht unterwerfen, und starb bald nach dieser Zeit.

XXXIX. Fall.

Von doppelten Gliedern.

Madame,

Ich habe Ew. Gnaden Zuschrift wegen Ihrer Kinder erhalten. Aus dem was ich daraus ersehe, schließe ich, daß bey dem kleinen Sohne wenigstens einige Zufälle von doppelten Gliedern wirklich vorhanden seyen. Da aber das Uebel noch sehr in den ersten Anfängen ist, und eben keine merkliche Schritte thut, so wird es sich ohne Zweifel bald vollkommen heben laßen.

Es wird nöthig seyn daß man dem Kinde ein gelindes Brechmittel aus wenigen Granen Ipecacuanha gebe; ohngefehr fünf Grane, denke ich, werden zureichen. Nach diesem wünschte ich, daß er alle fünf bis sechs Tage einmal zehn Grane Rhabarberpulver nähme, wenn man ihn bewegen kann es zu verschlucken. Sollte er sich nicht bequemen wollen dieses einzunehmen, so muß man für ihn auf eine angenehmere Arzney denken, und könnte etwa folgendes Recept dazu die Vorschrift abgeben.

Rec.

Rec. Mannae opt. drach. ſex, Cremor. tartar. grana decem, Aquae fontan. ſeſcunciam, Aquae Menth. com. drach. duas, Syr. roſar. damaſcn. drach. unam. Miſce.

Zwiſchen dieſem Mittel durch, müßen an den Tagen, wo er es nicht nimmt, ſtärkende Arzneyen gebraucht werden. Die Chinarinde von welcher Ew. Gnaden vor einiger Zeit Gelegenheit hatten Gebrauch zu machen, iſt hierzu ein trefliches Mittel; und wenn der kleine Sohn nichts fieberhaftes an ſich ſpüren läßt, welches der Apotheker beurtheilen muß, ſo wird es ſehr nützlich ſeyn, ihm etwas Stahl dazwiſchen zu geben. Ich will auch dazu die Vorſchrift hier beyfügen, und der Apotheker wird es alsdenn Ew. Gnaden alles erklären.

Rec. Cort. Peruvian. Seſcunciam, Cort. Aurantior. Semunciam, Sem. Coriandri drach. unam, Vini Lisbonenſ. Lib. duas; Infunde per quatuor dies, et colaturae adde, vini chalybeat. uncias quatuor.

Von dieſer Tinctur müſte das Kind täglich zwey Mal zwey Suppenlöffel voll nehmen; ohngefehr

fehr um eilf Uhr des Vormittags und um fünf Nachmittags.

Da die Krankheit noch eben nicht zu einem hohen Grade gekommen ist, so hoffe ich, sie werde sich durch diesen Weg völlig heben laßen; sollte aber, wider Verhoffen, in zwey Monathen sich keine Besserung spüren laßen, so schlage ich alsdenn vor, den kleinen Kranken alle Morgen in kalt Waßer tauchen zu laßen *). Die warme Jahrszeit würde diesem

*) In England braucht man die kalten Bäder nicht wie bey uns, und, mir däucht, auf eine viel beßere Weise. Wenn man in Deutschland kalt badet, so wäscht man sich, wenn mans aufs Beste macht, zuerst wol den Kopf, und steigt denn mit den Beinen zuerst ins Waßer, läßt es nach und nach unter Zähnklappern, und unter höchst unangenehmen Empfindungen an den Leib herauf treten, und wenn man es denn bis an den Hals hat, so taucht man etwa auch den Kopf unter, und begiebt sich alsdenn in dem kalten Waßer völlig zur Ruhe, und bleibt eine Viertel-, eine halbe, ja wol eine ganze und anderthalb Stunden darinnen, und leidet Kälte um sich zu stärken; das Waßer erwärmt sich auf die Lezte wol etwas, auch gewöhnt man sich an die Kälte, und so ist das Ding freylich auszuhalten; endlich geht man allerdings in gewißem

diesem Mittel sehr günstig seyn, und Eure Gnaden brauchen sich nicht die geringste Sorge wegen einer

übeln

wißem Betrachte gestärkt, aber doch angegriffen und fast unlustig heraus; zumal befindet man sich übel darnach wenn man einen zärtlichen reizbaren Körper hat. Der Engländer, er bade sich in der offenbaren See, oder in einem gemauerten Bade, springt über Kopf hinein, kommt wieder in die Höhe, taucht den Kopf etliche mal unter und kommt in zwey Minuten wieder heraus, läßt sich trocken abreiben, und fühlt eine angenehme Wärme und Leichtigkeit in allen Gliedern, und keine Schwere, wie wir in unsern langdaurenden Bädern. Das ist der Unterschied der deutschen und der engländischen kalten Bäder, und daher ist dieses Arzneymittel in England so allgemein gebräuchlich und beliebt, da hingegen bey uns es nur sehr einzeln gebraucht wird, und immer viel wider sich behalten wird, auch erst durch Grade nach und nach von dem Badenden muß angelernt und versucht werden, da hingegen der Engländer, der niemals kalt gebadet hat, sogleich in die freye offenbare See springen muß, oder welches, in diesem Betrachte, fast einerley ist, in das Baßin.

Zu beweisen und zu erklären warum das plözliche ins Waßer Springen die Nerven mehr stärke als das langsame Hineinsteigen, wobey man sich

von

übeln Wirkung, die es etwa haben möchte, zu machen. Kein Mittel in der Welt kann wirksamer,

von Theil zu Theil an die Kälte gewöhnt, das wäre für eine Anmerkung zu viel, durch die ich blos veranlaßen will darüber nachzudenken; auch hat Marteau schon in der Abhandlung von den Bädern, in der Uebersetzung ohngefehr um S. 50, diesen Punkt ziemlich wol behandelt. Das lange Sitzen im kalten Waßer thut auch, nach Verhältniß der Unannehmlichkeiten womit es begleitet ist, nicht so viel mehr, als die kurze, zumal plözliche Erkältung. Man will ja durch kalte Bäder die Nerven stärken, und nicht so wol jede Faser und jedes Gefäß der äußern Theile verkürzen und verengen, und das Blut und alle Säfte nach den innersten Theilen und nach dem Kopfe treiben. Wenn man die unermeßliche Menge Endigungen der Nerven in der Haut, da wo sie des grösten Eindruks fähig sind, stark zusammen zieht und nach und nach abzuhärten sucht, so dächte ich könnte man zufrieden seyn. Der gesunde nervenstarke Landmann oder Schiffer, wie wird er so stark und abgehärtet? Dadurch, daß er seine Glieder bis auf die Knochen erkältet, oder nicht vielmehr dadurch, daß seine Haut durch die öfteren Wirkungen der rauhen Witterung hart wird, und so beschaffen daß sie nicht leicht mehr Eindrücke davon annimmt?

so wol zur Heilung der doppelten Glieder, als auch überhaupt zur Stärkung des ganzen Körpers seyn. Wenn er aus dem Bade kommt, so muß er wol abgetroknet werden; und es würde recht gut seyn, wenn er, etwa eine oder zwey Wochen lang, vom Anfang der Badecur an, unmittelbar nachher ins Bette gelegt würde, und eine Stunde oder noch länger darin bliebe, um die Ausdünstung zu befördern.

Vieleicht wird es überflüßig seyn, aber ich muß es dennoch sagen, daß das Schlafzimmer des jungen Herrn ja nicht feucht seyn muß. Das höchste

Stockwerk

Wenn ein Engländer unsre Art kalte Bäder zu brauchen sähe, er würde sie seltsam nennen; ich glaube noch mehr, daß sie zuweilen gefährlich sey, die englische Methode kann es fast niemals werden. Man sollte doch auch denken, daß man in dem Lande wo das Mittel seit so langer Zeit so häufig gebraucht ist, auch die beste Manier ausgeprobt habe. — Der Verfaßer sagt, man solle das Kind untertauchen, nicht etwa, eine halbe Stunde lang ins kalte Waßer werfen, das gab mir den Anlaß zu dieser Anmerkung. **Anmerk. des Uebersetzers.**

Stockwerk im Hause ist das beste zur Wohnung für denselben. *)

Wenn er Abends zu Bette gelegt wird, so könnte es ihm dienlich seyn wenn er um diese Zeit eine Weile, wenigstens an den Gliedern, mit einem warmen Flanell gerieben würde, das eine Zeitlang über den Rauch von einem Räuchwerk gehal-

 ten

*) Eine erst ganz neuerlich, durch das erste Stük des 6ten Bandes der Medical and philosophical Commentaries by a Society in Edinburg, von Doctor Duncan bekanntgemachte, ganz unbekannte Curart der doppelten Glieder, ist diejenige, welche auf den westlichen Inseln von Schottland (the Hebrides) gewöhnlich ist. Man reibt den kranken Kindern ein Oel, das aus der Leber eines gewißen Seefisches (skate-fish, davon ich den deutschen oder ichthyologischen Namen nicht gleich angeben kann,) bereitet wird, in verschiedene Gelenke ein, es macht alsdenn ein Fieber, und man fährt damit an vielen Theilen des Leibes fort bis es kein Fieber weiter erregt; alsdenn zieht man dem Kinde ein flanellen Hemd an, das in diesem Oel getaucht ist. Dieses bringt ein sehr starkes Fieber hervor, und man versichert, daß die völlige Heilung sich nach dieser Cur bald einzustellen pflege. Anmerk. des Uebers.

ten wäre, das man desfalls auf Kohlen wirft, und wozu hier die Vorschrift folgt.

Rec. Gum. benzoin. Oliban. Myrrh. Thur. ana unciam unam M.

Sehr nöthig ist für das Kind, daß man ihm täglich Bewegung gebe; und da es zum Reiten noch zu jung ist, so muß es durch Fahren geschehen. Seine Mahlzeiten müßen aus den leichtverdaulichen Speisen bestehn, und von allen Suppen, Butterbrühen und Buttergebackenem muß er sich gänzlich enthalten. Das beste Getränk für ihn ist Waßer und Wein.

Die Krankheit ist noch nicht so weit gediehen daß sie äußerliche Hülfe fodre, und ich brauche also hierüber nichts zu sagen; aber es muß sorgfältig dahin gesehn werden, daß seine Wäsche und Bettücher immer recht trocken sind. Wenn man sie ihm erneuet, so wird es dienlich seyn, sie mit dem Dampfe von dem vorhin verschriebenen Räuchwerk wol durchzuräuchern. Auch zwischen seine Wäsche sollten Blätter von angenehmen gewürzhaften Kräutern gestreuet werden, auch das ist eine kleine nicht zu verachtende Hülfe.

Wenn

Wenn alle diese Vorschriften wol befolgt werden, so zweifle ich im geringsten nicht, der kleine Sohn werde von seiner jeßigen Neigung zu doppelten Gliedern sehr bald geheilet seyn. Aber nochmals muß ich Ew. Gnaden den Gebrauch der kalten Bäder empfehlen, die angefangen werden müssen, so bald das Wetter anfängt einigermaßen sanft zu werden; und wenn der andre kleine Sohn ebenfalls sich einer solchen Badecur bedient, so kann man wol sicher seyn, daß er alsdenn von dieser Krankheit nichts zu fürchten habe.

Ich bin ꝛc.

XL. Fall.

Von einer Verhaltung des Harns.

Mein Herr,

Aus der mir gegebenen Nachricht von dem Zustande des Herrn — däucht mir zu erhellen, daß derselbe sehr gefährlich sey. Sie sagen, daß, da ihn der Wundarzt sondirte um den Harn abzuzapfen, der eine Weile zwar mit großer Schwierigkeit ausgeleeret wurde, nun aber völlig verstopft ist, derselbe ein unüberwindliches Hinderniß am

Halse der Blase fand, das man für eine angeschwollene Prostate hält. Sie fragen, was kann man zur Erleichterung des Kranken thun? Ich bekenne, ich glaube daß dieser Fall die Kräfte der Arzneykunst übersteige. Wäre das Uebel eine Entzündung, so ließe sich noch wol hoffen daßelbe zu einer glüklichen Endigung zu bringen; aber hier ist kein einziges Merkmahl, das uns berechtigte eine solche Meinung von diesem Vorfalle zu hegen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist ein skirrhoser Geschwulst vorhanden, der ursprünglich von einer venerischen Ursach herkommt, an welchem Uebel doch, wie Sie sagen, der Kranke vor kurzem eine Weile gelitten hat. Es läßt sich daher wol nicht erwarten daß das Uebel sich bald sollte heben laßen, wenn es ja noch überhaupt möglich wäre, es zu heben. Um eine Cur zu erhalten, müßten die Arzneymittel lange Zeit haben zu wirken; nun aber ist dieses nicht ein Fall, der langen Verzug ertrüge. Es scheint hier nach meiner Meinung keine andere Hülfe zu seyn, als durch das Perinäum den Harn auszulaßen, und diese Operation müßte wol unverzüglich vorgenommen werden *). Allerdings ist diese

Hülfe

*) Der Uebersetzer hoft, daß seitdem nun die leichte

und

Hülfe einigermaßen gewagt, aber es ist doch die einzige die für dasmal Plaz findet, und wenn man zu derselben nicht seine Zuflucht nimmt, so ist der Ausgang gewiß übel. Ich bedaure es sehr daß ich keinen Grund sehe, eine angenehmere Vorhersagung über diesen Fall zu geben, den ich sehr bedaure. Ich bin ꝛc.

und gar nicht gefährliche Methode des Herrn Flürant bekannt geworden ist, nun Niemand mehr den Harn durch das Perinäum auslaßen werde; auch daß man sich künftig nicht mehr vor dieser Methode scheuen werde, und sie zu lange hinausschieben. Bekanntlich besteht diese Methode darin, daß man vermittelst eines gekrümmten Trocar die Harnblase durch den Mastdarm weg durchstößt, und den Urin also zum Hintern herauslaufen läßt. Diese Methode ist schon von dem vortreflichen Hrn. Schmucker im zweiten Theile seiner Chirurgischen Wahrnehmungen S. 469 nach Verdienst und aus Beyspielen empfohlen worden, auch hat der Uebersetzer davon, zumal von den neuesten Verbeßerungen des Herrn Flurant, einige Nachricht gegeben, in dem beliebten hannoverischen Magazine Nr. 22, vom Jahr 1779. Anmerk. des Uebersetzers.

Der Kranke wollte die Operation nicht geschehen laßen, und starb ohngefehr vierundzwanzig Stunden nach Rückkunft des Boten in Convulsionen.

XLI. Fall.

Von einem halbseitigen Kopfschmerz.

Mein Herr,

Ihre Nachricht von der Frau des Landmannes, die an einem heftigen Schmerze der einen Seite des Kopfes leidet, habe ich wol erhalten. Ich kenne, unter allen langwierigen Krankheiten keine, die hartnäckiger wäre, als diese; auch selbst übertrift sie noch das Hüftweh hierin. Ohne Zweifel hatten Sie vollkommen recht, die Cur mit einem Brechmittel zu beginnen, da freylich Unreinigkeiten im Magen sehr oft die Ursach von Kopfschmerzen sind; und es ist immer, sonderlich bey allen langwierigen Krankheiten, sehr nöthig dahin zu sehn, daß die ersten Wege von Unreinigkeiten rein gehalten werden. Indeßen scheint es doch ziemlich klar

zu

zu seyn, daß im gegenwärtigen Falle diese Krankheit nicht von dieser Ursach herrühre. Denn wäre es so gewesen, so hätten dann nothwendig die Schmerzen nachlaßen müßen, nachdem die Brechmittel gereicht waren.

Wenn man die Heilung irgend einer Krankheit über sich nimmt, deren Ursach im Dunkeln liegt, so soll man, rieth einst ein großer Arzt sehr weislich, in seinen Gedanken alle die verschiedenen Ursachen durchgehn und betrachten, von denen sie herrühren könne, und alsdenn aus der Geschichte des Kranken und aus der Beschaffenheit seiner Leibesbeschaffenheit, ausfindig zu machen suchen, welcher von allen sie im gegenwärtigen Falle zuzuschreiben sey. Ich zweifle zwar nicht Sie würden damit zufrieden seyn, wenn ich Ihnen nur überhaupt meine Meinung über diesen Vorfall sagte; aber um die Sache in ihr möglichstes Licht zu setzen, lassen Sie uns mit einiger Aufmerksamkeit die verschiedenen Ursachen durchgehn, von denen man dafür hält daß sie Kopfschmerz verursachen können; denn die Kopfschmerzen überhaupt und die Migräne sind nur durch den Ort ihres Sitzes verschieden.

Einer von den allgemeinen Ursachen, nemlich der Unreinigkeiten des Magens, habe ich schon erwähnt,

wähnt, und übergehe sie also nun; die noch übrigen möchten etwa seyn, Volblütigkeit, dünnes Blut, Entzündung, Fehler der Nerven, periodisches Uebel, venerische Seuche und Rheumatismus.

Aus der Nachricht die Sie mir geben, erhellet daß auf die ersten drey Ursachen diesesmal kein Verdacht fallen kann, denn der Puls ist nicht ungewöhnlich voll oder geschwind, noch auch ist die monathliche Reinigung unordentlich.

Sie berichten mir, daß Sie die Gummi-Pillen und andere antihysterische Mittel versucht haben, in der Meinung daß das Uebel von Fehlern der Nerven herrühre. Ich kann nicht anders als diesen Versuch loben. Aber aus der Menge der gebrauchten Mittel dieser Art, die nichts geschaft haben, und denn daher, daß sonst überall keine Nervenbeschwerden vorhanden sind, finde ich Grund zu schließen daß doch der Zufall einen andern Grund habe.

Die nächste Ursach in der Ordnung die ich nach dieser angab, war diejenige die man aus der periodischen, dem Wechselfieber ähnlichen, Natur des Zufalles abnimmt. Aber auch hiervon fällt aller Verdacht lediglich weg, da die Schmerzen unabläßig

läßig fortdauren, und sich beständig im gleichen Grade erhalten.

Was einen in den Säften verborgenen venerischen Gift anlangt, so weiß ich nicht, ob Sie den Mann deswegen befragt haben; sicherlich wäre die Frage nicht am unrechten Orte gewesen. In London hat man den grösten Grund den Verdacht zu hegen, daß Zufälle dieser Art gemeiniglich von einer Ursach dieser Art herrühren, und gemeiniglich bestätigt die anschlagende Heilart diese Vermuthung. Im gegenwärtigen Falle scheint es jedoch sich anders zu verhalten.

Der Rheumatismus ist die lezte von den allgemeinen Ursachen, deren ich unter denen erwähnte, welche Migräne verursachen können, und ist zwar diejenige Ursach, welcher ich geneigt bin die Schuld bey unserer Kranken zuzuschreiben. Ich bekenne daß diesesmal meine Meinung fast allein dadurch unterstüzt wird, daß sich kein Grund findet irgend einer andern Ursach die Veranlaßung des Uebels beyzumeßen; denn Sie erwähnen nichts davon, daß die Patientin etwa ehemals rheumatischen Beschwerden unterworfen gewesen sey, welches sonst dieser Meinung sehr großes Gewicht geben würde. In der Aufsuchung der Ursachen dunkeler Krankheiten,

heiten, muß man sich oftmals damit begnügen, daß die Meinung die man darüber ergreift, einige Wahrscheinlichkeit habe, und man darf zuweilen nicht gar zu bedenklich und genau in Hinsicht auf die Auflösung eines jeden pathologischen Zweifels seyn, der sich etwa machen ließe.

Wenn man annimmt daß das Uebel von einer rheumatischen Natur sey, so ist alsdenn auszumachen wo der Sitz deßelben sey. Die linke Seite des Kopfes ist die angegriffene; ob aber die leidenden Theile die Häute innerhalb der Hirnschale, oder die Knochen selbst, oder aber die äußere Decke sey, das ist ein Umstand über den wir noch nicht gewiß sind. Denn ich kann es noch als kein zuverläßiges Zeichen ansehn, daß der Schmerz äußerlich sitze, wenn auf die äußere Berührung des Theils der Schmerz verschwindet. Doch wenn man auch dieses wüßte, so könnte es vieleicht einigermaßen auf die Vorhersagung Einfluß haben, aber die Curmethode kann dadurch wol eben nicht abgeändert werden, die, nach meinen Begriffen, folgendergestalt einzurichten seyn wird.

Da die Kranke keine Zeichen von Volblütigkeit hat, so könnte man eine Aderläße am Arme wol allenfalls unterlaßen; obgleich ich es doch ganz rathsam

sam halte, etwa acht bis zehn Unzen aus diesem Theile wegzulaßen, und damit die Cur anzufangen. Hierauf müsten Blutigel an die schmerzhafte Seite des Kopfes gesezt werden.

Es ist dienlich daß ihr wöchentlich eine Abführung gegeben werde, und daß man dieses etwa zwey bis dreymal wiederhole; man kann dabey Calomel mit zu Hülfe nehmen. Nachher, wenn sich etwa verstopfter Leib einstellete, muß sie nach Erforderniß etwas eröfnendes nehmen.

Nachdem diese allgemeinen Ausleerungen vorangeschikt sind, so rathe ich alsdenn an, der Kranken die Haare abzuschneiden, und über die leidende Seite ein erwärmendes Pflaster zu legen. Hierzu kann das Gummi-Pflaster, mit dem fünften oder sechsten Theile des epispastischen Pflasters vermischt, sehr nüzlich dienen. Dieses Pflaster muß eine lange Weile hindurch getragen werden. Ich habe zum öftern großen Nutzen von einer solchen Application gesehn. Wenn die Haare abgeschnitten sind, so muß die Kranke alsdenn eine kleine Mütze von Flanell tragen.

Diese Krankheit ist eine von denen, bey welchen man von dem Gebrauche der innerlichen Mittel nur geringen Nutzen zu erwarten hat. Dennoch sollte

sollte man ein und anderes versuchen, und ich rathe vornemlich den Campher-Julep mit etwas Spießglaswein an.

Oeftere warme Fußbäder des Abends genommen, sind der Kranken gar sehr zu empfehlen. Vor Verkältungen, sonderlich des Kopfes, muß sie sich mit gröster Vorsicht hüten. Alle Nahrungsmittel die zähe Säfte geben, muß sie meiden; und würde sie von dem decocto lignorum täglich Gebrauch machen, so könnte ihr daher allerdings Nutzen erwachsen. Ich bin ꝛc.

XLII. Fall.

Von einer Bleichsucht.

Mein Herr,

Aus allen Zufällen die Sie mir erzählen, muß ich abnehmen daß die Krankheit des jungen Frauenzimmers eine Bleichsucht (Chlororis) sey. Zuerst hat sie das blaße Ansehn des Gesichts, von welchem die Krankheit den Nahmen hat. Ferner hat sie oftmals den Magenkrampf, der zuweilen mit Eckel und Brechen begleitet ist, und ihre Eß-

lust

lust ist verderbt. Außer diesen Zufällen, die characteristisch bey dieser Krankheit sind, und andern die Sie mir erzählen, fühlt die Kranke sich immer laß und ermüdet, spürt eine Schwierigkeit beym Athemholen und Herzklopfen, so oft sie sich nur einigermaßen lebhaft bewegt. Ihr Puls geht fast immer schnell aber klein dabey, und zeigt daß immer ein kleiner Grad von Fieber bey ihr sey.

Da Sie nichts vom weißen Fluße erwähnen, so nehme ich es für bekannt an, daß ihre Krankheit nicht davon begleitet sey; und dieses ist ein sehr glüklicher Umstand; denn bey allen bleichsüchtigen Cachexien, die ich habe sich traurig endigen gesehn, waren die Kranken durch einen unheilbaren weißen Fluß, der die Krankheit begleitete, erschöpft.

Ich kann die Beschwerden dieses jungen Frauenzimmers, keiner andern Ursach zuschreiben, als einem allzu unthätigen Leben, und vieleicht ihrer sehr zärtlichen Leibesbeschaffenheit. Da sie nur erst dreyzehn Jahre alt ist, und nicht volblütig, so scheint es nicht, daß Verstopfung der monathlichen Reinigung, merklich bey der Hervorbringung der Krankheit mitwirke.

In Absicht auf die Heilung des Uebels, von welcher ich gar nicht zweifle, sie werde sich binnen kurzer Zeit erhalten laßen, wird das erste was wir vornehmen, seyn müßen, daß wir ihr ein Brechmittel aus Ipecacoanha verordnen. Nach diesem würde ich ihr anrathen, ein oder zweymal eine hinlänglich reichliche Gabe von der Tinctura Sacra, oder irgend einer andern Abführung aus Aloe zu nehmen. In allen cachectischen Krankheiten muß man immer damit anfangen, die ersten Wege wol zu reinigen.

Nach diesen Ausleerungen muß sie denn zu der anderweitigen Curmethode schreiten, und da keine Volblütigkeit vorhanden ist, so mag sie sogleich mit Stahlmitteln anfangen. Da ihr Magen vieleicht allzuzärtlich seyn wird, um den Stahl in seiner Substanz zu vertragen, so mag sie eine Tinctur davon brauchen, die mit etwas Bitterm versezt werden kann. Die folgende Vorschrift kann hierfür dienen.

Rec. Radic. Zedoar. Calam. aromat. ana drach. duas, Cortic. aurant. sescunciam, Vini Lisbonens. Libras duas. Digere per quatriduum et Colaturae adde, Vini chalybeat.

lybeat. uncias octo. S. Täglich zweymal vier Suppenlöffel voll zu nehmen.

Hierneben riethe ich alle Abend beym Schlafengehn funfzehn Gran von den pilulis Rufi zu nehmen; oder aber dreyßig Tropfen von der folgenden Vermischung, mit welcher sie nach und nach bis zu einem Theelöffel voll steigen kann, nemlich wenn es nicht zu sehr abführend wirkt.

Rec. Elixir. propriet. Tinct. helleb. nigr. ana unciam unam.

Sollte sie aber während der Stahlcur zu wenig Oefnung haben, so ist es dienlich von Zeit zu Zeit eine Abführung aus Rhabarber und Manna dazwischen zu geben; oder aber ein Quentchen Polychrestsalz, welches ein trefliches Mittel in allen Krankheiten ist die sich von einer Zähigkeit der Säfte herschreiben.

Während dieser Cur muß das Frauenzimmer sich häufig und stark bewegen, und Reiten wird wol unter allen Arten sich zu bewegen den meisten Nutzen haben.

In der Diät müßen alle sauren und alle schwerverdaulichen Nahrungsmittel vermieden werden,

statt alles Bieres rathe ich Wein und Waßer zum Getränke an.

Es ist nicht unwahrscheinlich daß die monathliche Reinigung sich um die Zeit einstellen könnte wenn ohngefehr die Cur geendigt seyn möchte. Ich habe verschiedentlich chlorotische Mädchen beobachtet, die von dieser Krankheit ohngefehr in dem Alter geheilet wurden, worin sich dieses junge Frauenzimmer jezt befindet, und die kurz nachher anfingen sich zu reinigen. Da die Arzneyen deren sie sich bedienten, treibend waren, so wurde dadurch vermuthlich der Eintritt dieser periodischen Ausleerung beschleuniget. Sollte sich dieses hier nicht so eräugnen, so halte ich dafür daß es dienlich seyn wird, die Mittel aus Aloe und Stahl noch einige Zeit nach Befinden der Umstände fortzusetzen.

Ich bin ꝛc.

XLIII. Fall.

XLIII. Fall.

Von einem außätzigen Ausschlage.

Mein Herr,

Es sind mir verschiedene Fälle vorgekommen die dem gleich sind von welchem Sie mir Nachricht geben. Der Ausschlag, von dem ich bemerkt habe daß er immer am stärksten im Gesichte war, ist nach Ihrer Beschreibung zuerst von einer rothen Farbe, und schilfert nachher ab wie Kleyen. Bey einigen Kranken waren Anschwellungen in drüsigten Theilen damit verbunden, oder aber diese waren vorher gegangen. Bey Zweenen sonderlich sah ich Geschwulsten in den Weichen, die vollkommen das Ansehn hatten wie venerische Beulen. Diese Geschwulsten verloren sich bald wieder, aber der Ausschlag widerstand einer Queksilbercur. Ich versuchte mancherley dagegen, ich gab Schweiß- und harntreibende Mittel, Abführungen, Spanischefliegentinctur, Spießglaszubereitungen, Theerwaßer, und mehr dergleichen ähnliche Mittel, ohne den allergeringsten Nutzen. Die Arzney die ich am allerwirksamsten gefunden habe bey dergleichen

außätzigen Ausschlägen, und welche ich unserm Kranken anrathe, ist der ausgepreßte Saft vom Erdrauch (fumaria). Er mag täglich zweymal drey bis vier Suppenlöffel voll davon nehmen. Daneben wird es gut seyn, wenn er um den andern Tag eine gelinde Abführung nimmt, und sich dabey der Nahrungsmittel aus dem Thierreiche enthält. Auch rathe ich ihm wöchentlich ein oder zweymal ein warmes Bad zu nehmen. Ich bin begierig den Erfolg zu vernehmen, und bin ꝛc. *)

* * *

Der Kranke folgte diesen Vorschriften genau, und wurde von seinem Ausschlage in sechs Wochen geheilt;

*) Was eigentlich wahrer Außatz sey; wie er jezt in Africa und in dem südlichen America beschaffen sey; wie wenig der im obigen beschriebene Ausschlag den Namen des Außatzes verdiene; wie wenig man in Europa mit dieser fürchterlichen Krankheit bekannt zu seyn das Glük habe: alles dieses und noch viele andre sehr merkwürdige Dinge, lernt man aus der 1778 zu Leiden herausgekommenen Schrift: G. G. Schillingii de Lepra Commentationes, deren Herausgabe man dem vortreflichen Herrn Prof. Hahn zu Leiden zu danken hat. **Anmerk. des Uebers.**

geheilt; nur behielt er eine Weile nachher eine mehr als gewöhnliche Röthe im Gesichte nach.

XLIV. Fall.

Von einem Schmerzen im Magen.

Mein Herr,

Ich habe die Nachricht durchgelesen, die Sie mir von dem Zustande Ihres ehrwürdigen Freundes geben, der nunmehro seit einem Jahre einen rheumatischen Schmerz in den Armen und in den Schultern leidet, den aber mehr als das, ein Schmerz im Magen beschwert, der ohngefehr ebensolange angehalten hat, und wegen weßen Sie mich vornemlich um Rath fragen.

Die Geschichte des Kranken anlangend, berichten Sie mir, daß er von allen Zeiten her regelmäßig und ordentlich lebte und sich mäßige Bewegung machte. Der Schmerz stellt sich ohne Unterschied ein, der Magen mag voll oder leer seyn, ist aber mit keinen zuverläßigen Zeichen von Blähungen, wenigstens zu keinem beträchtlichen Grade, verbunden. Auch ist es nicht außer Acht zu laßen, daß

weder der Kranke selbst, noch irgend jemand von seiner Familie, so viel man weiß, jemals von der Gicht etwas gelitten habe.

Ich bin aus den Umständen hinlänglich überzeugt, daß die Beschwerde dieses Kranken nicht von gichtischer Natur sey; denn ich habe bey allen Personen, die mit gichtischen Magenbeschwerden behaftet sind, angemerkt, daß der Schmerz, so bald er aufgehört hat dieses Eingeweide zu beunruhigen, alsdenn gewöhnlich ein ander Theil des Leibes anfalle.

Auch scheint mir die Ursach des Zufalles nicht in Säure des Magens zu liegen. Wäre dieses, so würde der Schmerz nicht eher entstehen, als einige Zeit nach dem Genuße der Speisen, wenn sich erst wieder eine Säure daraus im Magen erzeugt hat. Aber auch der völlig unnütze Gebrauch der absorbirenden Mittel, giebt hinlänglichen Beweiß, daß die Krankheit nicht von der Ursach herrühre.

Die Unregelmäßigkeit womit der Schmerz sich einstellet, zeigt genugsam daß er nicht von periodischer Natur sey. Die ganze Leibesbeschaffenheit des Kranken läßt der Vermuthung keinen Raum, daß das Uebel krampfhafter Art sey.

Alles

Alles zusammen genommen, bin ich der Meinung, daß die Magenbeschwerde unsers Patienten von einem rheumatischen Zustande entspringe; und dieser Gedanke wird wol nicht wenig dadurch unterstüzt, daß der Kranke an verschiedenen Theilen seines Leibes von diesem Zufalle leidet.

Obgleich diese Krankheit gar von der Natur der hitzigen Krankheiten nicht ist, so wird es dennoch nüzlich seyn die Cur mit einer Aderläße am Arm, anzufangen, da genugsame Zeichen von Volblütigkeit vorhanden sind.

Die Mittel welche mir hier nöthig zu seyn dünken, sind überhaupt diejenigen die bey jedem langwierigen Rheumatismus erfodert werden; und der Schmerz im Magen so wol als der im Arme, muß durch vermehrte Ausdünstung gehoben werden, deren Mangel die Ursach von Zähigkeit und Schärfe der Säfte wird. Daher wird es dem Kranken sehr nüzlich seyn ein flannellenes Hemd auf der bloßen Haut zu tragen; ich habe oftmals gesehn, daß ein beständiger Gebrauch eines solchen Kleidungsstückes, insonderheit wenn man daneben alle Abend fleißig mit warmen Tüchern den Körper gerieben hat, mehr zur Heilung der rheumatischen Beschwerden beygetragen hat, als die schweißtreibenden Mittel allein.

Dennoch aber muß man auch diese nicht zu brauchen verabsäumen, und das vornemlichste was ich von dieser Art anrathe, ist ein Absud von Klettenwurzeln; mit diesem habe ich neulich verschiedene Kranken geheilt, die an einem langwierigen Rheumatismus sehr litten. Zuweilen habe ich eine halbe Unze oder drey Drachmen Minderers Spiritus zu einem Quartier von dem Decoct setzen laßen, welches die tägliche Portion ausmachte; und mich dünkt man könnte auf die nemliche Weise mit unserm Kranken verfahren. Ebenfalls empfehle ich ihm alle Morgen einen bis zwey Theelöffel voll weissen Senfsaamen zu nehmen, welches ein trefliches verdünnendes Mittel bey dieser Krankheit ist, und sonderlich da nüzlich, wo die Säfte eine scorbutische Schärfe an sich haben.

Während dieser Cur, kann es nöthig seyn zuweilen ein Abführungsmittel zu nehmen: ein Theelöffel voll von der Tinctura sacra wird etwa dazu gut seyn.

Außer diesem wäre denn auch noch dahin zu sehn, daß der Kranke fortfährt sich Bewegungen zu Pferde zu machen, und daß er zähe und schwerverdauliche Speisen meide, auch sich für Verkältungen hüte.

Sollte

Sollte durch diese Mittel nicht bald etwas geschaft werden, so bitte ich mir davon Nachricht zu geben. Ich bin ꝛc.

XLV. Fall.

Von Scrofeln.

Mein Herr,

Ich habe Ihre Nachricht von des Lord — Sohne erhalten, bey welchem sich seitdem er die Masern überstanden hat, nemlich seit ohngefehr vier Monathen, eine Neigung zu Anschwellung der Drüsen am Halse angefangen hat zu äußern, die schon bey einigen einen hohen Grad erreicht hat. Ich bin sehr besorgt, daß dieser Zufall die Natur der wahren Scrofeln an sich habe, und um deswillen schwer zu heilen seyn werde.

In Betracht der Ursachen von welchen sich das Uebel herschreiben könnte, habe ich den Verdacht daß es von Ueberresten der lezten Krankheit veranlaßt seyn könnte, die ihm nicht durch hinlängliche Abführungen aus dem Körper geschaft sind. Vieleicht ist es jezt zu spät den Fehler wieder gut zu

machen, indeßen muß man es doch versuchen. Da die Geschwulsten sehr schnell zunehmen, so scheint es fast daraus als ob eine große Menge verderbter Säfte im Körper wären, von denen er entledigt zu werden bedarf. Ohne zuvor zur Ader zu laßen, da sich keine Volblütigkeit äußert, würde ich daher anrathen, alle vier oder fünf Tage eine Abführung zu geben. Die Species hierae oder des Cornachini Pulver, wären hierzu die allergeschiktesten. In Fällen wie der gegenwärtige, sezte ich immer gern etwas Calomel, entweder zu der Abführung selbst, oder aber gäbe es den Abend zuvor; denn es giebt keine Arzney die der Zähigkeit der Säfte beßer abhilft, und die Drüsen so wol reinigte als das Calomel.

An den Zwischentagen, wenn er keine Abführung nimmt, laßen Sie ihm alle Vor- und Nachmittage einen Scrupel Aethiops antimonialis nehmen, auf welche er alsdenn ein Paar Unzen von einem Holztrank, der mit Kalkwaßer abgekocht ist, nachtrinken kann.

Bey solchen Scrofelgeschwulsten, die von zähen Säften herrühren, ziehe ich immer innerliche Mittel den äußerlichen vor; denn bevor nicht der Hang zu Drüsengeschwulsten durch innere Mittel

gehoben

gehoben ist, läßt sich keine gründliche Cur der Krankheit hoffen. Mein Rath wäre daher, gegenwärtig nur zu suchen den jetzigen Zustand des Körpers und die Neigung zu diesen Drüsengeschwulsten zu ändern, und wenn das wird geschehen seyn, so läßt sich alsdenn auf die Zertheilung der verhärteten Drüsen, oder an Beförderung ihrer Schwärung denken. Da Sie alle zähen Speisen schon verboten haben, und ebenfalls die starken Butterbrühen und alles Bier, auch fleißige Bewegung angerathen, so bleibt mir über diesen Punkt weiter nichts hinzuzusetzen. Ich bin ꝛc.

XLVI. Fall.

Von Würmern.

Mein Herr,

Aus demjenigen, was Sie mir von den Zufällen Ihres Freundes melden, der unter andern beschwerlichen Uebeln insonderheit über Schwindel und eine ganz ungewöhnliche Neigung klagt, bin ich gänzlich der Meinung, daß die Krankheit nicht wie man es nennet, idiopathisch sey, und ihren Sitz nicht

nicht im Gehirne selbst habe. Ich habe mich niemals in einem solchen Schluße betrogen gefunden, sobald die Beschwerden des Kopfes andere in den Eingeweiden des Unterleibes zu Begleitern haben; allerdings solche, wie die sind welche sich bey unserm Kranken äußern. Denn den Schlukauf, das Brechen, die Colicschmerzen, den weichen Leib, die Ausspannung des Unterleibes, den troknen Husten, und die unterschiedlichen andern Dinge deren Sie erwähnen, kann ich für nichts anders ansehn als für einen Beweis, daß die thierische Oekonomie in Unordnung gebracht sey, und zwar durch einen Reiz von Würmern.

Daher ist meine Meinung und Rath, nicht länger bey dem Gebrauche der cephalischen und herzstärkenden Mittel zu verharren, sondern unmittelbar zu den stärksten wurmtreibenden Arzneyen die Zuflucht zu nehmen, die einzig und allein die wahren Kräfte zur gründlichen Heilung aller dieser Beschwerden besitzen. Ich würde ihm die Cur mit folgendem abführenden Mittel anfangen laßen, welches von Zeit zu Zeit eine Weile hindurch wiederholt werden kann.

Rec.

Rec. Pulv. rhei scrup. unum, Calomelan. semiscrupul. Syr. commun. q. s. f. bolus S. Morgens früh zu nehmen.

An den Tagen wo er keine Purganz nimmt, laßen Sie ihm täglich zweymal eine Gabe vom folgenden Mittel geben.

Rec. Florum tanaceti, Sem. Santon. ana drach. unam. Pulv. Stanni Angl. drach. duas, Sal. martis drach. unam. M. D. Dos. XII. in caps.

Aeußerliche Mittel haben nach meiner Meinung so wenig Wirkung auf Würmer, oder stehen wenigstens andern Mitteln an Wirksamkeit so sehr nach, daß ich selten daran denke sie zu verordnen, ausgenommen bey ganz jungen Kindern, die man nicht dazu bringen kann innerlich etwas zu nehmen.

Ich habe keinen Zweifel unser Kranke werde, wenn er auf diese Weise ein Paar Wochen fortfährt, von allen seinen Beschwerden befreyet werden. Ich bin ꝛc.

* * *

Durch den Gebrauch dieser Arzneyen wurden vier Würmer abgetrieben, lange und runde; der

nicht
mals
sobald
Einge
allerdi
serm
Brech
die Au
sten,
Sie e
als fü
mie in
nen

T
länge
stärke
bar
Zufl
ren
schr
fol
we
de

kleinste darunter war ohngefehr zeh
der längste nahe an drey Fuß.
rung verloren sich alle Zufälle gänz

XLVII. Fall.

Von einem Asthm

Mein Herr,

Die Krankheit des Obristen
Zweifel ein sogenanntes
die vereinigte Folge einer gesch
und des herannahenden Alt
Cur dieses Uebels, läßt
den schwerlich erwart
Lungen ist in Wo
bens eine Sa
Der unger
weides
von

[illegible]

Hüner, [illegible]
besten bekommen, [illegible]
[illegible], weißen Wein [illegible]
in diesem Falle vor allem [illegible]
er nicht etwa bläht. Es ist [illegible]
sehen, daß die Lage im Bette so [illegible], daß
der Kopf etwas hoch sey, damit dadurch das
Athemschöpfen erleichtert werde; dieses ist aber ein
Mittel, welches die Natur uns schon von selbst an

Hand

Hinwegschaffung deßelben aus dem Körper, durch irgend eine Ausleerung. Ein Brechmittel kann ohne Zweifel sehr kräftig zu diesen beyden Zwecken wirken; aber die Gefahr die damit verbunden ist, wenn man es in währendem Anfalle von Engbrüstigkeit giebt, empfiehlt vielmehr ein anderes Verfahren. Deswegen geht mein Rath dahin, daß der Kranke sich folgender Pillen bedienen möge, die nicht allein die Zähigkeit der Säfte vermindern, sondern sie auch in den Darmcanal abzuleiten dienen können.

Rec. Sapon. hispan. drach. duas, Gummi ammoniaci, Aloes succotrinae, rad. scill. ana drach. unam, Syr. com. q. f. Massa Pil. f. Pil. No. XII. ex ... drach. S. Täglich zweymal drey bis ... Stük zu nehmen.

Sollten diese Pillen den ... offen halten, so wird es ... gentlich beym Z... der Tinct... etw...

... mich sehr freuen zu er... äge dem Kranken nüz...

... Fall.

... rischen Colic.

... Miß —, die an einer ... idet, seit einiger Zeit, ... men, von einem heftigen ... ube befallen wird, wobey ... ie ausbricht. Wenn Sie ... ugegen waren, so fanden Sie, ... r Zeit sehr schwach schlug, und ... ußerst niedergeschlagen war. Alle diese

... merkwürdiges Beyspiel, von einem völ... lten hartnäckigen Asthma dieser Art, durch ... überaus starken Genuß von Honig, täglich ... ier bis sechs Unzen, lieset man, aus der Mit... eilung des Ritter Pringle, in Marcard's Me... dicinischen Versuchen, Th. 2. S. 215. Anmerk. des Uebers.

kleinste darunter war ohngefehr zehn Zoll lang, und der längste nahe an drey Fuß. Auf diese Ausleerung verloren sich alle Zufälle gänzlich.

XLVII. Fall.

Von einem Asthma.

Mein Herr,

Die Krankheit des Obristen — ist ohne allen Zweifel ein sogenanntes feuchtes Asthma, die vereinigte Folge einer geschwächten Constitution und des herannahenden Alters. Eine gründliche Cur dieses Uebels, läßt sich unter solchen Umständen schwerlich erwarten. Eine Erschlaffung der Lungen ist in Wahrheit fast in jedem Alter des Lebens eine Sache an der die Kunst zu schanden wird. Der ungemein zarte Bau der Blasen dieses Eingeweides, erlaubt sehr leicht einen beträchtlichen Grad von Ausdehnung, wodurch ihre zusammenziehende Kraft großentheils verloren geht.

Die hauptsächlichsten Indicationen welchen wir in diesem Falle zu folgen haben, sind, die Verdünnung des Schleims der die Lunge bedrükt, und die

Hinweg-

Hinwegschaffung deßelben aus dem Körper, durch irgend eine Ausleerung. Ein Brechmittel kann ohne Zweifel sehr kräftig zu diesen beyden Zwecken wirken; aber die Gefahr die damit verbunden ist, wenn man es in währendem Anfalle von Engbrüstigkeit giebt, empfiehlt vielmehr ein anderes Verfahren. Deswegen geht mein Rath dahin, daß der Kranke sich folgender Pillen bedienen möge, die nicht allein die Zähigkeit der Säfte vermindern, sondern sie auch in den Darmcanal abzuleiten dienen können.

Rec. Sapon. hispan. drach. duas, Gummi ammoniaci, Aloes succotrinae, radic. scill. ana drach. unam, Syr. com. q. s. f. Massa Pil. f. Pil. No. XII. ex singulis drach. S. Täglich zweymal drey bis vier Stük zu nehmen.

Sollten diese Pillen den Leib nicht hinlänglich offen halten, so wird es nöthig seyn, daß er gelegentlich beym Zubettegehn einen Eßlöffel voll von der Tinctura sacra nehme; und wenn der Athem etwa einmal vorzüglich schwer wäre, und Verstopfung des Leibes oder Blähungen sich daneben fänden, wie es sich oftmals zuträgt daß durch solche

Umstände

Umstände das Uebel sehr verschlimmert wird: alsdenn müste sogleich ein abführendes und blähungtreibendes Clystier genommen werden.

Wenn das Asthma mit Schlaflosigkeit vergesellschaftet ist, so trage ich niemals Bedenken, am Abend einen Scrupel vom Elixir Asthmatic. zu geben; und man hat alsdenn nur dahin zu sehn, daß die Excretionen in dem Maaße, wie sie etwa durch diese Arzney vermindert werden möchten, auf andre Weise wiederum befördert werden.

In Hinsicht auf das Verhalten, ist es höchstnöthig, daß der Patient sich alles Bieres enthalte, und alle Arten von Speisen von denen man weiß, sie geben Schleim und Blähungen. Ebenfalls muß er alles vermeiden was den Umlauf des Bluts zu sehr beschleunigt. Leichte nahrhafte Kost, junge Hüner, Kalbfleisch oder Caninchen werden ihm am besten bekommen, und zum Getränke rathe ich ihm, weißen Wein mit Waßer. Kaffe ziehe ich in diesem Falle vor allem Thee vor, nemlich wenn er nicht etwa bläht. Es ist kaum nöthig hinzuzusetzen, daß die Lage im Bette so seyn müße, daß der Kopf etwas hoch sey, damit dadurch das Athemschöpfen erleichtert werde; dieses ist aber ein Mittel, welches die Natur uns schon von selbst an

Hand

Hand giebt. Ich werde mich sehr freuen zu erfahren, daß diese Rathschläge dem Kranken nützlich gewesen sind. *)

XLVIII. Fall.

Von einer hysterischen Colic.

Mein Herr,

Sie berichten mir daß Miß —, die an einer Nervenschwäche leidet, seit einiger Zeit, mit gewißen Zwischenräumen, von einem heftigen Schmerz in der Herzgrube befallen wird, wobey sie eine galligte Materie ausbricht. Wenn Sie bey diesen Zufällen zugegen waren, so fanden Sie, daß ihr Puls zu der Zeit sehr schwach schlug, und daß sie dabey äußerst niedergeschlagen war. Alle diese

*) Ein sehr merkwürdiges Beyspiel, von einem völlig geheilten hartnäckigen Asthma dieser Art, durch einen überaus starken Genuß von Honig, täglich zu vier bis sechs Unzen, lieset man, aus der Mittheilung des Ritter Pringle, in Marcard's Medicinischen Versuchen, Th. 2. S. 215. Anmerk. des Uebers.

diese Umstände bezeichnen die Krankheit genugsam als eine hysterische Colic. Man hat sich oftmals, weit unverzeihlicher, in der Beurtheilung dieser Krankheit geirrt, als man thun kann, wenn man ihren Grund in Würmern sezt, welches, wie Sie mir bekennen, Ihre erste Meinung von der Ursach dieser Krankheit war. Das viele Brechen und, man mag hinzusetzen, die Niedergeschlagenheit, sind vielfältig Zufälle von Würmern so wol als von der hysterischen Colic; wenn aber der erstere von diesen Fällen vorhanden ist, so begleiten ihn gemeiniglich noch andre Zeichen, die uns von der wahren Ursach vergewißern.

Wie viel Aehnlichkeit nun auch beyde mit einander in ihren Zufällen haben mögen, so ist die Heilart die sie erfodern, dennoch ganz und gar verschieden. Da wo sich Würmer finden, dienen schikliche Abführungen von Zeit zu Zeit sehr wol; aber bey der hysterischen Colic sind alle Ausleerungen nachtheilig, und verschlimmern nur die Krankheit dadurch, daß sie den Körper reizbarer machen.

Ich habe verschiedentlich die hysterische Colic durch den innerlichen Gebrauch stinkender Arzneyen zu heilen versucht, aber ohne den Nutzen welchen man von diesen antispasmodischen Mitteln in ei-

ner Krankheit hätte erwarten sollen, die ursprünglich von Reitz herrührt. Ich kenne keinen Fall daß eine hysterische Colic durch etwas anders wäre geheilt worden als durch Mohnsaft. Ich würde dahero diesen ebenfalls unsrer Kranken bey einem künftigen Paroxismus dieses Uebels anrathen. Die Menge des Opium die nöthig ist das Uebel zu überwinden, wird sich bey verschiedenen Personen und unter andern Umständen verschieden finden; daher es die beste Regel ist, auf einmal eine mäßige Gabe davon zu reichen, und nachher alle halbe Stunden eine geringere Menge zu geben, bis die Krankheit verschwunden ist.

Um die Wiederkehr von dergleichen Zufällen zu verhindern, muß das Frauenzimmer Bäder nehmen und dazwischen Mittel aus Stahl brauchen, auch sich fleißig Bewegung zu Pferde machen. Denn nur durch Stärkung des Nervensystems wird sich dieses Uebel gründlich heilen laßen. Zugleich aber muß sie sehr aufmerksam seyn auf die Ordnung ihrer monathlichen Reinigung, da es den Anschein hat, als ob der Zufall oftmals von dieser Ursach herrühre. Dieserwegen könnte es ihr sehr nüzlich seyn, immer eine Woche lang vor dem Eintritte ihrer Reinigung, alle Abend funfzehn Gran

von den Pilul. Rufi zu nehmen, und die Füße in warm Waßer zu stellen.

Was die Frage anlangt, ob es wol wahrscheinlich sey, daß das junge Frauenzimmer von ihrer Beschwerde mehr befreyet seyn möchte, wenn sie verheyrathet wäre, als da sie einzeln lebt? so kann ich die Beantwortung derselben nicht auf mich nehmen. Schwangerschaften und Wochenbetten sind ohnezweifel für eine zärtliche Constitution sehr schwächend. Wenn aber übrigens ihr Zustand glüklich, so würde vieleicht jener Umstand, wegen der Verstopfungen, denen doch unverheyrathete Personen so sehr unterworfen sind, und die so manche weibliche Krankheiten nach sich ziehen, nicht weiter in Betrachtung gezogen werden können. Da aber die Entscheidung jenes Punkts zu sehr von vorher unabsehbaren ohngefehren Umständen abhängt, so läßt sich darüber keine Untersuchung anstellen. Ich wünsche von Herzen guten Ausgang Ihrer Rathschläge, und bin ꝛc.

XLIX. Fall.

XLIX. Fall.

Von einem Schlagfluße.

Mein Herr,

Es ist mir sehr leid gewesen zu vernehmen, daß Admiral — neulich einen Anfall vom Schlagfluße erlitten hat; und um so mehr, da wegen seiner Leibesbeschaffenheit und Alters Gründe da sind, die uns befürchten laßen, daß er in der Folge ähnlichen Zufällen ausgesezt seyn werde. Damit wir möglichst dergleichen Folgen vorbauen möchten, ist es nöthig die Natur der Krankheit wol zu ergründen.

Wenn ich bey Betrachtung der Ursachen eines Schlagflußes keine Umstände in Erwägung ziehe, die die Vermuthung begünstigten, als wenn die Krankheit durch Sympathie den Kopf angriffe, so muß ich sagen, daß ich immer geneigt bin den Zufall als gänzlich idiopatisch anzusehn. Es würde thörigt seyn eine Wirkung einer völlig verstekten Ursach zuzuschreiben, wenn wir von derselben überall kein Zeichen sehn. Aus diesen Grundsätzen schließe ich, daß des Admirals Krankheit wirklich

ihren Siz im Kopfe selbst habe. Wir wollen untersuchen was nun die wahre Ursach derselben sey.

Gewöhnlicher Weise denkt man sich einen Schlagfluß so, daß er von einer Verstopfung der Wege herrühre, wodurch der Nervensaft geht um die Werkzeuge der wilkührlichen Bewegung zu regieren. Diese Verstopfung nun kann veranlaßet werden, entweder durch die Zähigkeit oder Menge der Säfte, durch einen Druk des Gehirns, oder vieleicht durch Krämpfe in dem Ursprunge der Nerven. Diese lezte Ursach jedoch, da man sich davon durch die Sinne niemals überzeugen kann, kann blos als eine Vermuthung angesehn werden.

Die Leibesbeschaffenheiten, bey denen die Feuchtigkeiten in zu großer Menge vorhanden sind, hat man auf zweyerley Arten bestimmt; nemlich man hat Ueberfluß an Blut und an wäßrigen Säften (Serum) angenommen, und auf eben solche Weise hat man die Schlagflüße unterschieden. Nun würde es also darauf ankommen, die Leibesbeschaffenheit unsers Kranken zu untersuchen, und daraus alsdenn zu bestimmen, welchen von den Säften das Uebel beyzumeßen sey; wenn man nemlich einen Ueberfluß als die Ursach ansieht. Da Sie Gelegenheit haben des Admirals Puls zu untersuchen, so

können

können Sie zuverläßiger als irgend jemand wißen, ob ein Ueberfluß des Bluts sie veranlaße. Obgleich die Adern eben so wol durch den rothen Theil des Bluts, als durch den wäßrigen angefüllt werden, so wißen wir dennoch, daß wenn das leztere die Oberhand hat, der Puls, wenn er gleich voll ist, dennoch niemals die Stärke und Schnellkraft besizt die er hat, wenn der kugeligte Theil in größerer Menge da ist. Außerdem, wenn des Wäßrigen mehr da ist, und das Blut dünne ist, so ist immer die Hize geringer als bey der entgegenstehenden Beschaffenheit. Von der Gesichtsfarbe nehme ich keine Zeichen her, weil ich sie oftmals für sehr betrüglich halte. So viel ich urtheilen kann, halte ich den Admiral nicht für volblütig, sondern glaube vielmehr daß seine Leibesbeschaffenheit sich zu dem Ueberfluße wäßriger Säfte neige; meine Gründe zu dieser Meinung liegen in seiner Geschichte. Seit seiner lezten Seereise ist beständig seine Gesundheit schwächer gewesen als jemals; er hat fast die ganze Zeit über am chronischen Rheumatismus gelitten, und wenn er seitdem nicht wirklich abgenommen hat, so sind doch seine äußern Theile merklich schlaffer geworden als sie sonst waren. Wenn Sie bey Untersuchung seines Zustan-

des nach den wenigen oben gegebenen Regeln, die Gründe worauf meine Meinung beruhet, durch Ihre eigene Beobachtung bestätigt finden, so zweifle ich nicht wir werden alsdenn übereinstimmend über die Ursach der gegenwärtigen Krankheit urtheilen; jedoch dieses haben Sie schon durch die Weise Ihrer Behandlung des Falles gezeigt.

Es scheint mir unnöthig zu seyn Gründe aufzuführen wodurch die Meinung bestärkt würde, daß eine Zähigkeit in den Säften unsers Kranken sey; denn das ist ja ein Umstand der gewöhnlich einen langsamen Umlauf wäßriger Säfte begleitet.

Ich habe mich müßen auf diese weitläuftige und unangenehme Digreßion einlaßen, um die Grundsätze klar zu machen, aus welchen wir handeln müßen, um die Wiederkehr des Zufalles zu verhüten. Unser ganzes Geschäft wird fast lediglich darin begränzt, daß wir dem Kranken eine solche Lebensordnung vorschreiben, die ihn vor dem Ueberfluße wäßriger Säfte und deren Zähigkeit verwahre. Diese Zwecke aber werden am allerkräftigsten und einzig dadurch erreicht werden, daß man das Verdauungsgeschäft und die Ausleerungen bestens befördert. Hier also werden wir die Magenarzneyen, absonderlich die Chinarinde, zu

Hülfe

Hülfe rufen müßen; von einer Tinctur der leztern ließe ich den Admiral täglich zweymal ein Glas voll nehmen. Nichts kann kräftiger wirken um die Stärke des ganzen Körpers herzustellen, als die stahlhaltigen Waßer; doch da wo die Rede von einer dem Schlagfluße unterworfenen Person ist, sind sie nicht rathsam wegen der Hitze und Ausdehnung des Bluts die sie verursachen.

Diejenige Ausleerung woran es am meisten in solchen Fällen zu fehlen pflegt, ist die welche durch die Gedärme geschieht, und dieselbe muß durch den nach den Umständen anzuordnenden Gebrauch aloetischer eröfnenden Mittel oder aber der bittern Rhabarbertinctur befördert werden.

Mäßigkeit im Genuße der Nahrungsmittel und sanfte Bewegungen, sind vom grösten Nutzen die Verdauungen sowol als die Ausleerungen zu befördern; und aus diesem Grunde, muß der Admiral dieselbe als einen der vornehmsten Gegenstände seiner Aufmerksamkeit ansehn. Er muß sich von allen Arten von Brandtewein gänzlich enthalten, und auch nicht zu viel Wein genießen. Seine Speisen müßen leichtverdaulich seyn und völlig gar; sein Abendeßen muß leicht seyn, so wol nach seiner innern Beschaffenheit als auch wegen der Menge. Der

 schlechten

schlechten Witterung muß er sich nicht aussetzen, und mit Sorgfalt darauf achten, daß sein Kopf im Bette immer etwas erhaben liege.

Außer den obigen Räthen wünschte ich daß der Kranke sich entschließen wollte eine Fontanelle legen zu laßen, entweder zwischen den Schultern oder am Beine; es ist ein großes Hülfsmittel bey Krankheiten in den serosen Theilen der Säfte.

Durch eine genaue Befolgung aller dieser Vorschläge, hoffe ich, daß der Admiral eine lange Zeit vor einer Wiederkehr eines solchen Zufalls sicher gestellt werden könnte; sollte sich aber einer wieder einfinden, so wird es alsdenn nöthig seyn, ihn auf eben dieselbe vernünftige Weise zu behandeln, wie ehemals geschehen ist, nemlich mit äußerlichen reizenden Mitteln, mit Brechmitteln, Purganzen und scharfen Clystieren. Das Blutlaßen mag unterbleiben, welches sonst im Falle der Volblütigkeit unumgänglich nothwendig wäre, aber bey diesem Kranken sehr leicht höchst gefährlich werden könnte. Es ist mein herzlicher Wunsch, daß diese Vorschläge sich wirksam erweisen mögen, ein Leben zu erhalten, das so allgemein geschäzt wird und das dem Publicum so nüzlich ist. Ich bin ꝛc.

L. Fall.

L. Fall.

Von einem Schmerz unter den kurzen Ribben der linken Seite.

Mein Herr,

Ich habe Ihren Brief erhalten, betreffend den Sohn des Bischofs von —, einen Knaben von zwölf Jahren, der vor nicht gar langer Zeit zu reiten anfing, der über einen Schmerz in der linken Seite klagt, den er nur empfindet wenn er diese Bewegung vornimmt. Sie sagen mir daß er eine gar zu sehr sitzende Lebensart geführt habe, und vor einigen Jahren den Colicschmerzen sehr unterworfen war. Er fühlt keine Schwere oder Gewicht in der schmerzhaften Stelle, aber eine Ausspannung ist doch zuweilen darin zu merken. Sein Puls ist natürlich, und er hat einen Hang zu Verstopfungen des Leibes.

Aus allen diesen Umständen bin ich der Meinung, daß der Schmerz über welchen er klagt, aus einer Auftreibung der Därme sonderlich des Grimmdarms von Blähungen, herrühre; und die Ursach warum er den Schmerz blos alsdenn fühlt wenn er reitet,

reitet, liegt darin, daß durch die Stöße von dieser Bewegung, die Seiten des leidenden Theils zusammen gedrükt werden, und da alsdenn die krampfhafte Zusammenziehung, die die Luft einschließt, nicht sogleich nachläßt, dadurch die Fibern des Darms eine stärkere Ausdehnung leiden als zu andern Zeiten.

Zur Heilung dieser Beschwerde läßt sich wol schwerlich ein wirksameres Mittel aussinnen, als die Fortsetzung der nemlichen Bewegung die sie hervorbringt. Das Reiten stärkt die Eingeweide sehr beträchtlich, und verwahrt sie gegen alle Angriffe und Zufälle von Krämpfen und Blähungen. Ich bin versichert, daß wenn der junge Herr sich ein wenig an diese heilsame Bewegung wird gewöhnt haben, nach grade der Schmerz sich gänzlich verlieren werde.

Außerdem glaube ich nicht, daß sonst noch etwas nöthig seyn werde um die Krankheit zu heben, nur mag er, so lange die Neigung zu Verstopfungen fortdauert, zuweilen eine Abführung aus Rhabarber nehmen.

Ich bin rc.

LI. Fall.

Von einem unmäßig starken Abgange der Reinigung.

Mein Herr,

Ihren Brief wegen der Herzogin — habe ich erhalten, die beynahe vierzehn Tage vor der rechten Zeit ihre monathliche Reinigung wieder bekommen hat, und sich für einem übermäßigen Abgange fürchtet. Sie erzählen mir, daß sie eine Woche zuvor sehr viel zu Pferde geseßen, und gemeiniglich alle Abende getanzt habe. Da ihr Puls, sagen Sie, voll war, so haben Sie ihr auf dem Arme die Ader öfnen laßen, und meinen ob etwa Abends nicht etwas pulvis stypticus und laudanum könne gegeben werden.

Ich bin wol damit zufrieden daß Sie etwas Blut vom Arme gelaßen haben, da ihr Puls voll war; obwol ich glauben muß daß der Umstand nicht so wol von einer wahren Volblütigkeit herrühre, als vielmehr von einer Ausdehnung des Bluts, die durch die starke Bewegung und durch die Hitze des Wetters entstanden war. Aber auch in dieser

Hinsicht

Hinsicht war eine kleine Aderläße gut um diese Ausdehnung zu heben.

Was aber das pulvis stypticus und das Laudanum anlangt, so dünkt mich daß weder das eine noch das andere in diesem Falle erfodert werde. Das Pulver schikt sich vornemlich nur da wo eine Erschlaffung und Erweiterung der Blutgefäße der Gebärmutter vorhanden ist und Blutflüße veranlaßt; das Laudanum aber ist alsdenn zuträglich wenn dergleichen von einem Reize herrühren. Das Pulver zwar ist auch geschikt die zu große Dünnigkeit des Bluts zu verbeßern, die man für die nächste Ursach der Krankheit der Herzogin hält; aber das ist alsdenn eine solche Dünnigkeit des Bluts, die sich von einer Erschlaffung der Blutgefäße herschreibt, und nicht so wol diejenige die von Erhizungen und von Bewegungen entspringt; die schiklichsten Mittel bey dieser sind kühlende Sachen, die man allemal, wo Ausdehnung ist, vor den zusammenziehenden geben sollte. Ich schlage daher unsrer Kranken vor, zuerst eine Milch aus den kühlenden Saamen zu nehmen, wozu noch etwas arabischer Gummi kommen mag. Wenn sie alle zwey Stunden eine Taße voll davon nimmt, so muß dadurch die Ausdehnung des Bluts beträchtlich ver-

mindert werden. Wollte sie auch einige Löffel voll Rosentinctur abwechselnd mit der Milch nehmen, so würde auch dieses sehr nüzlich seyn können. Auch würde ich nichts dawider haben, wenn zu jeglichem ein wenig Salpeter gesezt würde, jedoch so, daß es keine Magenbeschwerde verursache.

Wenn sie über Colicschmerzen klagt oder weichen Leib hat, so wäre es gut ihr irgend eine gelinde Abführung zu geben, wie etwa Tamarinden oder das Electuarium lenitivum; denn oftmals habe ich Ursach gehabt zu argwöhnen, daß Verblutungen aus der Mutter zum Theil durch Unreinigkeiten der ersten Wege verursacht, oder doch wenigstens dadurch verschlimmert und lange unterhalten wurden.

Es ist sehr nöthig daß die Kranke auf dem Rücken liege, und sich so ruhig halte wie möglich; dieses aber glaube ich haben Sie schon genugsam eingeschärft. Beßer wäre es auch sie bediente sich der Matrazen lieber als der Federbetten, weil dadurch die untere Gegend des Rückens weit kühler gehalten, folglich der Ausdehnung des Bluts in diesen Gegenden widerstanden werden würde, wodurch man

man also einer Ursach des Uebels entgegen arbeitete.

Sollte der Blutfluß noch fortdauren, nachdem Grund zu glauben da ist, die Ausdehnung des Bluts sey vermindert, so würde ich in diesem Falle mit Ihnen darin einstimmig seyn, daß man das pulvis stypticus versuchen müße; aber es ist viel beßer den Gebrauch solcher Arzneyen die die Blutgefäße zusammen ziehen, so lange aufzuschieben, bis die Ursach ihrer Ausdehnung gänzlich gehoben ist. Ebenfalls auch würde das Laudanum nicht paßen, bevor die Gefäße nicht einigermaßen weniger aufgetrieben sind; denn es hat eine unleugbare Kraft das Blut auszudehnen. Vieleicht kann es ebenfalls in der Folge mit Nutzen gebraucht werden, wenn etwa die Kranke schlaflos wäre, oder sich zumal Anzeigen fänden aus denen erhellete daß der Blutfluß durch einen Reiz erhalten würde.

Ich zweifle im geringsten nicht daß die Krankheit nicht sollte durch die oben vorgeschlagenen kühlenden Mittel gehoben werden. Aber dem Tanzen muß sie für eine Weile entsagen; denn nichts kann so sehr als das die Wiederkehr dieses Uebels bewirken. Ich bin ꝛc.

Durch den Gebrauch der obigen Mittel und durch ein kühles Verhalten, wurde die Dame in Kurzem hergestellt.

LII. Fall.

Von einem Steine in der Gallblase.

Mein Herr,

Was den Fall des ehrwürdigen Geistlichen anlangt, deßentwegen Sie an mich geschrieben haben, so bin ich der Meinung, daß der dumpfe Schmerz in der rechten Seite unter den kurzen Rippen, über die er klagt, von einem steinigten Concremente in der Gallblase herrühre; denn der Sitz des Schmerzens ist, wie Sie ihn beschreiben, grade an dem Orte. So lange der Stein in der Gallblase sitzen bleibt, sind die Zeichen seines Daseyns so wenig und so dunkel, daß es etwas Unmögliches verlangt wäre, wenn man die Gewisheit davon haben wollte. Es scheint der Kranke empfinde eine kleine Schwere in derselben Gegend, welches allerdings ein Umstand gegen meine ange-

gebene Meinung ist. Jedoch sind mir verschiedene Fälle bekannt geworden, wo Steine aus der Gallblase abgegangen sind, wo fast ganz und gar keine merkliche Zufälle dabey waren. Man sieht wol daß dergleichen Abweichungen von der Größe und Festigkeit des Steines abhängen müßen, die sehr veränderlich sind.

Der vornehmste Grund, der mich vermuthen läßet daß das Uebel vielmehr von einem Steine in der Gallblase herrühre als von einem rheumatischen Schmerzen, oder von einer Geschwulst von Verstopfungen, ist, daß der Kranke die beschwerliche Empfindung am stärksten hat, wenn er sich lebhaft bewegt. Die nemliche Wirkung könnte aber freylich auch wol von einer Geschwulst entstehn, wegen der stärkern Erschütterung der Eingeweide indem man sich bewegt. Aber in zweifelhaften Fällen halte ich es vernünftiger, eine Krankheit anzunehmen, die in dem Theile gewöhnlich und natürlich ist, worin sie ihren Sitz zu haben scheint, als eine allgemeine Ursach anzunehmen, welcher auch andere Theile unterworfen sind. Dieses heißt ja wol nach Wahrscheinlichkeit urtheilen; und wenn wir dergleichen Regeln folgen in unsern Untersuchungen, so werden wir gewiß seltener irren in unsern Schlüssen.

sen. Es steht indeßen wol zu erwarten, daß mit der Zeit die Ursach des Uebels sich mehr aufklären werde, indem der Stein sich durch die Gallengänge in den Darmcanal begiebt. Sollte sich dieses zutragen, so ist eine Gelbsucht die natürliche Folge davon; und wenn der Zufall sich wieder verliert, so wird man wol den Stein unter dem Abgange des Kranken finden.

Nach der im Obigen angegebenen Ursach würde also die Curanzeige fodern, daß man dahin sich bestreben sollte, das galligte Concrement aufzulösen. Aber es ist zu bedauren daß diese Aufgabe, wenigstens so viel ich weiß, noch niemals hat können erfüllet werden. Man hat verschiedene Arzneyen zu diesem Zwecke vorgeschlagen, aber ohne die erwünschte Wirkung davon zu erhalten; und in Betracht der Steine in der Gallblase, bleiben uns nur zwey Wege offen, vermittelst welcher man ihnen entgegen etwas vornehmen kann, nemlich entweder die Erzeugung solcher Concremente zu verhindern, oder aber, wenn sie einmal da sind, ihren Auswurf aus dem Körper zu befördern. Vieleicht ist auf beyden Wegen für unsern Kranken etwas zu thun nüzlich. Der erste findet gewiß statt; denn wofern nicht wichtige Veränderungen in der Leibesbeschaffenheit

vorgehn, so bleibt immer eine Neigung zu Erzeugung neuer Steine, wenn einmal welche da waren, und bleibt meistens das ganze Leben hindurch.

Um die Erzeugung oder Vermehrung der Gallblasensteine zu verhindern, ist allgemein angenommen, man müße die Zähigkeit der Säfte auflösen, in welcher wahrscheinlicher Weise die Neigung zu Concretionen besteht *). In einem solchen Falle wäre desfalls der Gebrauch der Stahlwaßer sehr anzurathen, da sie die Wirkung der festen Theile verstärken, und dadurch das Blut vor der schleimigten Zähigkeit bewahren, die es bey einer langsamen Circulation bekommt. Ich nehme nicht die Anpreisung dieses Mittels blos aus theoretischen Vermuthungen her, obwol ich überzeugt bin, daß ein

*) Wo sich Steine im Körper erzeugen, da scheint es durch eine Art Niederschlag zu geschehen, indem die Säfte etwas fallen laßen, womit sie entweder zu sehr überhäuft sind, oder was ihnen zu schwer ist; also müste wol eine gewisse Dicke und Zähigkeit der Säfte dieses eher verhindern können. Concremente aus Schleim sind seltener. Dennoch aber ist die Curmethode des Verf. sonderlich wegen der Stahlwaßer recht gut. **Anmerk. des Uebers.**

ein gewißer Grad von Aufmerksamkeit auf die speculativen Grundsätze der Wißenschaft, zu einer guten Praxis erfodert werde. Meine Meinung von dem Nutzen der Stahlwaßer in solchen Fällen, gründet sich auf Erfahrung; und so oft ich ihren Gebrauch solchen Personen angerathen habe, die zu Gallenconcrementen geneigt waren, so sahe ich, daß die Erzeugung von dergleichen Steinen, entweder eine Weile hindurch gänzlich gehindert oder doch sehr aufgehalten worden. Daher ist mein Rath, unser Geistliche sollte irgend eins von den Spawaßern das Stahl führt, zu trinken anfangen, so bin ich vollkommen versichert, er wird großen Nutzen in Hinsicht auf seine galligten Beschwerden davon spüren.

Was die zweyte Absicht die ich oben berührt habe anlangt, nemlich die Gallensteine aus dem Körper zu führen, so halte ich dafür daß man am besten thue, sie gänzlich der Natur zu überlaßen. Wir können uns niemals davon überzeugen, daß ein Stein so beschaffen sey, daß er aus der Blase durch die Canäle gehn kann, als indem wir große Unordnungen in der thierischen Oekonomie anrichten; nun aber däucht mir wir thun genug zur Beförderung des Durchganges solcher Steine, wenn

sichtbare Merkmahle vorhanden sind, daß sie in die Canäle schon eingetreten sind. Sollte sich dieser Fall bey unserm Kranken einstellen, wie es denn gar nicht unwahrscheinlich ist, so wird alsdenn Ihr Beystand von großem Nutzen werden können; und vieleicht werden Sie in der Nothwendigkeit seyn alle Mittel zu Hülfe zu nehmen, von welchen man weiß daß sie den Fortgang solcher Steine auf ihrem Wege befördern. Diese Mittel sind, Aderläße, Brechmittel, halbe Bäder, und der Mohnsaft; die entweder die Gallengänge erweitern oder den Fortgang der Concremente unterstützen. Doch ist es jezt nicht nöthig mich hierbey weitläuftiger aufzuhalten. Alles was wir jezt zu thun haben, besteht lediglich darinnen, dem Kranken eine solche Lebensordnung vorzuschreiben die der Verschlimmerung seines Uebels Einhalt thun kann. Zu diesem Zwecke scheint mir das vorhin schon bemeldete Stahlwaßer ausnehmend nöthig. Ferner müßte der Kranke auch oft sich sanft bewegen, und alle schwerverdaulichen Nahrungsmittel vermeiden, die, indem sie die Zähigkeit der Säfte vermehren, das Uebel unterhalten könnten.

Sollte unser Kranke zur Hartleibigkeit geneigt seyn, wie es gemeiniglich bey denen ist die Zähig-

keiten

keiten in den Gallensäften haben, so wäre es ihm nüzlich von Zeit zu Zeit ein abführendes Mittel zu nehmen, und dazu könnte etwa folgendes dienen.

Rec. Sapon. hispan. drach. duas, Aloes succotrin. drach. unam, Elix. propriet. q. s. f. Massa Pilular. form. in pil. gr. quinque.

Von diesen sollte der Kranke beym Schlafengehn, eben alsdenn wenn er hartleibig ist, drey oder vier Stük, nach Nothdurft, nehmen.

Ich füge weiter nichts hinzu als daß ich sey ꝛc.

Der Erfolg bewies in kurzem daß die Ursach der Beschwerden dieses Kranken Steine in der Gallblase seyen; er fiel in eine Gelbsucht, und da dieselbe sich verlor, so giengen ihm Steine mit dem Stuhlgange ab.

LIII. Fall.

Von dem Fieber der Kindbetterinnen.

Mein Herr,

Ich würde mit größtem Vergnügen Ihrem Begehren ein Genüge geleistet haben, in Betracht des Kindbetterinnen-Fiebers, das in diesem Jahre so häufig in London vorgekommen ist, wenn Sie es mir auch nicht als einen Grund angeführt hätten Ihnen zu willfahren, daß Sie diese Nachricht hauptsächlich wegen der Herzogin von — wünschen, die auf ihrem Landsitze Wochen zu halten denkt.

Ich bin zu wol überzeugt daß Sie mit der Natur dieses Fiebers so bekannt sind, als daß ich mich in die Geschichte deßelben irgend einzulaßen nöthig hätte; daher will ich es blos als meine Meinung anführen, daß das Kindbetterinnenfieber ein morbus primarius sey, und kein secundarius, wie sich manche Aerzte eingebildet haben. Denn ich habe es vielmals gesehn daß es sich eingestellet hat, ohne irgend etwas von den Zufällen dabey zu bemerken,

von denen man gewöhnlich glaubt daß sie die Ursach deßelben seyen.

Das frühere Stadium dieses Fiebers ist insgemein mit Zeichen einer Entzündung begleitet, die ihren vornehmlichen Sitz in der Gegend der Mutter zu haben scheint; wenn die Krankheit aber einige Tage länger gedauert hat, so verlieren sich die Symptomen der Entzündung, und das Fieber nimmt alsdenn mehr die Natur eines fauligten an; um diese Zeit pflegt eine galligte oder faule Diarrhee die Kranke anzufallen, und diese dauert gemeiniglich bis zu Ende der Krankheit.

Die Dauer des Fiebers ist gemeiniglich sehr ungewiß; zuweilen stirbt die Kranke innerhalb der ersten vierundzwanzig Stunden seit dem Anfange der Krankheit; aber der eilfte Tag pflegt doch gemeiniglich der Krankheit ein Ende zu machen.

Die Crisis des Kindbetterinnenfiebers scheint ganz und gar nicht von dem abzuhengen was man bey andern Fiebern die Kochung der Säfte nennt: denn die Cur läßt sich nach und nach vollenden, entweder durch eine willkührliche von der Natur selbst bewirkte Ausleerung des Magens, oder durch einen langweiligen Abgang grüngalligter Unreinigkeiten durch Stühle. Der langsame Fortgang dieser

Ausleerungen aber, macht das Ende dieser Krankheit bey schwachen Constitutionen eben so gefährlich, als es diejenigen Fieber sind deren Entscheidung auf einer in der Materie des Fiebers hervorzubringenden Veränderung beruht. Denn wenn die Kranken nicht hinlängliche Kräfte haben, die Ausleerungen eine Weile hindurch auszuhalten, so liegen sie gemeiniglich der Krankheit unter. Eine gute Hofnung aber zu einem erwünschten Ende läßt sich daraus schöpfen, daß die Reinigung der Wöchnerin sich wieder auf den natürlichen Fuß einstellt, der Geschwulst und die Empfindlichkeit des Unterleibes sich verliert, und sich ein gelinder Schweiß einfindet.

Da dieses Fieber beydes, Zufälle von Entzündung und von einer fäuligten Auflösung der Säfte an sich hat, so hat man dabey die Heilart zu verändern, je nachdem die Krankheit sich mehr auf die eine oder die andere Seite zu neigen scheint. Bey einigen Fällen sind Aderläße unumgänglich nothwendig; bey andern würde es sehr gefährlich seyn. In Betracht dieser Ausleerung also, muß man sich vornemlich durch die Stärke des Kranken leiten laßen, und denn dadurch ob der Zustand mehr Zufälle von Entzündung oder von Fäulung an sich

habe.

habe. Ich will hier kürzlich die Heilart angeben welcher ich bey diesem Fieber zu folgen pflege.

Wenn ich so früh gerufen werde daß das Fieber noch im Anfange ist und der Frost noch dauert mit dem es anhebt, so ist meine erste Bemühung diese Periode der Krankheit so viel möglich zu verkürzen. Denn ich habe oftmals beobachtet, daß die darauf folgende Krankheit nach ihrer Dauer und Heftigkeit in einem merklichen Verhältniße steht mit diesem ersten Stadium. Wenn ich also nun, wie gesagt, gleich beym Anfange des Fiebers da bin, so verordne ich einen häufigen Gebrauch warmer verdünnender Getränke, oder eine Taße warmer Weinmolken, die nicht so stark sind. *) Das gewiße

*) Die Vorschrift welche der Verfaßer hier giebt, paßt wol nicht allein auf das eigene Fieber der Kindbetterinnen, sondern auf jede Krankheit die mit einem beträchtlichen Froste anhebt; denn je heftiger der Frost war, desto heftiger wird auch insgemein, wenn nicht etwa große Reizbarkeit der Nerven mit im Spiele ist, die folgende Krankheit. Sehr wahrscheinlich ist es daß man die Krankheit mildere, wenn man den Frost, wo sich die Ursachen der Krankheit erst recht zu mischen scheinen, um etwas, und auf eine unschädliche Art, schwächt;

gewiße Maas womit man abmeßen muß, ob sich diaphoretische Mittel für den Fall schicken oder nicht, sind immer der Puls und die Kräfte des Kranken; so daß, je schwächer diese sind, desto mehr man Erlaubniß hat herzstärkende Arzneyen zu geben.

Wenn die Hitze zuerst eintritt, so laße ich gemeiniglich ein erweichendes Clystier beybringen, welches nachher oftmals durch den ganzen Lauf der Krankheit hin wiederholt wird. Ich sehe diese in zweyen Hinsichten für sehr nützlich an. Einmal befördert man dadurch den Stuhlgang, worin, wie mir däucht, großentheils die Crisis der Krankheit besteht; fürs andere dienen sie für eine Fomentation der Gebärmütter und der übrigen benachbarten Theile; und um deswillen sind sie vorzüglich alsdenn anzurathen, wenn die Reinigung der Kindbetterin nicht gehörig vor sich geht. Bey dem allen

schwächt; die Natur schon treibt einen jeden Kranken von selbst an sich durch Erwärmung diesen Frost zu vertreiben. Gelinde warme Getränke, aber ohne Wein, laulige Fußbäder und eine gute Bedeckung des Körpers kann man gewiß immer, ausgenommen bey den Blattern nicht, ohne Schaden zu Hülfe nehmen; aber nichts sollte man thun was erhitzen könnte. Anmerk. des Uebers.

len aber ist es sehr nöthig daß man unter solchen Umständen die Clystiere mit gröster Behutsamkeit beybringe, wegen der Reizbarkeit und Zärtlichkeit der Theile.

Hierauf gehe ich denn weiter fort zu der großen Indication dieser Krankheit, so wie in Wahrheit fast der meisten Fieber bey ihrem Anfange: nemlich zur Reinigung der ersten Wege, beydes durch Brechen und Abführen. Zu diesem Zwecke brauche ich den Brechweinstein, den ich gemeiniglich auf folgende Weise verschreibe.

Rec. Tart. emet. grana duo, dissolv. in Aqu. Simpl. unc. quatuor.

Von dieser Auflösung laße ich sofort zwey Eßlöffel voll nehmen, und nachher alle zwey Stunden einen Eßlöffel voll bis es anfängt zu wirken. Sollte aber die Wirkung deßelben auf die Minderung des Fiebers keinen Einfluß haben, so fürchte ich mich gar nicht das Mittel gelegentlich zu wiederholen, und ermäßige immer die Größe der Gabe nach den Kräften des Kranken.

Wenn die Gewalt des Fiebers hierdurch gemindert ist, so nehme ich alsdenn Salztränke zur Hand, die ich durch die ganze Krankheit hin fort-

setzen

setzen laße, indem ich zuweilen, zumal gegen das Ende der Krankheit, etliche Grane Rhabarber hinzusetzen laße. Ich verordne sehr viel verdünnende Getränke zu nehmen, und laße alles was erhitzen könnte, meiden, nachdem der erste Frost im Anfange der Krankheit aufgehört hat. Nur alsdenn greife ich zu herzstärkenden Mitteln, wenn die Schwäche des Pulses und eine allgemeine Mattigkeit es unumgänglich erfordern. Erweichende Umschläge auf den Unterleib kann man so lange brauchen als die Schmerzen es nöthig zu machen scheinen.

Diese unvollkommene Nachricht von meinem gewöhnlichen Verfahren bey dem Fieber der Kindbetterinnen, möchte zu allgemein scheinen, wenn sie an jemand gerichtet wäre, der weniger Erfahrung und Praxis hätte als Sie. Aber unter solchen Umständen würde ein längerer Brief überflüssig seyn; und so kurz er ist, so wird er Sie doch von meiner Bereitwilligkeit Ihnen zu dienen überzeugen.

Ich bin 2c.

LIV. Fall.

LIV. Fall.

Von einem Asthma.

Mein Herr,

Ich habe die Nachricht erhalten von dem Schifscapitain Herrn —, der beynahe seit zwey Jahren an einer Engbrüstigkeit leidet, die ihn mit ungewißen Perioden befällt, in den lezten Zeiten aber häufiger kommt, und sowol heftiger wird, als auch länger anhält. Wie ich sehe, so befällt ihn sein Uebel plözlich, und ohne merklich von den Veränderungen der Witterung abzuhängen. Wenn der Zufall lange anhält, so wirft er gewöhnlich zu Ende deßelben eine unbedeutende Menge schäumiges Schleims aus. In den Zwischenzeiten ist der Athem nicht schwer, aber der Schlaf ist schlecht, und der Magen häufigen Blähungen unterworfen.

Sie berichten mir, daß der Kranke viele Brustmittel ohne allen Nutzen genommen habe; wie die Pillen aus Meerzwiebeln, Knoblauch, die ausgepreßten Kelleresel, das Pectoral-Oximel, und dergleichen mehr.

Meiner

Meiner Meinung nach ist der Zustand unsers Kranken nicht von der Beschaffenheit, daß verdünnende Arzneymittel dabey erforderlich wären; ja vielmehr könnte er so gar dadurch verschlimmert werden. Es scheint mir ganz außer Zweifel, daß das Asthma von nervenhafter Art sey, bey welchen ich niemals den geringsten Nutzen von diesen Mitteln, die blos den Schleim zertheilen und aus den Lungen wegnehmen, erfahren habe. Wenn diese jemals mit Anscheine von guter Wirkung gegeben werden, so ist es etwa zu Ende eines Paroxysmus, wo sie alsdenn den Auswurf des Schleims befördern, der während des beschwerlichen Athmens in die Lungenbläsgen durchgeschwizt war. Doch auch selbst wenn man sie in dieser Zeit geben will, so muß solches in geringer Menge geschehen; sonst können sie zuweilen einen so großen Effect machen, der allein fähig wäre, einen Paroxysmus zu verursachen.

Die Mittel zu denen ich unter solchen Umständen rathen kann, sind die beruhigenden und Nervenmittel; zu diesen muß der Kranke sogleich seine Zuflucht nehmen, wenn der Paroxysmus eintritt. Noch beßer wäre es wenn er sich ihrer schon zu bedienen anfinge, wenn er die Ankunft eines Zufalles

in

in der Nähe glaubte. Ich bin überzeugt er wird durch die folgenden Pillen erleichtert werden.

Rec. Aſ. foetid. drach. unam, Opii gran. ſex. Miſce, forment. Pil. duodecim.

Eine von dieſen Pillen mag er bey Annäherung eines Zufalls nehmen, und wofern er davon keine Wirkung ſpüren ſollte, woran ich doch kaum zweifle, ſo kann er etwa nach einer Stunde noch eine nehmen. Dieſe Arzney wird ſo wol die Blähungen aus ſeinem Magen, als auch ſeine Engbrüſtigkeit vertreiben.

Sehr nüzlich würde es ihm gleichfalls ſeyn, die Füße, während des Paroxysmus in warmen Waſſer ſtehn zu haben; ich habe davon in krampfhaften Zufällen oftmals großen Nutzen geſehn.

Ein Blaſenpflaſter zwiſchen die Schultern gelegt, oder auch an die Beine, hat gleichfalls gute Kräfte gegen Krankheiten dieſer Art.

Was ich bisher genannt habe, ſind blos lindernde Mittel, die dahin zielen den Paroxysmus wenn er da iſt, zu ſchwächen; ſie können aber nichts thun um die Diſpoſitionen zu heben aus denen das Uebel herkommt. Zu einer gründlichen Cur des Kranken würde es nöthig ſeyn das ganze Nerven-

system des Kranken zu stärken; denn ich glaube ganz gewiß daß das ganze Uebel lediglich von einer Erschlaffung seiner Nerven herrührt. Aber diesen Zwek zu erreichen ist auch eine sehr schwere Aufgabe. Wenn wir aber auch nicht Hofnung hätten den ganzen Endzwek zu erreichen, auf den unsre Bemühungen abzielen, so müßen wir dennoch alle die Mittel zu Hülfe nehmen, und diejenigen Wege einschlagen, vermittelst deren sich in solchen Fällen am meisten ausrichten läßt. Wir wißen daß nichts so kräftig wirkt, eine erschlafte Leibesbeschaffenheit wieder herzustellen, als eine schikliche genau beobachtete Ordnung in den sogenannten nicht natürlichen Dingen. Unter diesen ist der Punkt der Diät einer der wichtigsten und vornehmsten, und erfodert eine genaue Aufmerksamkeit, beydes, auf die Beschaffenheit und Menge der Nahrungsmittel. Es wird ihm dienlich seyn sich vorzüglich an Fleischspeisen zu halten; denn Speisen aus dem Pflanzenreiche sind immer, da wo die Verdauung schwach ist, aufblähend *). Von gesalzenem Fleische muß er sich nothwen-

*) Der Uebersetzer hält von dieser einmal sehr angerathenen Fleischdiät nichts; man hat geglaubt der Säure dadurch vorzubeugen, aber völlig vergebens.

nothwendig gänzlich enthalten, imgleichen auch von allem Käse, Buttergebackenem und was sonst unter die schwerverdaulichen Speisen gehört. Alles Bier, da es blähend ist, muß er meiden; anstatt deßen aber mag er Wein mit Waßer, oder Waßer mit ein wenig Brandtwein oder Rum vermischt, trinken *).

Sehr nöthig wird es seyn sich viele mäßige Bewegung zu machen, und müßte der Kranke wenig-

bens. Man kann über diesen Punkt, so wie über viele andere Stücke der Diät, sehr viel nüzliche Dinge lesen, in einer kleinen Schrift, nur von etlichen und sechzig Seiten, die das Uebersetzen sehr verdient hat; sie heißt: *Falconer* on some of the articles of Diet and Regimen usually recommended to valetudinarians London 1778. worin der Verf. behauptet die Diätetic sey nicht in gleichem Verhältniße mit den übrigen Zweigen der Arzneywißenschaft gewachsen. Siehe davon des Uebers. Anzeige in den Göttingischen Gel. Zeitungen Nr. 135, vom Jahr 1778. Anmerk. des Uebersetzers.

*) Ueber dieses in England sehr gewöhnliche Gesundheitsgetränk stehen in der eben angeführten Schrift von Falconer sehr lesenswehrte Betrachtungen, eben nicht zu Gunsten dieser Vermischung. Anmerk. des Uebersetzers.

stens täglich einen Weg von acht bis zehn englischen Meilen zu Pferde machen. Auch das Gehn wird ihm nüzlich seyn, wenn er es nicht damit bis zur Ermüdung treibt. Hauptsächlich muß er sich von einer gar zu sehr sitzenden Lebensart enthalten.

Die Schlaflosigkeit mit welcher er behaftet ist, wird unsern Bemühungen, seine Kräfte zu stärken, ein großes Hinderniß in den Weg setzen; und es ist dennoch ein Zufall, der sich nur durch dieselben Mittel wird heben laßen, welche auch zur Heilung der Krankheit selbst angerathen sind. Sich an den Gebrauch der Mittel aus Mohnsaft zu gewöhnen, ist nichts weniger als rathsam bey Nervenkrankheiten.

Außer der Beobachtung einer gewißen Ordnung in den sogenannten **nicht natürlichen Dingen**, giebt es aber auch noch eigentliche Arzneyen, die die ganze Constitution stärken. Unter diesen stehen die Stahlwaßer vorne an, und von diesen rathe ich unserm Kranken ernstlich an eine Cur zu gebrauchen, da sie unter die besten Vorbauungsmittel wider seine Krankheit gehören. Ebenfalls würde ich ihm eine schwache Tinctur von China und bittern Arzneyen anrathen, von welcher er täglich zweymal, zu der Zeit wenn der Magen am

leeresten ist, einen Suppenlöffel voll, vermischt mit drey bis vier Löffeln voll Waßer, nehmen sollte. Wo die Verdauung schwach ist, und die Nerven angegriffen, da verschreibe ich oft das folgende, und ich vermuthe daß es auch in dem gegenwärtigen Falle von Nutzen seyn werde.

Rec. Cort. Peruvian. uncias duas, Cort. Aurant. unc. unam, semis, Foenicul. dulc. drach. unam; infunde per quatuor vel sex dies in Spir. vin. Gallic. Lib. duabus, et colat. adde, Spir. Lavendul. comp. uncias duas.

Um Blähungen und Verstopfung des Leibes zu verhüten, wozu immer ein schwacher Zustand der Eingeweide geneigt macht, wird es nützlich seyn, daß der Capitain nach Erfordern zuweilen des Abends beym Schlafengehn einen Suppenlöffel voll von der bittern Rhabarbertinctur oder von der Tinctura sacra nehme. Es ist von großer Wichtigkeit bey allen Krankheiten, hauptsächlich aber da wo die Nerven leiden, daß der Leib regelmäßig und hinlänglich offen sey.

Vieleicht könnte es nützlich seyn, wenn man ihn an stinkende Dinge riechen ließe, indem der

Paroxysmus dauert, dergleichen wäre etwa die Asa foetida, oder Tinctura fuliginis; die Ausdünstungen dieser Mittel würden sodann gradezu in die Lunge gelangen, und könnten daselbst erwünscht wirken. Jedoch überlaße ich es den damit zu machenden Versuchen zu entscheiden, in wiefern davon ein Nutzen erwachsen könne.

Wir mögen nun so glüklich seyn in des Kranken Leibesbeschaffenheit einen beträchtlichen Grad von Stärke wieder herzustellen, oder aber es möchte uns mißlingen, so hoffe ich doch wir werden unsern Zwek so weit erreichen, wenn wir auch die Wiederkehr der asthmatischen Zufälle nicht ganz verhindern, daß doch die Paroxysmen dadurch seltener, gelinder und kürzer von Dauer werden.

Ich bin ꝛc.

N. S. Noch errinnere ich mich nichts wegen des Theetrinkens gesagt zu haben, und muß deswegen noch anmerken, daß es unserm Kranken sehr zu rathen wäre, sich dieses Getränks gänzlich zu enthalten.

* * *

Nachdem der Kranke eine Weile den obigen Vorschriften gefolgt war, so befand er sich beträchtlich

trächtlich erleichtert; man hielt ihn darauf an auf die nemliche Weise in allen Stücken fortzufahren.

LV. Fall.

Von einer Ruhr, die mit einem Wechselfieber vergesellschaftet war.

Mein Herr,

Es ist mir leid aus der mir gegebenen Nachricht von dem Zustande des Vicars der Meinung seyn zu müßen, daß derselbe Gefahr läuft, da seine Kräfte sehr geschwächt worden sind, durch die mit einem Wechselfieber verbundene Ruhr, zumal da beyde Uebel allen Arzneyen so hartnäckig widerstehn. Ich weiß keine andre Heilmethode vorzuschlagen als diejenige deren Sie sich schon bedient haben. Das Beharren bey dem Gebrauche der Chinarinde ist der wahre Weg um des Wechselfiebers Meister zu werden; und wegen der Ruhr, was kann man mehr thun, als Sie mittelst der Ausleerungen die Sie verordnet haben, vermittelst des Opium, der anhaltenden Mittel und der balsamischen Clystiere, schon gethan haben. Alles

was mir noch übrig bleibt, wäre jezt, meine Meinung darüber zu geben, ob der Gebrauch aller dieser Mittel nun noch fortzusetzen sey, oder auf welche von ihnen wir jezt hauptsächlich unsre Hofnung setzen müßen.

Bey einem Falle der aus mehrern Krankheiten complicirt ist, hat man seine vornehmste Aufmerksamkeit auf diejenige zu richten die am meisten dringend ist; welches ohne Zweifel diesesmal die Ruhr ist. Es ist eine bekannte Sache daß diese Krankheit niemals mit Sicherheit plözlich könne gestillet werden; nun aber würde eine solche Menge Chinarinde, als nöthig ist das Wechselfieber zu heben, wofern sie nicht mit den Stühlen wieder fortgeht, (in welchem Falle sie ihre antifebrilische Kraft verlieren würde,) doch wol die Wirkung haben die Ruhr zu stopfen. Weiter, wenn wir der Ruhr wegen zuweilen ein Abführungsmittel geben, indem wir unser Absehn auf die Stillung des Fiebers gerichtet haben, so laufen wir auch dadurch Gefahr, den Gebrauch der Chinarinde unnüz zu machen; und sollte man desfalls die Zufälle der Ruhr ganz außer Acht laßen, so müßte man höchst wahrscheinlich erwarten, daß diese Krankheit alsdenn sich sehr verschlimmern würde. Ohnezweifel ist es den einander

ander völlig entgegenstehenden Indicationen zuzuschreiben, daß beyde Krankheiten den Mitteln widerstehen, die Sie mit so vieler Beurtheilung dagegen gebraucht haben.

Die Schwierigkeit der Cur wird in diesem Falle sehr vermehrt durch die schwache Leibesbeschaffenheit in welcher der Kranke sich befindet; und ich sehe nicht was man anders thun könne, als die beyden vorhandenen Krankheiten so geschwind als möglich zu heben, und das zwar mit so wenigem fernern Aufwande der Kräfte des Kranken als möglich. Aus dieser Ursach muß man mit allen Ausleerungen äußerst sparsam seyn, und man muß da wo sie unumgänglich nöthig sind, die allergelindesten unter denselben auswählen.

Sobald die ersten Wege mit einem Absud von Tamarinden, oder mit ein wenig Rhabarber gereinigt sind, so würde ich gleich wieder China geben, und zwar so viel als gewöhnlich zureicht ein Wechselfieber zu heben; und sollte sich eine Geneigtheit zum Abgange dieses Mittels durch einen Durchfall finden, so sezte ich zu jeder Gabe deßelben ein Paar Tropfen Laudanum. Wenn auf solche Art wenigstens sechs Drachmen, oder eine Unze China verbraucht sind, so wird es alsdenn nöthig seyn eine

Abführung zu wiederholen, um die faulen Unreinigkeiten fortzuschaffen die sich in den Gedärmen indeßen wiederum gesammlet haben; diese werden nicht aufhören von Zeit zu Zeit sich anzuhäufen, so lange die Leibschmerzen oder andre Symptome von der Ruhr anhalten. Balsamische und anhaltende zusammenziehende Clystiere, denen Mohnsaft beyzumischen wäre, wenn es nöthig seyn sollte, mögen oftmals zu Hülfe genommen werden; und es sollten ebenfalls Mittel die zu diesem Zwecke wirken, durch den Mund genommen werden. Ich denke aber hierbey vorzüglich auf die balsamischen Arzneyen; denn was die zusammenziehenden anlangt, so geschieht in Absicht auf diese genug durch die China. Von Zeit zu Zeit eine Taße Camillenthee möchte unserm Kranken sehr nüzlich seyn; denn da dieses Mittel nicht allein dem Fieber einigermassen widersteht, sondern auch gegen die Fäulniß und besonders gegen die Blähungen gute Kräfte besizt, so kann man es mit Recht bey der Ruhr empfehlen.

In Absicht der Lebensordnung die der Kranke in Acht zu nehmen hat, ist es hinlänglich zu bemerken, daß auch dadurch etwas zu der Stärkung seiner Kräfte geschehe, daß was er genießt, eher geneigt sey den Leib anzuhalten als den Durch-

lauf zu vermehren, und daß daßelbe mäßig herzstärkend sey. Hammel- oder Kalbfleischbrühen mit einem Gallert von Hirschhorn oder Kälberfüßen, mag einen Theil seiner Nahrung ausmachen, so auch Reis und Sago. Zum Getränke kann er sich des sydenhamschen weißen Decocts bedienen, auch des Pyrmonterwaßers und zuweilen des Kalkwaßers; und wenn sein Puls es zulaßen will, so möchte ich ihm rathen, zuweilen ein Glas Claret oder guten rothen Portwein zu nehmen.

So bald er dazu im Stande ist sollte er sich Bewegung zu Pferde machen, aber vorzüglich müste er sich vor allen Erkältungen hüten. Mir däucht er ist sehr in Gefahr entweder in ein auszehrendes Fieber zu fallen, oder in die Waßersucht; und ich wünsche herzlich, daß er beyden entwischen möge.

LVI. Fall.

LVI. Fall.

Von einem nicht venerischen Samenfluße.

Mein Herr,

Die Krankheit des Herrn — von welcher Sie mir Nachricht geben, ist ein sogenannter gutartiger Tripper, der gar nichts von der Lustseuche zum Grunde hat, mit welcher Krankheit er ja auch versichert niemals beflekt gewesen zu seyn. Es scheint blos eine Erschlaffung der Samengefäße aus einer andern Ursach das Uebel hervorzubringen. Dieses ist ohnezweifel eine sehr schwer zu heilende Krankheit, und mir sind Fälle davon bekannt geworden, die sich in die Rückendarre (tabes dorsalis) geendigt haben. Wenn es aber auch nicht so weit damit geht, daß es wirklich eine Auszehrung nach sich zieht, so schwächt es doch die ganze Leibesbeschaffenheit ungemein, und erregt sehr gern mancherley beschwerliche Nervenzufälle.

Zur Heilung des Uebels ist es unumgänglich nothwendig, daß der Kranke sich alles unzüchtigen Umganges mit Weibern enthalte; und nicht allein das, er muß sich auch angelegen seyn laßen, so

viel

viel möglich alle wollüstigen Gedanken und Vorstellungen aus seiner Seele zu verbannen. Betrachtungen solcher Art bis zu einem gewißen Grad fortgesezt, pflegen bey Personen die den Samenflüßen unterworfen sind, entweder sogleich eine Samenergießung zu verursachen, oder doch pflegt der Saft aus den Prostaten danach zu fließen.

Einige Aerzte rathen an die Cur mit einem Brechmittel anzufangen, und suchen damit eine Ableitung von den erschlaften Theilen zu bewirken: aber diese Methode scheint mir auf nichts gegründet zu seyn; die Wirkung die man dadurch erhalten kann, ist allzusehr vorübergehend. Ich halte deswegen dafür, unser Kranke fange am besten sogleich mit stärkenden Mitteln an. Laßen Sie ihm einer Muscatennuß groß von folgender Latwerge täglich zwey oder dreymal nehmen, wenn sein Magen sie leiden will.

Rec. Pulv. cort. peruv. sescunciam, Alum. rup. semunciam, Syr. limon. q. s. f. Electuar.

Wenn aber dem Magen vor diesem Mittel eckeln sollte, welches sich oftmals zuträgt, wenn es eine Weile fortgesezt wird, so habe ich mit eben so

großem

großem Nutzen den Alaun allein gegeben; ich laße ihn mit etwas Syrup und mit ein wenig rother Rosen- oder vielmehr Hambuttenconserve angemacht nehmen, um das Zerkrümeln zu verhüten. Auf solche Weise kann der Kranke täglich zwey bis dreymal einen Scrupel oder eine halbe Drachme nehmen.

Da die Heilung dieses Uebels gemeiniglich sehr langweilig ist, so muß der Kranke zuweilen eine oder zwey Wochen mit dem Gebrauche zusammenziehender Mittel inne halten, damit der Körper sich nicht allzusehr daran gewöhne. In diesen Zwischenzeiten muß man sich an kalte Bäder halten, die ich oftmals in solchen Fällen über alle Maaßen nüzlich befunden habe *).

Der

*) Die kalten Bäder sind bey dieser Beschwerde das einzige wahrhaftige wirksame Mittel. Aber es hat dem Uebersetzer geschienen, daß man dem Kranken zu viel Last mache, wenn man in solchen Fällen ganze kalte Bäder verordnet, da es doch nur hauptsächlich auf die Stärkung einiger Theile des Körpers angesehn ist, die sich leichter, als durch ganze Bäder, erhalten läßt. Zuweilen sind auch die Umstände so daß man nicht zu ganzen Bädern Anstalt machen kann. In solchen Fällen hat er topische Applicationen des kalten Waßers angerathen,

Der Kranke muß sowol im Eßen als auch im Trinken sehr mäßig seyn; das Uebermaß in irgend einem von beyden befördert Ergießungen des Samens, und vermehrt dadurch die Erschlaffung der geschwächten Gefäße. Starkes Gehn oder Tanzen ist ebenfalls als sehr nachtheilig zu vermeiden.

LVII. Fall.

then, die sich leicht machen laßen; und man hat dabey den Vortheil, einen weit größern Grad der Kälte an die Theile bringen zu können, und sie durch anhaltende Erkältung mehr zu adstringiren, als es bey ganzen kalten Bädern thunlich ist. Der Uebersetzer hat entweder kalte Umschläge aus Waßer, worin im Winter Schnee oder Eis war, um die Geburtstheile schlagen und oft erneuern laßen, und zwar so daß hauptsächlich die Gegend wo die Samenbläsgen liegen, mit davon getroffen wurde. Oder aber, welches viel beßer ist, er hat den Kranken mit dem Hintern laßen sich in einen Eimer eiskalten Waßers setzen, der nicht ganz voll war, und doch so daß die Geburtstheile fast ganz vom Waßer umgeben waren; was aber noch nach vorne zu darüber heraus stand, das muste der Kranke unabläßig mit einem immer angefüllten Schwamme den er darüber ausdrükte, anfeuchten. Er hat von diesem Gebrauche ungemein großen und sichtbaren Nutzen erhalten. Der Uebersetzer erwartet

LVII. Fall.

Von einer Waßersucht der Brust.

Mein Herr,

Aus den Zufällen die Herr — leidet, kann ich im mindesten nicht zweifeln daß seine Krankheit eine Waßersucht der rechten Seite der Brust sey, und nicht, daß sie von irgend einem verderbten Zustande der Lungen an dieser Seite, herrühren. Er spürt eine Schwierigkeit wenn er Athem holt, die ein Gewicht in der rechten Seite der Brust neben sich hat, und die Empfindung einer wellenförmigen Bewegung in der Höle; sein Husten aber ist sehr unbedeutend, und zuweilen hat er gar keinen.

Ich

wartet übrigens nicht, daß man in dieser Anmerkung etwas zu finden glauben wird, das der Anmerkung von dem Gebrauche der kalten Bäder zum XXXIXten Briefe, widerspräche. Wenn man beyde Anmerkungen genau vergleicht, so ist nichts widersprechendes in ihnen; denn es ist ein großer Unterschied, ob man vom ganzen Körper, oder von einzelnen Theilen redet. Anmerk. des Uebersetzers.

Ich habe von dieser Krankheit immer bemerkt, daß sie den ausleerenden Mitteln sehr hartnäckig widerstand, ohngeachtet doch auf diese, wenn man die Operation ausnimmt, ganz allein alle Hofnung zu Herstellung gegründet werden muß. Wenn der Kranke volblütig wäre, so würde ihm eine Aderläße sehr nüzlich seyn, um dadurch das Einsaugen der ergoßenen Feuchtigkeiten zu befördern; wenn dieses aber nicht der Fall ist, so müßen die harntreibenden Mittel und diejenigen Purganzen zu Hülfe genommen werden, die hauptsächlich die wäßrigen Säfte abführen. Ich habe zuweilen, wenn ein Verdacht auf diese Krankheit fiel, von den Pillen aus Meerzwiebeln, oder vom Oxymel scilliticum mit Zimmtwaßer vermischt, merklichen Nuzen verspürt.

Demohngeachtet aber bleibt es immer meine Meinung, daß das Waßer durch eine Paracenthesis der Brust herausgelaßen werden müße. Aber bevor die Operation unternommen werden kann, müßen wir zuerst von der Krankheit gewiß seyn; daher werden Sie nochmals alle Umstände der Krankheit und die Klagen des Kranken genau beobachten müßen, und sehn in wiefern sie mit meinen Gedanken von diesem Falle übereinstimmen oder

nicht; und sollte meine Muthmaßung durch die Meinung anderer Kunstverständigen, die auch Ihren Patienten etwa besuchen, bestätigt werden, so könnte man alsdenn desto getroster die Operation vornehmen.

Ich werde mich sehr freuen wenn Sie mir von dem Ausgange Ihrer Untersuchung Nachricht geben, und bin ꝛc.

* * *

Es bestätigte sich die Meinung daß die Zufälle aus einer Brustwaßersucht herrührten, wie man argwöhnte; man nahm die Operation bald nachher vor, und der Kranke wurde dadurch von seiner Beschwerde befreyet.

LVIII. Fall.

Von einem Scirrhus in der Mutter.

Mein Herr,

Die Lesung Ihrer Antworten auf meine Fragen, wegen der Gesundheitsumstände der Frau — hat mich in der Meinung bestätigt, daß ihre Krankheit von einem Scirrhus in der Mutter herrühre.

Obgleich

Obgleich hierauf gleich anfangs mein Argwohn fiel, so schob ichs doch auf mein Urtheil darüber zu entscheiden, bis ich von allen Umständen unterrichtet seyn würde, die gewöhnlich diese Krankheit begleiten, und die sie von vielen andern Krankheiten unterscheiden die sonst manche Zufälle mit ihr gemein haben.

Sie fühlt nicht allein eine Schwere in der Gegend der Mutter, sondern man kann sich auch von der Gegenwart der Geschwulst überzeugen, durch die Härte und den Widerstand den man empfindet, wenn man mit der Hand darüber her fährt und die Gegend untersucht, indem die Kranke platt auf dem Rücken liegt. Das Urtheil von dieser Krankheit würde noch viel zuverläßiger seyn, wenn der Zustand der Mutter sich hätte genauer, durch Hineinbringung der Finger untersuchen laßen; da aber dieses nicht thunlich war, so muß unsre Meinung durch dasjenige was wir sonst nun wißen, regiert werden.

Ich habe verschiedentlich erfahren, daß ein Scirrhus der Mutter mit andern Geschwulsten in der Gegend sind verwechselt worden, wie etwa mit einer Waßersucht, mit einer Mola, und selbst mit den Anfängen einer Schwangerschaft. Aber ein

Scirrhus ist von einer Schwangerschaft leicht dadurch zu unterscheiden, daß die Mutter im lezten Falle mehr eben rund und gleich angeschwollen ist, dahingegen beym Scirrhus Unebenheiten und Hervorragungen sehr merklich sind. Ebenfalls ist beym Scirrhus auch die Gesundheit der Kranken mehr und auf andre Weise angegriffen als bey einer Schwangerschaft. In einer Schwangerschaft nehmen die Brüste zu, dahingegen sie beym Scirrhus abnehmen.

Ein Scirrhus läßt sich von einer Waßersucht in der Mutter unterscheiden, wenn man die Hand äußerlich auf die Gegend legt. In einer Waßersucht dieses Eingeweides dünkt die ganze Mutter der Hand eben, aber bey einem Scirrhus ist sie hart und ungleich.

Eine Mola unterscheidet sich auf gleiche Weise von dem Scirrhus wie die Schwangerschaft.

Wenn man diese Beobachtungen auf den gegenwärtigen Fall unsrer Patientin anwendet, so bleibt, wie mich dünkt, kein Zweifel wegen der Natur ihrer Krankheit übrig. Wir haben also nun noch die Heilart auszumachen; die aber, leider! nur allzuoft fruchtlos bey dieser Art von Beschwerden ist, zumal wenn sie schon eine Zeitlang gedauert

haben.

haben. Bey diesem Frauenzimmer ist offenbar das Uebel schon über den ersten Anfang hinaus, da sie schon über acht Monathe die Empfindung davon gehabt hat; doch ist noch ein günstiger Umstand für sie dabey, nemlich dieser, daß der Geschwulst noch ziemlich weich anzufühlen ist, und noch nicht die verhärtete Natur eines entschiedenen Scirrhus an sich hat. Ich muß noch hinzufügen, daß auch dieses von guter Bedeutung sey, daß noch keine schießende Schmerzen in den kranken Theilen verspüret werden, und daß die Leibesbeschaffenheit des Frauenzimmers gut sey. Aus allen diesen Betrachtungen scheint mir doch einige Hofnung zu schöpfen zu seyn, daß noch eine Möglichkeit da sey, die angefangene Verhärtung zu zertheilen; auf die wir also unser Absehn richten müßen.

Diesem Zwecke nach müste die Kranke von Zeit zu Zeit zur Ader gelaßen werden, um die Blutgefäße des leidenden Theils vor großer Anfüllung zu bewahren, und alle Entzündungen von den auflösenden Mitteln zu verhüten, zumal da ihre Reinigung nicht so häufig und frey fließt wie gewöhnlich. Die Arzneyen die ich anrathe, sind folgende, deren man sich am sichersten in kleinen Gaben bedient.

 Rec.

Rec. Sapon. Venet. drach. tres, Gumm. ammoniac., tart. vitriolat. ana drach. unam, Calomel. ſcrup. unum, ſ. gr. quinque radic. aperient. q. ſ. ut f. Maſſa pil. form. Pil. gr. quinque.

Von dieſen Pillen nimmt die Kranke täglich zweymal drey Stück, und ſezt dieſen Gebrauch ſo lange fort, als ſie weder Schmerz noch Hitze in dem kranken Theile empfindet; ſobald ſie aber davon die geringſte Spur bemerkt, ſo muß ſie nothwendig ſogleich dieſen Gebrauch gänzlich aufheben. Doch fürchte ich keine Gefahr von einem ſolchen Zufalle, obwol ich deßen erwähnen muß.

Während des Gebrauchs der eröfnenden Mittel wird es nöthig ſeyn daß die Kranke zuweilen Abführungen nehme, um die Vergrößerung des Scirrhus zu verhüten, und um diejenigen Säfte wegzuſchaffen, die durch die auflöſenden Mittel in Bewegung gebracht ſind.

Wenn ſie dieſe Cur einige Wochen fortgeſezt hat, ſo würde ich ihr alsdenn den Gebrauch von einem Stahlwaßer rathen, um die Cur zu vollenden; nichts kann man mit größerm Nutzen bey Krankheiten ſolcher Art brauchen als dieſes Mittel,

wenn

wenn nur die Verstopfungen noch so beschaffen sind, daß man nicht Ursach hat eine Arzney zu fürchten die dem Umlaufe des Bluts und aller Säfte eine größere Stärke und Lebhaftigkeit giebt.

Die Patientin muß sich an leichtverdauliche Speisen halten, sie muß alles vermeiden was blähend, stark gewürzt und schleimerzeugend ist. Aller Biere und hitzigen Getränke muß sie sich gänzlich enthalten, und selbst mit dem Weine sehr sparsam seyn. Das beste Getränk für sie wäre ein schwaches Decoct von Hölzern, worin etwas Weniges von den eröfnenden Wurzeln abgekocht seyn kann.

Aller heftigen Bewegungen muß sie sich gänzlich enthalten, damit nicht dadurch der Geschwulst verschlimmert werde; sollte sie aber etwa einen Husten bekommen nach einer Erkältung, so muß man darauf bedacht seyn, durch Brustmittel und durch Anodyna, denselben sobald als möglich zu schwächen, damit der Geschwulst nicht dadurch gereizet werde, denn der Sitz deßelben wird allemal beträchtlich gepreßet, durch jede heftige Anstrengung der Lunge.

Wollte man sich blos an eine lindernde Methode halten, die man erwählen müste, wenn der Scirrhus sich so anließe daß keine Zertheilung mehr

möglich wäre: alsdenn würde alles das nemliche seyn, ausgenommen daß die eröfnenden Mittel und das Stahlwaßer wegbleiben müßten. Doch scheinen die günstigen Umstände in diesem Falle der Hofnung Raum zu geben, daß eine solche Cur passen werde die das Uebel von Grund aus hebt. Und ich vermuthe desfalls daß unsre Bemühungen von gutem Erfolge seyn werden.

Ich bin 2c.

* * *

Die Kranke folgte den obigen Räthen und brauchte die Cur neun bis zehn Wochen lang; zulezt trank sie das Waßer zu Scarborough, und wurde von ihrer Beschwerde gänzlich geheilt.

LIX. Fall.

Von einem innerlichen Waßerkopf.

Mein Herr,

Ich habe den Fall des Knaben, des Sohns des Squire — Ihres Nachbarn, mehr als einmal gelesen, und bin der Meinung daß seine Beschwerden nicht von Würmern herrühren, die Sie

freylich

freylich Ursach hatten anfänglich zu argwöhnen; ich glaube auch ganz gewiß, daß sehr wenig Aerzte im Königreiche seyn werden, die von den Zufällen anders urtheilen. Es giebt in der That keine Krankheit, deren Merkmahle trüglicher wären, als diejenige die ich als die Ursach der Zufälle unsers kleinen Kranken voraussetze. Sie hat so große Aehnlichkeit mit dem was die Würmer im Körper zu erregen pflegen, daß Ihre Meinung, nach welcher Sie alles auf diese Ursach schieben, hinlänglich dadurch gerechtfertigt ist. Wahrscheinlicher Weise hat der unwirksame Gebrauch der allerkräftigsten Wurmmittel Sie jezt schon zweifelhaft in Ihrer bisherigen Muthmaßung gemacht. Werden Sie mir beypflichten, wenn ich dafür halte, daß die Krankheit ein innerer Waßerkopf sey? Ich bekenne frey, daß die Symptome dieser Krankheit mich in dem ersten Zeitraum des Uebels oftmals sehr betrogen haben, wo ich ebenfalls, so wie Sie, die Würmer anschuldigte. Nur erst seit kurzem, da ich Gelegenheit hatte die Krankheit in ihren spätern Perioden zu beobachten, bin ich darauf geleitet worden zu argwöhnen, daß die zweydeutigen Zufälle des ersten Zeitraums diese Ursach zum Grunde haben.

Ihren Nachrichten zu Folge, ist der Knabe von guter Leibesbeschaffenheit. Seit einem Monathe oder etwa seit sechs Wochen klagte er über Schmerzen, die bald den Kopf bald die Schulter, zu andern Zeiten die Beine angriffen. Zuweilen war sein ganzes Uebelbefinden weiter nichts als eine Uebelkeit aus dem Magen. In einer Woche oder zehn Tagen später, hielt sich der Schmerz mehr blos im Kopfe fest, saß tief und nahm an Heftigkeit zu.

Im Anfange der Krankheit merkten Sie an, daß der Puls des Knaben schneller sey als er es im natürlichen Zustande seyn müße, und daß er zuweilen fieberhafte Hitze habe, sonderlich gegen Abend. Der Kranke konnte das Licht nicht leiden, und mochte nicht gern in einer andern als horizontalen Lage seyn. In den lezten Zeiten hat die Schnelligkeit des Pulses wieder nachgelaßen, aber er ist sehr unregelmäßig geworden; auch der Augenstern hat sich merklich erweitert.

Vom Anfange der Krankheit an war der Leib gewöhnlich verstopft, und der Stuhlgang mehrentheils von dunkelgrüner Farbe. Wenn er wacht, so schreyt er zuweilen unerwartet, und im Schlafe ist gemeiniglich ein großes Theil von dem Weißen seiner Augen sichtbar.

Alle

Alle die Zufälle zusammengenommen überzeugen mich, daß die Krankheit dieses Kindes ein innerer Waßerkopf sey; und es schmerzt mich sehr sagen zu müßen, daß meine Erfahrung mir nicht erlaubt von dieser Krankheit etwas anders als ein trauriges Ende zu erwarten. Ich habe verschiedene Kinder an diesem Uebel sterben gesehn, aber nie keins davon beßer werden; es sey nun daß die Ursach darin liege, daß die Krankheit ihrer Natur nach unheilbar ist, oder aber daß man sie nicht früh genug bemerkt um durch Heilmittel zu Hülfe kommen zu können.

Wenn meine Muthmaßungen gegründet sind, so werden Sie bald bemerken, wenn es nicht bereits geschehen ist, daß der Puls viel schneller wird. Die Hitze die sich vorher nur vornemlich im Kopfe und in der Herzgrube fand, wird sich allgemeiner ausbreiten und heftiger werden, und das Athmen je länger je mühsamer und unregelmäßiger. Der Augenstern wird aus seiner jetzigen Erweiterung zulezt ganz paralytisch und völlig unbeweglich werden, und alsdenn darauf diejenige Begebenheit folgen, die aller menschlichen Hülfe spottet.

Nach allem dem was ich gesagt habe, mag es eitel scheinen noch Arzneymittel vorzuschlagen, ich

kann dieses nicht läugnen; und dennoch, auch in solchen Fällen wo unsre Bemühungen noch niemals mit einem erwünschten Erfolge beglükt worden sind, da ist es dennoch immer beßer nach den Grundsäzen der Arzneywißenschaft etwas zu thun, als die Kranken ganz und gar ihrem Schiksale zu überlaßen *).

Im

*) Der Verfaßer hat hier nicht entwickelt was für Gründe ihn zu dieser Maxime bewegen, die sonst sehr in der Pflicht die Leiden zu lindern gegründet ist. Es dünkt mich keiner der geringsten Nutzen der Arzneykunst zu seyn, daß dadurch bey unheilbaren Uebeln, entweder den Kranken selbst, oder wenn die noch kein Bewustseyn haben, wenigstens den Umstehenden, die Zeit auf eine den Wünschen schmeichelnde Art hingebracht wird, und wenn sie die Leiden des Körpers nicht hebt, doch die Einbildungskraft durch Hofnung, zuweilen durch angenehme Außichten beschäftigt, und selbst schon durch die Befolgung der Vorschriften, zerstreuet, und dadurch macht daß der Kranke nicht an Leib und Seele zugleich leidet. In der besten moralischen Verfaßung ist es doch zu viel verlangt, daß einer lange Zeit hindurch seinen Tod, ohne davon zu leiden, mit unverwandten Augen sollte ansehn; er braucht zuweilen andre Empfindungen nothwendig.

Im gegenwärtigen Falle wäre das rathsamste, so viel möglich die wäßrigen Feuchtigkeiten die in dem Gehirne versammlet sind, durch harntreibende und abführende Mittel aus dem Körper zu schaffen *). Ein Haarseil in dem Nacken oder eine Fontanelle

dig. Man denke sich einen unheilbaren Kranken der ein ganzes Jahr lang, daraus daß ihm der Arzt dem er trauet, gar keine Hülfe gäbe, jeden Augenblik schlöße, und fest überzeugt wäre er müße sterben: stirbt der nicht ein Jahr lang jede Stunde seines Lebens? Aber die meiste Zeit kann man doch auch noch etwas mehr thun als dem Kranken die Zeit vertreiben; bey den meisten Fällen, wo auch die Krankheit unheilbar ist, läßt sich doch etwas zur Linderung thun. Anmerk. des Uebersetzers.

*) Ein anderer Engländer, Ambrose Dawson, hegt von diesem Verfahren beym innern Waßerkopf andre Gedanken. Er sagt, die starken Abführungen und das Harntreiben errege Krämpfe und verschließe die einsaugenden Gefäße in den Hirnhölen nur noch mehr. Die besten Mittel seyen erweichende Clystiere, Blasenpflaster auf den Kopf und hinter die Ohren, und ziemlich viel Mittel aus Mohnsaft. Man muß diese Methode bis zu mehrerer Erfahrung dahin gestellt seyn laßen. Das Werk worin dieses gesagt ist, steht in einer nützlichen

tanelle zwischen den Schultern, möchte auch aus ähnlichen Gründen dienlich seyn. Noch möchte ich hinzufügen daß krampfstillende Mittel mit Salpeter versezt, auch nüzlich seyn könnten um die Reizbarkeit zu mildern, die bey dieser Krankheit so sichtbar ist. Sehr beklage ich daß es nicht in meiner Macht ist mehr bey diesem Falle zu thun; und bin ꝛc.

* * *

Die Folge bewies daß die Krankheit ein Hydrocephalus war, und der Knabe starb nicht lange nachher.

chen Sammlung von Abhandlungen unterschiedener Verfaßer, die 1778 zu London herausgekommen ist, unter dem Titel Letters and Essays on several Westindia diseases of the Westindians. Siehe davon des Uebersetzers Recension in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen Nr. 137 des Jahrs 1778. Anmerk. des Uebers.

LX. Fall.

LX. Fall.

Von verschiedenen Zufällen, die auf ein dreytägiges Fieber folgten.

Mein Herr,

Der Zustand des Kranken von dem Sie schreiben, und deßen Wohnort in einer Marschgegend ist, hat wirklich etwas ganz besonders, und ich pflichte gänzlich Ihrer Meinung bey, daß derselbe von plözlicher Hemmung eines Tertianfiebers sich herschreibe. Die unwilkührliche convulsivische Bewegung die oftmals seiner Arme, Beine und des Kopfes sich bemeistert, auch das Stottern in der Sprache, sind unläugbare Beweise daß die Nerven dieser Theile angegriffen sind, ob man gleich von der unregelmäßigen Intermißion dieser Zufälle schwerlich Rechenschaft geben kann.

Da sein Puls voll war, so urtheilten Sie sehr richtig, indem Sie ihm Blut nehmen ließen, ebenfalls auch darin, daß Sie ihm Brechmittel gaben, die nach meiner Meinung wiederholt werden müssen. Ich würde auch daneben anrathen ihn ein oder zweymal mit der Tinctura sacra zu purgiren;

jedoch sollte er vorher jedesmal fünf bis sechs Gran Calomel in Pillen ein oder zwey Abende nehmen.

Nach diesen Ausleerungen scheint es mir rathsam zu seyn, daß der Kranke sich des kalten Bades bediene, und daß er wenn er aus selbigem herausgeht, sich den ganzen Leib eine Weile mit einem Handtuche reiben laße. Dieses Mittel ahmt einigermaßen einen Paroxysmus des Wechselfiebers nach, welches, wenn es sich wieder hervorbringen ließe, das zuverläßigste Mittel gegen die Beschwerden des Kranken seyn würde. Würde dabey zu gleicher Zeit, täglich zwey bis dreymal, ein Viertel-Quartier (ein halbes Pfund) von einem Decoct von Hölzern genommen, womit man jedesmal zwanzig bis dreyßig Tropfen Spiesglaswein vermischte, so könnte dieses sehr nüzlich werden. Ein der freyen Ausdünstung günstiges Verhalten ist ihm ohne allen Zweifel das dienlichste. Da der Fall etwas Ungewöhnliches an sich hat, so würde es mir angenehm seyn von dem Erfolge benachrichtigt zu werden.

* * *

Der Kranke befolgte die in dem Obigen ihm gegebenen Räthe, und war ohngefehr in drey Wochen gänzlich hergestellt.

LXI. Fall.

LXI. Fall.

Von den Mitteln wodurch unzeitige Geburten verhütet werden können.

Madame,

Mit Vergnügen erfülle ich Eurer Gnaden Verlangen, in Absicht auf dasjenige was Sie über das Verhalten zu wißen wünschen, wodurch sich unzeitigen Geburten vorbeugen läßt. Da die Dinge welche ich darüber zu sagen habe, fast zu sehr ins Kleine und Umständliche gehn, so habe ich meine Räthe lieber in ein besonderes Promemoria gefaßt, das dem Apotheker zur Nachricht dienen kann, den Sie auf dem Lande brauchen. Mit den besten Wünschen für Dero Gesundheit bin ich rc.

Vorschrift für die Gräfin... betreffend die Mittel zur Verhütung unzeitiger Geburten.

Die allgemeinen Ursachen unzeitiger Geburten sind alle die äußern Anläße, die heftige Bewegungen oder einen Druk der Mutter verursachen; gegen

gen diese leztern muß man sich vornemlich verwahren daß sie nicht statt finden.

Die Schwangerschaft kann man in zwey Zeiträume eintheilen, deren jeder seine eigenen Zufälle hat, die, wenn sie heftig sind oder lange anhalten, zulezt unzeitige Geburten veranlaßen. In den ersten Zeitraum gehört alles was sich zwischen der Empfängniß und dem Ende des vierten Monaths nach selbiger zuträgt; der zweyte geht von da bis zur Geburt. Die Zufälle die während des ersten Zeitraums gewöhnlich die unzeitigen Wochenbetten verursachen, sind Eckel, Erbrechen, die Gelüste der Schwangern und die Ohnmachten.

Wenn das Erbrechen gelinde ist, so hat man es nicht für gefährlich anzusehn, sondern es kann vielmehr gute Wirkungen haben; sowol in dem Betrachte daß es eine allzugroße Volblütigkeit verhindert, als auch indem es dazu beyträgt die Mutter ausdehnen zu helfen. Wird es aber heftig, oder dauert über den vierten Monath der Schwangerschaft hinaus, so fodert es sehr ernstlich alle Aufmerksamkeit, und muß auf alle mögliche Weise zu lindern getrachtet werden, nicht allein weil es die Schwangere sehr angreift, sondern auch indem es ein unzeitig Wochenbette befördern kann.

Ist

Ist das Erbrechen bey der Gräfin sehr heftig, so wird es nothwendig seyn eine Aderöfnung zu Hülfe zu nehmen, um die Volblütigkeit zu vermindern, die ganz gewöhnlich und häufig die Ursach dieses Zufalles ist. Nachher würden ihr sanfte Magenmittel sehr dienlich seyn, wie Münzenthee, oder Tropfen von dem zusammengesezten Lavendelspiritus in Wein genommen. Aber ein kräftigeres Mittel wird ein Löffel voll von einem Salzjulep seyn. Zwey bis drey Suppenlöffel voll mögen zuerst auf einmal davon genommen werden, und alle Stunden oder halbe Stunden nachher immer noch ein Löffel voll, bis das Erbrechen sich stillt.

Folgender Vorschrift wird man sich mit Nutzen bedienen können:

Rec. Sal. absynth. drach. unam, Succi limon. sescunciam, Aq. cinam. simpl. uncias tres, Sacch. alb. drach. unam. M.

Wenn diese Vermischung in der Gestalt des Juleps nicht helfen will, so pflegt sie zuweilen doch gut zu wirken wenn sie während des Aufbrausens genommen wird; und deswegen würde die Gräfin wol thun, wenigstens die erste Gabe, so bald als

möglich zu nehmen nachdem die Vermischung der Ingredienzen geschehen ist.

Aeußerlich kann man auch wol etwas thun um die Beschwerde zu lindern. Zuweilen habe ich merklichen Nutzen von dem Emplast. stomachic. ganz allein gespürt, wenn es ganz allein, nicht blos auf die Herzgrube gelegt wurde, sondern auch zugleich die Gegend unter den kurzen Rippen an der rechten Seite mit bedekte.

So lange das Erbrechen fortdauert, muß immer der Leib offen erhalten werden, damit die Blutgefäße nicht allzu sehr angefüllt seyen, welches eine Hauptursach dieses Zufalls ist. Jedoch muß dieser Zwek nur durch die allersanftesten eröfnenden und erweichenden Mittel erhalten werden, da alles was im geringsten reizend ist, gar leicht eine unzeitige Geburt befördern könnte. Das Electuarium lenitivum ist eins von den schicklichsten Mitteln hierzu.

Ich habe schon des Aderlaßens als eines nothwendigen Mittels erwähnt, im Fall das Brechen heftig werden sollte; es müßte auch sogar wiederholt werden, im Falle gelindere Mittel nichts dagegen fruchten sollten.

Wenn, aller dieser Mittel deren ich erwähnt habe, ohngeachtet das Erbrechen so heftig fortdauren

ren

ren sollte, daß die Gräfin auch des Nachts davon litte, so würden beruhigende Mittel unumgänglich nöthig seyn, und alsdenn mag sie beym Schlafengehn funfzehn bis zwanzig Tropfen Laudanum in zwey bis drey Löffeln voll Zimmtwaßer nehmen.

Der nächste Zufall deßen ich erwähnte unter denen die sich in den frühern Zeiten der Schwangerschaften einzufinden pflegen, sind die Gelüste. Diese unwilkührlichen Begierden erkennt man gemeiniglich an dem niedergeschlagenen und nachdenkenden Wesen, womit sie mehrentheils vergesellschaftet sind. Man muß sie allemal erfüllen, wenn es irgend die Umstände zulaßen. Man hat oft unzeitige Geburten darauf erfolgen gesehn, wenn sie nicht erfüllt wurden.

Eine Geneigtheit zu Ohnmachten während der Schwangerschaften, rührt vieleicht von einem besondern Reize her den das Nervensystem aus dieser Ursach leidet; häufig aber wird sie verursacht durch Schrecken, durch den Anblik unangenehmer Gegenstände, plözliche Ueberraschungen, und alles was schnelle und heftige Veränderungen in den Empfindungen und Vorstellungen macht. Wenn dergleichen Ursachen tiefe Ohnmachten verursachen, so folgen darauf oft unzeitige Geburten.

Wenn Ohnmachten während der Schwangerschaften vorkommen, so werden sie genau eben so behandelt wie unter andern Umständen; nemlich man hält flüchtige oder stinkende Dinge vor die Nase, stekt die Hände in kaltes Waßer, u. s. f. Nachdem sie überstanden sind, sollte man etwas Wein oder sonst stärkendes geben, um die schwachen Geister wiederum zu beleben.

Schwangere Personen fallen oftmals in große Schwäche der Lebensgeister, wenn auch nicht wirklich Ohnmachten daraus werden. Um diese Beschwerde zu lindern und um den Ohnmachten vorzubeugen, ist es sehr nöthig die Ader zu öfnen, wenn die Personen volblütig sind. In solchen zur Gewohnheit werdenden Schwächen ist es sehr rathsam, entweder eine Gabe Sal volatile oleosum zu nehmen, oder aber einen Löffel voll von der folgenden Vermischung oder einer derselben ähnlichen.

Rec. Aqu. cinamom. simpl. unc. quatuor, Aqu. cinamom. spirituos. unc. duas, Spirit. lavend. compos. Confect. alkerm. ana semunciam. M.

Bey einigen Frauen sind die Ohnmachten eine Folge starker Ausleerungen, oder hysterischer Schwach-

Schwachheit; in dergleichen Fällen darf man denn freylich die Ohnmachten nicht durch Aderlaßen zu hindern suchen, sondern vielmehr durch stärkende Arzneyen. Es scheint mir aber nicht daß die Gräfin von einer solchen Leibesbeschaffenheit sey.

Die Beschwerden die bey Schwangern nach dem vierten Monathe am dringendsten zu seyn pflegen, sind, Erbrechen, beschwerlicher Athem, und Husten. Das Brechen so wol, als auch der schwere Athem rührt um diese Zeit von dem starken Drucke her den die ausgedehnte Mutter verursacht. Sollte irgend einer von diesen Zufällen sich bey der Gräfin einstellen, so muß man dabey thun, was etwa in ähnlichen Fällen geschehen würde. Dauert das Brechen hartnäckig fort nachdem alle übrigen Mittel versucht sind, so muß man seine Zuflucht zum Mohnsafte nehmen, der es gemeiniglich beträchtlich lindert.

Bey einem heftigen Husten, oder sehr schweren Athem, wird das Aderlaßen sehr nöthig seyn, und es muß wiederholt werden, je nachdem die Leibesbeschaffenheit dazu Grund giebt, und die Heftigkeit der Zufälle es erheischt. Sollte die Gräfin mit irgend einer von diesen beyden Beschwerden befallen werden, so wird es gut seyn, daß sie, so lange sie

im Bette ist, mit dem Kopfe beträchtlich hoch liege, da eine aufrechte Lage immer dem Athemholen sehr günstig ist. Auch sollten in einem solchen Falle sanfte Brustmittel gegeben werden, wie etwa Honig, Wallrath, ein Aufguß von Süßholz, Leinsamen oder Huflattig.

Verstopfung des Leibes ist ein anderer Umstand der in den spätern Zeiten der Schwangerschaft sehr gewöhnlich ist, und er rührt von dem stärkern Drucke der Mutter auf den Mastdarm her. Es entstehen hiervon vielfältig starke Colicschmerzen, und es kann dadurch eine unzeitige Geburt (Umschlag) veranlaßet werden, durch den heftigen Druck den die Mutter von dem Stuhlzwange und dem großen Bestreben zur Oefnung leidet. Diesen Zufällen muß man daher immer durch frühzeitige den Leib gelinde eröfnende Mittel vorzubeugen suchen, als etwa durch das Electuarium lenitivum, Magnesia *) oder Manna. Ist aber die Neigung zu Verstopfungen lange vernachläßigt worden, so sind diese Arzneyen

*) Jezt nimmt man am besten die calcinirte Magnesia, die nicht bläht, wie die nicht calcinirte, und in geringerer Menge wirkt, aber freylich etwas kostbarer ist. Anmerk. des Uebersetzers.

Arzneyen nicht kräftig genug dem Uebel abzuhelfen; und sodann ist es manchmal nöthig eine Aderläße auf dem Arme zu sechs bis acht Unzen anzurathen, oder auch mehr wenn es die Leibesbeschaffenheit erträgt, um dadurch auf allen Fall den Entzündungen vorzukehren, die der Druk wenn er lange dauret und heftig ist, etwa nach sich ziehn könnte. Ein erweichendes schlüpfrig machendes Clystier muß alsdenn beygebracht werden, um den Abgang des verhärteten Stuhlganges zu befördern.

Blutflüße gehören unter die Zufälle, die sich in jedem Zeitraum der Schwangerschaft einstellen können, und sie entstehn zuweilen aus der großen Heftigkeit derjenigen Zufälle die ich bereits namhaft gemacht habe; nemlich heftigem Bängen beym Erbrechen, erschütterndem Husten, und bey starkem Anstrengen zum Stuhlgange. Es ist immer ein bedenklicher Umstand, zumal gegen das Ende der Schwangerschaft. Wenn er sich einfindet, so muß man ihn vollkommen behandeln, wie einen unmäßigen Abgang der Reinigung; ist er aber sehr hartnäckig und dem Anscheine nach das Leben der Kranken in Gefahr, so muß man sogleich die Entbindung zu befördern suchen.

Wenn, aus irgend einer von den bemeldeten Ursachen, eine Schwangere mit unregelmäßigen Schmerzen im Rücken und Bauche befallen wird, und dabey abwechselnde Zusammenziehungen und Nachlaßen in den Bauchmuskeln sich zeigen, und ein starker Trieb nach unten dabey ist, so wie bey der Niederkunft zu seyn pflegt, alsdenn hat man sehr einen Umschlag zu fürchten. Um das zu verhüten, sollte die Kranke sogleich zu Bette gebracht werden und in gröster Ruhe sich halten. Ist sie volblütig, so muß man sie zur Ader laßen, und dasselbe auch wiederholen wenn es nöthig wäre. Zusammenziehende Mittel innerlich sowol als äußerlich muß man alsdenn zu Hülfe nehmen; und der Mohnsaft ist unvermeidlich nothwendig um die Schmerzen zu stillen; denn alle Arzneyen sind ohne alle Wirkung, wenn der Reiz fortdauert. Aber außer diesen allgemeinen Regeln, muß die Methode den besondern Ursachen der Blutflüße angemessen seyn, die vorhin schon erwähnt sind, und die ich also hier nicht zu wiederholen brauche.

Diese zerstreuten Anmerkungen, werden in der Hand eines verständigen Apothekers hinlängliche Vorschriften zur Verhütung eines unzeitigen Wochenbettes

chenbettes abgeben, und die Gräfin glüklich bis zu der erwünschten Endigung ihrer Schwangerschaft führen.

LXII. Fall.

Vom Bluthharnen.

Mein Herr,

In der Nachricht die Sie mir wegen des Herrn — mittheilen, finde ich nicht einen einzigen Umstand, der Grund gäbe die Krankheit dieses Mannes, die im Bluthharnen besteht, auf Steine zu schieben, so wenig in den Nieren als in der Blase. Sein Uebel ist mit keinem Schmerzen vergesellschaftet, und er läßt immer sein Waßer ohne Hinderniß. Daher bin ich der Meinung daß seine Krankheit einer Erschlaffung der Gefäße der Nieren beyzumeßen ist, und vieleicht dem aufgelößten Zustande seines Bluts. Die Curanzeigen gehn also dahin, daß diese beyden Mängel gehoben werden. Da aber der Kranke volblütig ist, so wird es nothwendig seyn mit Aderlaßen anzufangen; und ich kann nicht zweifeln daß die Beschwerde nicht etwas

nachlas-

nachlaßen sollte, wenigstens für eine Weile, nachdem diese Operation vorgenommen seyn wird. An dem Tage nach der Aderläße, mag er des Morgens eine Gabe Rhabarber nehmen, und am Abend ein Opiat, und wiederholen Sie das nemliche noch ein bis zweymal. Das Mittel aus Mohnsaft aber können Sie jeden Abend geben wenn die Ruhe mangelt.

Wenn dieses vorangegangen ist, so wäre alsdenn mein Rath, daß wir unsre Zuflucht zur Chinarinde nähmen; sie mag unter jeder Gestalt genommen werden, welche etwa dem Kranken die angenehmste wäre, jedoch wird sie wol in der Substanz am allerwirksamsten seyn. Täglich zwey bis dreymal eine halbe Drachme bis zwey Scrupel, nach Befinden der Umstände, wird zureichend seyn.

Um den übrigen Curanzeigen nachzukommen, nemlich dem Blute eine mehrere Consistenz zu geben, sollte der Patient sich einer balsamischen Diät bedienen; es werden ihm Nahrungsmittel aus Sago, allerley Gallerte, Perlgerstensuppen, und ähnliche Dinge sehr heilsam seyn. Mit Nutzen wird er oftmals eine Taße Pappeln- (Malven-) Thee trinken, oder ein Glas Perlgersten-Tisane die noch mit etwas arabischem Gummi ist verdicket worden.

Ein Glas Rothwein kann ihm dienlich seyn, aber aller starken Biere sollte er sich enthalten.

Ich habe diese Beschwerde zwey oder dreymal bey alten Personen sehr hartnäckig gesehn und völlig unüberwindlich. Aber auch bey jüngern ist sie sehr gefährlich, wenn die Blutausleerung entweder stark ist, oder sehr lange anhält. Es kann auf die Länge sehr leicht eine Waßersucht oder eine Auszehrung daher entstehn. Da aber unser jetziger Kranke, dem Anscheine nach von guter Leibesbeschaffenheit ist, und keine Abnahme seiner Kräfte von dieser Krankheit verspüret, so hoffe ich, daß ihm durch die vorgeschriebenen Mittel noch wird können geholfen werden.

Ich bin :c.

Der Patient brauchte die Chinarinde und eine schleimige Diät, wie im Obigen gerathen war, und befand sich in drey bis vier Wochen gänzlich von seinem Uebel befreyet.

LXIII. Fall.

LXIII. Fall.

Von einem St. Veitstanz.

Mein Herr,

Aus der Beschreibung der Krankheit des kleinen Mädchens, der Tochter des Geistlichen, hat es keinen Zweifel, daß ihre Krankheit nicht ein Veitstanz sey; eine Krankheit die ausnehmend selten vorkommt, und die ich in meiner ganzen Praxis nur einmal gesehn habe *). Die characteristischen Symptome sind, eine Lähmung eines Beines, nebst einer convulsivischen Bewegung des Arms derselben Seite; so wie das kranke Kind damit behaftet ist.

Wie sehr aber auch die zu den wilkührlichen Bewegungen bestimmten Muskeln bey dieser Krankheit

*) Sie ist, wenigstens jezt, in Deutschland gar nicht selten, und man kann sie z. B. an verschiedenen Orten in Niedersachsen, so wie andre Nervenkrankheiten, oft genug sehn; aber man kann nicht eben blos diese beyden Symptome für pathognomonisch beym Veitstanze annehmen. Anmerk. des Uebers.

heit angegriffen seyn mögen, so habe ich doch niemals von einem Falle gehört der hartnäckig der Heilung widerstanden hätte. Die Methode die dabey zu befolgen ist, fängt mit Aderlaßen und Abführen an; das leztere mag zwey bis dreymal wiederholt werden, so wie auch das erstere, wenn der Puls voll ist. Nach solchen Ausleerungen ist es alsdenn nöthig seine Zuflucht zu stärkenden Mitteln zu nehmen. Ich würde zu diesem Zweke folgendes anrathen:

Rec. Cort. Peruv. pulv. uncias duas, Rad. serpent. virg. drach. duas. Infunde per quatuor vel sex dies in Vini Lisbonens. lib. duabus. Colaturae adde Vini chalybeati uncias octo.

Von dieser Vermischung laßen Sie sie drey bis vier Suppenlöffel voll zweymal im Tage nehmen; es würde dabey sehr gut seyn, wenn sie eben so ofte in einem Glase Wein, oder allenfalls auch zugleich mit jenem Mittel funfzehn bis zwanzig Tropfen von der folgenden Vermischung nähme:

Rec. Tinctur. fulig. unc. unam, Tinct. castorei, Succin. ana drach. duas. M.

Wenn die verschriebene Menge von jener Tinctur verbraucht seyn wird, so ist es alsdenn Zeit, täglich einmal ein kaltes Bad zu nehmen, und eine Weile damit fortzufahren.

Man hat Nutzen davon gefunden, wenn man Schröpfköpfe, oder wirklich zu schröpfen, um den andern Tag auf die Muskeln gesezt hat, die an den Zuckungen litten. Auf diese Weise wird, wie ich nicht zweifle, das Kind von seinem Uebel befreyet werden.

LXIV. Fall.

Von einem schwarzen Staar.

Mein Herr,

Das natürliche und gesunde Ansehn der Augen des Mannes von welchem Sie mir schreiben, läßt keinen Zweifel übrig, daß das Uebel welches er leidet, ein schwarzer Staar sey. Es scheint daß die Stärke seines Gesichts schon seit einiger Zeit abgenommen habe; und ich besorge daß unsre besten Bemühungen schwerlich im Stande seyn werden, den gänzlichen Verlust dieser großen Freude des

Lebens,

Lebens zu verhindern. Die Umstände die zu dieser Furcht Grund geben, sind, daß der Kranke schon sehr bey Jahren und seine Leibesbeschaffenheit schwach und cachectisch ist, und vornemlich, daß er schon vor zwey Jahren einen Zufall von einer Lähmung der linken Seite hatte.

Alle diese Umstände zusammen genommen, darf ich es nicht wagen Aderlaßen vorzuschlagen, welches unter andern Umständen rathsam gewesen seyn würde. Abführungen sind daher die einzigen Ausleerungen die ich empfehlen kann, und diese werden oft wiederholt werden müßen. Unter allen Mitteln möchten wol Rhabarber und ein Sennesblätteraufguß die besten seyn. Nachdem eins von diesen beyden genommen wäre, um die ersten Wege zu reinigen, so wäre es alsdenn nöthig, oftmals des Abends einige Grane Calomel zu nehmen, und denn die Abführung zu wiederholen; es kann dieses etwa alle drey oder vier Tage einmal geschehen. Vom Calomel kann er ohngefehr acht bis zehn Gran nehmen, und zwar die zwey bis drey Abende hintereinander, die vor der Purganz hergehn.

Sollte das Calomel auf den Stuhlgang wirken, so würde ich es alsdenn mit einer halben Drachme oder mit zwey Scrupeln Theriac, oder

mit eben so viel von der Confect. Fracastor. f. m. versetzen, oder einige Tropfen Laudanum dazu geben; hielte aber der Durchfall demohngeachtet an, oder es folgten gar Leibschmerzen, so wäre es am besten, den Gebrauch des Calomel ganz auszusetzen, bis die Zufälle entweder von selbst aufhören, oder, durch eine desfalls zu gebende Abführung, gestillet sind.

Dieses Verfahren kann etwa sechs Wochen fortgesezt werden, wenn es nöthig ist. An den Tagen wo keine Abführungen genommen werden, und auch nachdem man die Abführungen unterläßt, rathe ich alsdenn folgendes an zu brauchen:

Rec. Millepedum viv. Sacch. alb. ana unc. duas. Contunde simul, et fiat expressio cum vini albi, Aq. foenicul. uniuscujusque lib. una, Tinct. succin. unc. una.

Von dieser Vermischung müßen alle Morgen vier bis fünf Suppenlöffel voll genommen, und eine lange Zeit fortgesetzt werden.

Wenn andre Mittel fehl schlagen, so hat man bey dieser Krankheit die Speichelcur empfohlen; wenn ich aber den Gesundheitszustand unsers Kranken betrachte, so scheint mir der Weg unter solchen Umständen gar nicht rathsam; und ich würde ihm

lieber

lieber rathen damit zufrieden zu seyn, daß er ein wenig von seinem Gesichte behält, als zu suchen durch die Salivation eine völlige Heilung zu erhalten. Der Erfolg würde immer ungewiß bleiben, und das Mittel würde die Wirkung gewiß haben, daß es die schon vorhandene Schwäche vermehrte.

Ich bin ꝛc.

LXV. Fall.

Von einer Lienterie.

Mein Herr,

Der Zustand des Herrn —, der so lange mit einem Durchfalle behaftet gewesen ist, hat sich nun sichtbarlich in eine Lienterie verwandelt; es ist aus den völlig unverdaut und fast unverändert abgehenden Speisen unläugbar. Die schlimmsten Zufälle die diese Krankheit zu begleiten pflegen, sind wie ich sehe, noch nicht dazu gestoßen, nemlich die Gelbsucht und die Trommelsucht; aber wegen der großen Schwäche der Eingeweide des Kranken, ist wenig Hofnung daß sie ausbleiben werden.

Der Magen und die Gedärme scheinen hierbey in gleichem Maaße im Spiele zu seyn; nicht so wol

 deswegen,

deswegen, weil die genoßenen Nahrungsmittel überall keine Veränderungen in den Verdauungswerkzeugen erlitten, sondern wegen der Geschwindigkeit, womit sie sogleich nach dem Genuße wieder abgehn.

Meine Meinung in Absicht auf die Gefahr worin der Kranke sich befindet, habe ich schon zu erkennen gegeben; meine Furcht gründet sich vornemlich auf die große Schwäche seiner Eingeweide, und denn auch auf die allgemeine Entkräftung des ganzen Körpers durch die lange angehaltene erste Krankheit. Dennoch aber muß ich bekennen, obgleich dieses Bekenntniß sonderbar scheinen möchte, daß ich mehr Wahrscheinlichkeit zu seiner Herstellung zu sehn glaube, dieweil die Speisen ganz und gar unverdaut abgehn, als wenn sie schon in den Nahrungssaft verwandelt wären, und in der Gestalt abgiengen. Dieses mag, wie gesagt, sonderbar außehn, wenn man bedenkt, daß in dem leztern Falle der Magen doch seine Wirkung noch in einigem Maaße habe, da sie hingegen in jenem ganz und gar aufhört; und freylich, wenn man die Sache blos aus diesem Gesichtspunkte beurtheilen würde, so wäre meine Behauptung ganz unläugbar falsch. Aber meine Gedanken über diesen

sen Fall werden nicht sowol durch den natürlichen Zustand der Wirkungen bestimmt, die der Magen hervorbringen muß, sondern durch die Ursachen die den Abgang des Chylus verursachen bey dem Fluxus coeliacus, dem geringern Grade der Lienterie. Der Umstand auf den ich ziele, ist die Verstopfung der Milchgefäße, welche ich für eine Krankheit ansehe, die unüberwindlicher ist als die Schwäche des Speisecanals.

Obgleich nun zwar der Kranke noch nicht eben in einem völlig hülflosen Zustande zu seyn scheint, so ist er demohngeachtet allerdings sehr gefährlich, wie ich vorhin gesagt habe; denn seine Eßlust ist schon fast ganz verloren, und sein Durst beträchtlich stark.

Im Anfange werden gemeiniglich hierbey Aderläße verordnet, wenn der Kranke volblütig ist, oder wenn ein fieberhafter Zustand damit verbunden ist. Doch scheinen mir die Umstände des gegenwärtigen Falles dazu keinen Grund zu geben. Denn obgleich wol einige Fieberregungen zu argwöhnen sind, weil so viel Durst da ist, (den Zustand des Pulses haben Sie nicht erwähnt, also kann ich allein aus jenem Symptome urtheilen;) so hat doch wol der lang angehaltene Durchfall benebst der darauf erfolgten

folgten Krankheit, ohnezweifel die Volblütigkeit so sehr vermindern müßen, daß gegenwärtig eine Aderlaße gewiß überflüßig, wo nicht gar nachtheilig seyn würde. Daher denke ich, wir laßen die Aderläße unterbleiben.

Da beydes Brechmittel und Abführungen so oft gegen den Durchfall des Kranken wiederholt worden sind, so däucht mich nicht daß man auf diesen Ausleerungen noch weiter bestehen müße; aufs höchste, denke ich etwa, könnte man eine gelinde Gabe Ipecacuanha und Rhabarber geben, und alsdenn sofort zu anhaltenden und zusammenziehenden Mitteln schreiten. Es scheint mir in diesem Falle schiklicher zu seyn, die Arzneyen in flüßiger Form zu geben als in der Substanz, da sie in solcher Gestalt leichter in die Gefäße übergehn können, und vermittelst des Umlaufs der Säfte ihre Kräfte den geschwächten Theilen bald mittheilen. Ich empfehle die folgende Tinctur zu dieser Absicht.

Rec. Cort. Peruv. pulveris. unc. duas, Cort. Aurantior. unciam unam, Rad. serpent. virg. unc. unam. Infunde per quatuor dies cum vini Lisbon. lib. duabus, et col. adde Aq. cinam. spirituos. semilibram, Spir. lavend. comp. uncias duas.

Von

Von dieser Vermischung rathe ich dem Kranken alle vier bis fünf Stunden zwey oder drey Suppenlöffel voll zu nehmen; denn wo der Magen und die Eingeweide so schwach sind und solche Reizbarkeit besitzen, da thut man beßer, eine kleine Gabe zur Zeit nehmen zu laßen, und sie oft zu wiederholen, als Gefahr zu laufen, daß das Mittel wegen seines Reizes auf die Fasern sogleich wieder abgehe.

Nichts aber kann so viel zur Stärkung der Eingeweide beytragen, als ausreiten, welches der Kranke so fleißig und oft vornehmen muß, als es der Durchfall nur einigermaßen erlauben will.

Zu gleicher Zeit muß unser Patient sich an den Genuß erwärmender und etwas anhaltender Nahrungsmittel gewöhnen. Der Sago, allerley Gallerte und Reissuppen sind sehr gute Speisen für ihn. Wenn er zuweilen ein Glas geglüheten Rothwein nimmt, das wird ihm recht nüzlich seyn; und zum gewöhnlichen Getränk kann er Waßer nehmen, das mit ein wenig Zimmt abgekocht ist, und worin man eine Rinde geröstet Brod, etwas Muscatennuß und Wein gegeben hat. Sollten die Nahrungsmittel fortfahren abzugehn, so müßte man darauf denken seine Kräfte durch nährende Clystiere zu erhalten.

halten. Ich wünsche sehr zu vernehmen daß diese Mittel angeschlagen haben, und bin ꝛc.

* * *

Durch den Gebrauch der adstringirenden Arzneyen und Diät, nahm die obige Krankheit nach und nach ab; und durch sehr fleißiges Reiten, viele Monathe nach einander, wurde seine Leibesbeschaffenheit ungemein gestärkt.

LXVI. Fall.

Von einem auszehrenden Fieber, mit welchem noch andere Zufälle verbunden waren.

Mein Herr,

Der Kranke von welchem Sie mir schreiben, hat ohne allen Zweifel ein auszehrendes Fieber; und aus einigen von den Zufällen kann ich nicht wol anders schließen, als daß die Quelle der Krankheit entweder im Netze oder im Gekröse sey. Nemlich er hat die Empfindung von einem Gewichte, einer Spannung und dumpfen Schmerzen in dieser Gegend, und es ist zuweilen ein Anschein von einem

einem eitrigen Abgange mit dem Harne und auch mit dem Stuhle.

Aus diesen Umständen zusammengenommen bin ich der Meinung, daß sich ein Geschwür in einem oder dem andern von diesen Theilen angesezt habe, welches dem auszehrenden Fieber, beydes zur Ursach und zur Nahrung dient. Ob der Sitz deßelben wirklich im Netze oder im Gekröse sey, das läßt sich allein aus der Empfindung des Kranken abnehmen, diese Empfindung aber ist betrüglich. Wenn der Sitz des Uebels in dem leztern von diesen Eingeweiden wäre, so müßen die Symptome von dem Daseyn deßelben, nemlich die Spannung, die Schwere und der dumpfe Schmerz, tiefer in dem Leibe empfunden werden, als wenn jenes leidet. In beyden Fällen wird das Prognosticon ohngefehr das nemliche seyn. Denn obgleich das Netz weniger wesentlich zu der animalischen Oeconomie erforderlich ist, als das Gekröse, so wird es schwerlich ganz verzehret werden können, zumal in einem fetten Körper, wie ihn unser Patient nach der Beschreibung hat, ohne daß sich daraus ein verzehrendes Fieber anspänne, das sich ganz unüberwindlich festsezt; nicht zu gedenken, daß die Gedärme endlich sehr in Gefahr gerathen auch durch eine Eite-

rung angegriffen zu werden, wenn sie immerfort von eiterigen Theilen berührt werden.

Es ist eine schwere Aufgabe, zu bestimmen, was etwa dem Kranken, mit einiger Außicht von Nutzen, angerathen werden könne. Da die Curanzeige aber ist, das Geschwür zu reinigen und zu heilen, wenn es möglich wäre, so haben wir keine andre Hülfe zu suchen als Wundarzneyen. Ich würde den häufigen Gebrauch des folgenden Absuds anrathen.

Rec. Herb. hederae terrestr. Fol. plantag. ana drach. tres. Coq. in Aq. simpl. lib. tribus, ad libr. duas. Adde sub fin. coction. succi liquirit. drach. duas. Cola.

In Ansehung der Cur des Fiebers, welches hier ganz und gar symptomatisch ist, müßen wir uns nach meiner Meinung lediglich an eine Milchdiät halten. Sollte aber der Puls jedoch voll oder hart werden, oder es äußerten sich Zeichen von neuentstandenen Entzündungen im Unterleibe, so wären Aderläße nöthig, und müßten auch, nach Befinden der Umstände, wiederholt werden. Aber ob diese Operation nöthig sey, darüber werden Sie allein entscheiden können, weil Sie Gelegenheit haben den Kranken zu sehn; und es ist mir angenehm zu wißen, daß meine

Räthe

Räthe durch eine Hand vollstreckt werden, die so wol geschikt ist wie die Ihrige, und alles vermögend ist zu thun so wol für das Beste des Kranken, als auch zur Ehre unsrer Kunst. Ich bin ꝛc

Dieser Kranke starb ohngefehr einen Monath nachher. Sein Unterleib ward geöfnet, um den Zustand der Eingeweide zu betrachten, und es fand sich, daß ein großer Theil des Gekröses, worin der Sitz des Geschwürs gewesen, verzehrt war.

LXVII. Fall.

Von einem Herzklopfen.

Mein Herr,

Das Herzklopfen, womit die junge Frau behaftet ist, deren Fall Sie mir beschreiben, ist in Wahrheit eine von den Krankheiten, die, wenn sie nicht ganz und gar symptomatisch ist, allemal meine innigsten Bemühungen fruchtlos gemacht hat. Auch kann man sich darüber nicht sehr verwundern, wenn man bedenkt, daß es eine Krankheit ist, die aus mancherley Ursachen entstehen kann

wel-

welche außerhalb den Grenzen liegen, in welchen unsre Kunst wirken kann. Eine zu enge Brust, Verhärtungen der großen Pulsader, Waßersucht des Herzbeutels, oder ein Polyp im Herzen selbst, können wie bekannt alle diese Folge haben. Bey dieser jungen Frau scheint die Ursach nicht in einem Fehler der Bildung der Brust zu liegen. Wäre aber irgend eine von den übrigen fixirten und organischen Ursachen vorhanden, so fürchte ich sehr daß sie unüberwindlich seyn möchte. Wäre dieses der Fall, so kann wol nichts weiter geschehen, als das Uebel möglichst zu lindern, etwa durch Aderläße die von Zeit zu Zeit vorgenommen werden, durch eine kärgliche kühlende Diät, und Enthaltung von allen starken Bewegungen.

Sie sind sehr genau verfahren bey Ihrer Untersuchung um ausfindig zu machen, ob das Uebel aus einer hysterischen Quelle entspringe; und ich wünsche die Untersuchung wäre so ausgefallen, daß dadurch erhellete, es verhalte sich wirklich so. In diesem Falle wäre alsdenn größere Hofnung vorhanden gewesen, entweder die Beschwerde gänzlich zu heilen, oder aber doch dieselbe beträchtlich zu lindern. Ich bin völlig Ihrer Meinung, daß man das Herzklopfen nicht füglich auf eine Ursach dieser

Art

Art schieben könne, da die Kranke mit andern hysterischen Zufällen im geringsten nicht beschwert ist. Ueberdas bin ich geneigt, aus dem stufenweisen Fortgange des Herzklopfens zu vermuthen, daß der Grund in einem festsitzenden nach und nach sich angesponnenen Localfehler liege, der in einer geraumen Zeit immer zugenommen hat. Verhielte es sich in der That also, dann wäre das Uebel unheilbar. Dennoch aber sollte man, meiner Meinung nach, nicht unterlaßen zu versuchen, was etwa die antihysterischen Mittel thun wollen; da doch noch die Möglichkeit da ist daß das Uebel solche Ursachen habe; denn es beruht doch nur lediglich auf einer Vermuthung, daß der Zustand von der Beschaffenheit sey daß er gar keine Hülfe zulaße.

Ich bin ꝛc.

LXVIII. Fall.

Von einer Harnruhr.

Mein Herr,

Ich stimme völlig Ihrem Urtheile bey wegen der Krankheit unsers Freundes des Doctors —, deßen Beschwerde unläugbar eine echte Harnruhr

ist. Bey einem Manne von dem Alter und von so geschwächtem Körper, fürchte ich in der That ein trauriges Ende davon. Außer dem übermäßigen Urinlaßen, und dem großen Durste, welches die vornehmsten Kennzeichen der Krankheit sind, sehe ich, daß es mit der Krankheit schon so weit gekommen ist, daß bereits eine wäßrige Geschwulst am Kreuze und an den Beinen sich eingestellt haben; dieses sind Zufälle, die schon von einer großen Schwäche der festen Theile zeugen. Was den geschwinden und schwachen Puls anlangt, so pflegen diese unter solchen Umständen niemals zu fehlen, da sie die Begleiter eines auszehrenden Fiebers sind, welches hierbey gemeiniglich nicht ausbleibt.

Die Krankheit ist in Wahrheit sehr geschwind vorgerükt; denn als ich ihn, nicht ganz vor zwey Monathen, bey seiner Zurükkunft von Bath in London sah, so klagte er über nichts dergleichen, und war damals von recht guter Leibesbeschaffenheit; ob ich gleich bemerkte daß er sich von der Niedergeschlagenheit nicht völlig erholt hatte, welcher er leider! nur allzusehr unterworfen ist. Der unmäßige Abgang des Urins den er gegenwärtig leidet, ist aber gar nicht von der Art wie er neben den hypochondrischen Beschwerden zu seyn pflegt. Bey

den

den leztern pflegt diese Ausleerung alsdann unregelmäßig zu seyn und von vorübergehenden krampfhaften Zusammenziehungen herzukommen, auch ist sie nicht mit Fieber verbunden.

Wie dunkel aber auch, in diesem Falle, die entfernten Ursachen der Krankheit seyn mögen, so giebt doch die Natur der Krankheit genugsame Anzeigen an Hand, auf welche Weise man die Heilung derselben anzugreifen habe. Ohnezweifel führen sie uns darauf, daß die Erschlaffung der Drüsen in den Nieren gehoben werden müße, und eine besamischere Consistenz dem Serum zu geben, welches sich allzuleicht und zu häufig aus dem Blute absondern läßt.

Zuerst sollte auf das Verhalten des Kranken besondere Aufmerksamkeit gerichtet werden. Allemal, wenn die Mischung des Bluts übel beschaffen ist, sollte man dahin sehn, daß die Lebensordnung so eingerichtet würde, wie sie dem Zwecke die vorhandene kränkliche Beschaffenheit der Säfte zu verändern, gemäß ist; und ohne einen den Umständen gemäß eingerichteten Genuß der Nahrungsmittel, die immer in weit größerer Menge in den Körper kommen als die Arzneyen, wird immer den nüzlichen Veränderungen, die durch die leztern sollen hervorgebracht

gebracht werden, entgegengewirkt. Er sollte vorzüglich sich an trokne Nahrungsmittel mehr als an flüßige halten; und zwar an solche, die, ob sie gleich leicht zu verdauen sind, dennoch die Säfte mit etwas gallertartigen und schleimigen bereichern. In diesem Betrachte sind alle Gallerte, Sago und Schildkröten für seinen Zustand sehr angemeßen. Zum Getränk wäre für ihn am schiklichsten Bristol-, oder aber Kalkwaßer, das Decoctum album, oder Rosentinctur. Mir däucht daß das erstere vornemlich, und zuweilen einmal acht bis zehn Löffel voll von dem leztern, den beyden übrigen bey weitem vorzuziehen seyn werden.

Täglich wird es gut seyn dem Körper mäßige Bewegung zu geben; und mit Nutzen wird er ein Handtuch oder eine breite Binde um das Kreuz herum anlegen, und selbige fest anziehn laßen.

Ich weiß nicht ob vieleicht der Ort wo unser Kranker wohnt, vorzüglich feucht ist. Wenn das der Fall wäre, welches Sie leicht entscheiden können, so würde derselbe beträchtlichen Nutzen davon erfahren, wenn er sich in einer andern Gegend aufhielte wo die Luft trokner ist. Auf die Krankheiten die von Erschlaffung der festen Theile herrühren,

ren, hat die Atmosphäre, sie mag gut oder nicht gut seyn, ungemein großen Einfluß.

Was die eigentlichen Arzneymittel anlangt, die unter diesen Umständen etwa nöthig seyn möchten, so wird darüber sehr wenig zu sagen seyn. Die Alaunmolken ist ein Mittel von welchem ich oftmals erwünschte Wirkung gesehn habe; ich rathe deswegen an davon täglich zwey oder dreymal eine Taße voll zu trinken. Die hauptsächlichste Hofnung aber setze ich auf die Chinarinde, von welcher ich ihn täglich dreymal zwey Scrupel nehmen laßen würde, in welcher Gestalt es ihm am angenehmsten seyn wird.

Wenn er eine schleimige Diät führt und viele gallertartige Dinge genießt, wie ich vorhin angerathen habe, so kann das statt des Gebrauchs verdickender Arzneyen dienen; sonst aber könnte man ein Quentchen arabischen Gummi in einem Quartier (zwey Pfunden) von irgend einem Getränke auflösen.

Versichern Sie unsern Freund meiner herzlichsten Wünsche für seine Beßerung. Ich bin :c.

LXIX. Fall.

Von schmerzhaften blinden Hämorrhoiden.

Mein Herr,

Ich habe Ihren Brief wegen des Herrn — — erhalten, der so sehr mit Hämorrhoiden behaftet ist, und der jezt zu wißen verlangt, ob man dieselben wol ohne Gefahr zurük treiben dürfe; da er einmal vor einigen Jahren einen Anfall vom Schwindel hatte, welches man dem Arzte zur Last legte, der eine solche Absicht gehabt haben sollte.

Da unser Kranke von sehr völblütiger Leibesbeschaffenheit ist, so bin ich der Meinung daß es sehr gefährliche Folgen nach sich ziehn könnte, wenn man die Hämorrhoiden vertriebe, ohne zuvor das Blut zu vermindern. In einem solchen Fall könnte das überflüßige zurük getriebene Blut, gar leicht das System überwältigen, und eine Zerreißung der Blutgefäße, in irgend einem edlen Eingeweide, ohne welche das Leben nicht bestehn kann, bewirken.

Die Hämorrhoidalbeschwerden dieses Mannes kommen nicht aus einem kraftlosen, ärmlich beschaffenen

schaffenen Blute her, wie dieses auch sehr oft der Fall ist, sondern vielmehr von einer ganz entgegengesezten Beschaffenheit des Bluts. Aus dieser Ursach wird derselbe nicht allein durch eine, mit Aderläßen zuwege gebrachte, Ausleerung des Ueberflußes von diesem Safte, sich sehr erleichtert finden, sondern diese Operation ist der Weg zu einer gänzlichen Heilung des Uebels. Nemlich, ich meine, es wird dadurch der Wiederkehr der Hämorrhoiden auf so lange vorgebeugt, als nicht etwa eine Volblütigkeit aufs neue eingetreten ist.

Ich würde anrathen, ohngefehr zehn Unzen Blut wegzulaßen. Nachher könnte man, da die Hämorrhoiden äußerlich sind, im Falle die Adersäcke sehr ausgedehnt sind, einige Blutigel in die Gegend setzen. Dieses wird wahrscheinlicher Weise die Beschwerde hinwegnehmen. Sollte sie sich aber darauf nicht ganz verlieren, so kann der Kranke ohngefehr ein Drittheil einer Unze von der folgenden Latwerge, einige Tage hindurch, entweder des Abends oder des Morgens nehmen.

Rec. Electuar. lenitiv. unc. duas, Flor. sulphur. unciam unam, Syr. rosar. pallidar. q. s. f. Electuar.

Wenn der Schmerz von den Hämorrhoiden sehr beschwerlich ist, so ist es gut den Theil warm zu fomentiren, mit einem Absud der erweichenden Kräuter, dem man noch ein wenig Campherspiritus hinzusetzen kann. Hinter diesem her kann man eine schmerzstillende Salbe auflegen; wie etwa die Altheesalbe mit dem vierten Theil Laudanum. Wenn aber der Schmerz sehr heftig wäre, so bekommt das Sitzen über dem Qualme von einem Absude aus zertheilenden Dingen noch beßer, als das Auflegen der erweichenden Umschläge.

Die nemlichen Mittel, die Igel etwa ausgenommen, sind auch dienlich, wenn die Hämorrhoiden innerlich sitzen; ausgenommen daß die Fomentation durch ein Clystier beygebracht werden muß, und das schmerzstillende Liniment vermittelst eines Meißels.

Um aber den Punkt näher zu beantworten, um den ich besonders befragt bin, ob man die Hämorrhoiden mit Sicherheit werde zurüktreiben dürfen: so erwidere ich darauf, daß in solchen Fällen, wo dieselben ganz und gar keinen Anschein haben als ob sie critisch wären, und nicht im Verfolg einer andern Beschwerde sich einstellen, man allerdings ohne großes Bedenken wol zurüktreibende Salben

darauf

darauf anbringen dürfe, die Beutel mögen äußerlich oder innerlich sitzen. Es müste aber alsdenn immer so geschehen, daß zuvor durch Aderläße die Volblütigkeit gehoben wäre, und die Ausdehnung der Hämorrhoidalgefäße und der daher entstehende Schmerz, durch Igel und andere zertheilende Dinge vermindert worden ist.

Uebrigens muß der Kranke einer kärglichen verdünnenden Diät sich bedienen, alle hitzige Getränke weglaßen, und alle heftigen Bewegungen vermeiden, auch absonderlich das Reiten.

Ich bin ꝛc.

LXX. Fall.

Von einer Augenentzündung.

Mein Herr,

Da die Augenentzündung, von welcher Sie schreiben, aufs hartnäckigste der kräftigsten kühlenden Methode widerstanden hat, so ist die größte Ursach da zu vermuthen daß das Uebel entweder scrofelartig, oder von venerischer Art sey. Auf welches von beyden man aber die Schuld schieben

ben müße, das wird sich nicht entscheiden laßen, ohne die Leibesbeschaffenheit des Kranken wol zu kennen, und ohne sich bey ihm selbst wegen gewißer Umstände genau unterrichtet zu haben. Ich will Ihnen daher kürzlich sagen was ich etwa denke, wie man den Fall behandeln müße wenn es des einen oder des andern Ursprungs sey, die ich erwähnt habe.

Wenn Scrofeln an dem Uebel schuld sind, so wird es nöthig seyn bey dem Kranken eine Cur zu gebrauchen, wobey das Calomel vorzüglich zu Hülfe genommen wird; der Kranke kann davon acht bis zehn Gran Abends beym Schlafengehn nehmen, und das zwey bis drey Nächte nach einander fortsetzen, und es alsdenn durch eine Purganz aus Rhabarber und Sennesblättern wieder aus dem Leibe schaffen. Sollte dennoch aber die Beschwerde hierauf nicht bald nachlaßen, so könnte man versuchen was etwa der Gebrauch von andern Zubereitungen aus Quecksilber thun möchte, damit der Patient nicht allzusehr durch oft wiederholte Abführungen an den Kräften leide. In diesem Falle rathe ich den antimonialischen Mohr an, der ein vortrefliches Mittel bey allen Verdickungen und Zähigkeiten der Säfte ist. Es kann davon täglich zweymal ein

Scrupel

Scrupel oder mehr genommen werden *). Mein Rath wird alles Nothwendige enthalten, wenn ich dazu noch den Gebrauch der Chinarinde empfehle, die in dieser Krankheit beynahe ein specifisches Mittel ist. Ich dächte sie könnte zugleich mit dem Mohr gegeben werden, etwa zu einer halben Drachme oder zu zwey Scrupeln.

Sollte ein Grund da seyn aus welchem man vermuthen müste daß die Beschwerde venerischen Ursprungs sey, so würde eine Mercurialcur angerathen werden müßen, und dabey das versüßte Quecksilber in Augenwaßern gebraucht werden **).

*) Der antimonialische Mohr ist ein Mittel das mit großer Vorsicht muß gegeben werden. Das Quecksilber und Spiesglas vereinigen sich durchs Reiben nicht so innig wie der Schwefel und das Quecksilber im mineralischen Mohr, und daher trennen sie sich im Körper gar leicht. Der Uebersetzer hat mit großem Schrecken einmal auf den Gebrauch von zwey Scrupel von jenem Mittel täglich, das nur wenige Tage fortgesezt war, einen unbeschreiblich heftigen Speichelfluß entstehn gesehn, der beynahe tödlich geworden wäre. Anmerk. des Uebers.

**) Bey verschiedenen langwierigen Augenentzündungen, die sehr böse wurden, stark eiterten und die Augen-

Ich habe mich hier blos darauf eingeschränkt Arzneyen anzurathen die man auf der Apotheke findet; wenn aber das Uebel scrofelartig ist, und den Mitteln hartnäckig widerstehn sollte, die oben angerathen sind, so sollte der Kranke zu einem abführenden Stahlwaßer, wie das von Spaa, seine Zuflucht nehmen, und eine Cur davon brauchen. Ich glaube wol daß die Cur langwierig werden dürfte, aber es ist Grund da zu hoffen, daß wir unsern Zwek damit erreichen. Ich bin rc.

Augenlieder angriffen, und wahrscheinlicher Weise von angeerbtem venerischen Gifte herrührten, half eine Augensalbe aus dem rothen Quekſilberniederschlag ungemein geschwind und völlig, ohne daß sonst was dabey gebraucht wurde. Auch bey andern Fällen wo nichts venerisches war, nüzte eben das Mittel sichtbarlich aber nicht so geschwind. Ich gab auf ein Theil Pomade ein Achttheil Präcipitat; auf zwey Drachmen funfzehn Gran. Anmerkung des Uebersetzers.

LXXI. Fall.

LXXI. Fall.

Von einer Taubheit.

Mein Herr,

Ich bin gar nicht verwundert darüber, daß Sie in Verlegenheit sind über die Wege die Sie einschlagen sollten, um Ihre Patientin von der Taubheit, womit sie behaftet ist, herzustellen. Es giebt wenig Krankheiten, von denen die Ursachen beydes, mannigfaltiger und unsichtbarer wären, als eben diese hier; und ehe nicht in einem gegebenen Falle die wahre Ursach ausgemacht ist, kann man nie etwas mit wahrscheinlichem Nutzen dagegen vornehmen.

Da das Frauenzimmer nur erst etwas weniges über funfzig Jahre alt ist, so haben Sie allerdings Recht wenn Sie sagen, das Uebel könne nicht von hohem Alter herkommen, welches sonst oftmals diese Beschwerde in seiner Begleitung hat. Durch die reinigenden Einsprützungen haben Sie sich auch überzeugt, daß ebensowenig verhärtetes Ohrenschmalz durch Verstopfung der Gehörgänge das Uebel verursache. Wir müßen daher eine Ursach

 annehmen,

annehmen, die von diesen beyden verschieden ist, und bey unsrer Untersuchung über die wahre Ursach der Krankheit, die Geschichte und Leibesbeschaffenheit der Patientin, so viel zu unserm Zwecke dient, mit zu Rathe ziehn.

Was ihre Gesundheitsgeschichte anlangt, so hat ohngefehr vor vier Jahren ihre Reinigung zu fließen aufgehört; von welcher Zeit an, bis jezt, die einzige Beschwerde von Belang die sie gelitten hat, ihre gegenwärtige Taubheit ist, die sich nicht eher einfand, als drey Jahre nach dem Aufhören ihrer Reinigung, und sie kann daher dieser Ursach nicht beygemeßen werden. Auch ist ihr nichts begegnet was durch äußerliche Ursachen diese Wirkung hätte haben können, wie etwa ein starkes Getöße, Erschütterungen und dergleichen ähnliche Dinge.

Also ist der Bezirk worin wir unsre Untersuchungen über den Ursprung der Beschwerde anstellen müßen, in engere Grenzen eingeschloßen, und wir werden uns daher vorzüglich um die Leibesbeschaffenheit des Frauenzimmers zu bekümmern haben.

Sie scheint ziemlich zur Volblütigkeit geneigt zu seyn, und auch zu Schnupfen; welches sich daraus schließen läßt, daß sie zum öftern gelinden vorüberge-

übergehenden Anfällen von Zahnschmerzen ausgesezt ist, und einer Verstopfung der Drüsen in der Nase, und zuweilen einem starken Ausfluße aus derselben.

Aus diesen Umständen zusammengenommen däucht mich, läßt sich mit ziemlich vieler Gewißheit die wahre Natur des Uebels bestimmen, und ich stehe keinen Augenblik an anzunehmen, daß alles lediglich von Schnupfen herrühre.

Aber ich werde hier gewahr, daß ich vergeßen habe der Ursach zu erwähnen, der Sie nicht abgeneigt sind den Grund des Uebels beyzumeßen, nemlich einer Erschlaffung des Trommelfells, welche aus der großen Feuchtigkeit der Luft entstehe, die die morastige Gegend umgiebt, in welcher sie lebt. Es ist gar kein Zweifel, daß nicht oftmals dergleichen Erschlaffungen sollten die Ursachen von Taubheit seyn. Im gegenwärtigen Falle aber scheint mir die feuchte Luft weiter nicht mitzuwirken, als in so fern sie Anlaß giebt zu Entstehung der Catarrhen. Denn wäre die Taubheit wirklich einer solchen Erschlaffung zuzuschreiben, sollte man alsdenn wol nicht mit gröster Wahrscheinlichkeit erwarten, daß beyde Ohren auf gleiche Weise würden angegriffen worden seyn? Nun aber ergiebt

sichs

sichs daß das Frauenzimmer in dem rechten Ohre das Gehör fast zwey Monathe länger behielt nachdem es schon in dem linken verloren war. Ich kann daher nicht zweifeln Sie werden mit mir einstimmen, und deswegen nichts dawider haben, daß wir die Beschwerde behandeln, wie man sie behandeln muß wenn sie catarrhalischen Ursprungs ist.

Indeßen habe ich nur allzuoft erfahren, daß, wenn auch eine Krankheit noch so wol erkannt war, dennoch die Hartnäckigkeit dieses Uebels nicht zuließ, daß irgend ein Nutzen aus dieser Erkenntniß erwuchs; und da dieses Frauenzimmer ganz außerordentlich stark mit catarrhalischen Zufällen geplagt ist, so würde es wol allerdings zu kühn seyn, wenn wir behaupten wollten daß wir sie von ihrer Beschwerde ganz und gar heilen würden. Wenn sich aber auch keine gründliche Cur erhalten ließe, so hoffe ich doch daß wir werden einige Linderung des Uebels bewirken können.

Aderläße halte ich überhaupt bey einem Hange zu catarrhalischen Zufällen gar nicht dienlich. Demohngeachtet aber, wenn die Kranke volblütig ist, so macht eine mäßige Ausleerung dieser Art, den Umlauf durch die serosen Gefäße allerdings freyer, und in dieser Hinsicht könnte man sie auch hier als nützlich

lich und dem Zwecke beförderlich ansehn, welches sie sonst im andern Betracht eben nicht ist. Ich bin daher der Meinung daß man dem Frauenzimmer eine mäßige Menge Blut nehmen dürfe.

Nach der Aderlaße kann sie ein Brechmittel aus Ipecacoanha nehmen, um dadurch die Drüsen des Halses auszuleeren, und von dem Ueberfluße seroser Feuchtigkeiten zu befreyen.

Abführungen aber sind noch nothwendiger, und müßen verschiedene male wiederholt werden. Rhabarber oder ein Anguß von Sennesblättern werden hierzu recht paßlich seyn. Aber hauptsächlich achte ich das Calomel sehr nöthig, und zwar sollten einige Grane davon, entweder mit der Abführung, oder vor derselben her gegeben werden. Doch rathe ich nicht an, es über ein höchstens zweymal zu geben ehe die Abführung genommen wird, da daßelbe wenn es in das Blut dringen kann, die Säfte sehr auflößt, und gemeiniglich einen starken Drang derselben nach dem Kopfe verursacht. Einige wenige Gaben aber können in diesem Betracht eben keine üblen Folgen haben, und können doch etwas thun die Verstopfungen zu heben, die wahrscheinlicher Weise die Ursach des Uebels sind.

Nichts

Nichts aber wird, meinen Begriffen nach, mit größerm Nachdruck gegen diese Taubheit wirken, als Blasenpflaster, die eine sehr starke Ableitung der Säfte von den Theilen weg machen, denen man sie in der Nähe gelegt hat. Eins muß sogleich hinter jedes Ohr angebracht werden, und eins in den Nacken. Sollte sich aber nicht sobald eine gute Wirkung davon einstellen, so rathe ich an, die dadurch verursachten Wunden eine Zeitlang offen zu erhalten; da es zu vermuthen steht, daß der Ausfluß der dadurch zu wege gebracht wird, von sehr wolthätigen Folgen für sie seyn werde.

Nach meinen Gedanken von dieser Beschwerde, kann man wenig oder gar keinen Nutzen von irgend etwas erwarten, das unmittelbar in die Höle des Ohrs gebracht würde. Dennoch, nachdem die obigen Ausleerungen vorgenommen sind, wird man zuweilen einen oder ein Paar Tropfen von der folgenden, oder einer ähnlichen Vermischung ins Ohr tröpfeln können, um die verstopften Theile dadurch gelinde zu reizen, und sie dadurch in Stand zu setzen desto leichter ihre ursprüngliche Spannkraft wieder anzunehmen.

Rec. Spirit. lavendul. compos. Aq. Hungar.
ana semidrachm. M.

Ich bin voller Hofnung daß das Frauenzimmer durch die Befolgung der obigen Räthe, bald eine Erleichterung von ihrer niederschlagenden Schwachheit erhalten werde; und daß wir folglich dadurch eine Bestätigung von unsrer Vermuthung über die Ursach der Krankheit bekommen werden, wenn unsre Cur einschlägt. Ich bin ꝛc.

* * *

Die verordneten Ausleerungen wurden gebührend vorgenommen, die Blasenpflaster etwas vierzehn Tage offen behalten, und die Kranke bekam bald nachher das Gehör wieder, zuerst in einem, und nicht lange hernach auch in dem andern Ohre.

LXXII. Fall.

LXXII. Fall.

Von einer Lähmung an der Zunge.

Mein Herr,

Da der Herr welcher von einer vollkommenen Lähmung der Zunge befallen ist, die Zeichen einer großen Volblütigkeit an sich spüren läßt, so thaten Sie allerdings ganz recht, ihn sogleich zur Ader zu laßen, und vieleicht werden Sie es selbst nöthig finden, diese Operation zu wiederholen; ich meine nemlich auf den Fall wenn der Puls fortfährt voll anzuschlagen. In solchen Umständen ist die Aderläße nicht allein nothwendig zur Heilung der gegenwärtigen Krankheit, sondern auch damit man andere allgemeinere Lähmungen oder auch den Schlagfluß verhüte.

Sie hatten auch vollkommen Recht ein abführendes Clystier beybringen zu laßen, und welches ebenfalls zu wiederholen nöthig seyn könnte; jedoch nachdem nun zuerst Clystiere gegeben sind, so halte ich gegenwärtig die Abführungen beßer die man mit dem Munde nimmt. Ich vermuthe wol, daß die Hinderniß beym Schlucken Sie veranlaßet hat

nicht

nicht allein den Gebrauch solcher abführenden Mittel auszusetzen, sondern auch den Gebrauch eines Brechmittels, der vor jenem billig her gehn sollte. Aber ich glaube daß es sehr nöthig seyn wird auf Mittel zu sinnen, wie man etwa das Hinunterschlucken dieser Arzneyen in den Magen beförderte, so wie auch das Verschlingen der nothwendigen Nahrungsmittel.

Wenn diese Ausleerungen nicht sehr bald eine gute Wirkung hervorbringen, so rathe ich alsobald ein großes Blasenpflaster in den Nacken zu legen.

Ferner rathe ich, daß Sie ihn oft die folgende Vermischung gleichwie ein Gurgelwaßer in den Mund nehmen laßen; von welchem es auch sehr gut seyn wird drey bis vier Eßlöffel voll dreymal im Tage zu nehmen.

Rec. Sem. Sinap. cont. unc. unam, Vini alb. lib. unam. Infunde frigide, et colat. adde Spir. lavend. compos. uncias duas.

Aber vieleicht ist die Heilung schon erhalten ehe wir zu diesem Mittel greifen; denn ich habe fast niemals eine Lähmung der Zunge gesehn, die sich nicht leicht hätte heben laßen, wenn der Kranke

nicht sehr alt und von sehr übler Leibesbeschaffenheit war. Die Lähmung in dem gegenwärtigen Falle ist in der That ungewöhnlich heftig, da sie nicht allein mit einer völligen Sprachlosigkeit vergesellschaftet ist, sondern auch mit dem völligsten Unvermögen etwas hinunter zu schlucken. Aller dieser Umstände ungeachtet aber, habe ich dennoch große Hofnung zur Herstellung; und ich hoffe daß wir dieselbe durch das vorgeschriebene Verfahren zu Wege bringen werden. Ehe ich schließe, erlauben Sie mir daß ich Ihnen nochmals das Aderlaßen empfehle, wofern sich eine Volblütigkeit spüren läßt. Ich bin ꝛc.

* * *

Die Lähmung verlor sich größtentheils auf die zweyte Aderläße; und nachdem er einen bis zwey Tage die Tinctur gebraucht hatte, verlor sie sich gänzlich. Aber ein Paar Monathe nachher starb der Kranke einst plözlich in der Nacht, wie man glaubte, an einem Schlagfluße.

LXXIII. Fall.

LXXIII. Fall.

Von einem Schwindel.

Mein Herr,

Da man aus der Leibesbeschaffenheit des Herrn — sowol, als auch weil er gar keine Spur von hypochondrischen Beschwerden an sich spürt, Ursach hat zu schließen, daß die Ursachen des Schwindels ihren Sitz im Kopfe selbst haben, so dünken mir die Stahlarzneyen keinesweges dem Falle angemeßen zu seyn; vielmehr im Gegentheil, glaube ich, daß sie sehr gefährlich seyn werden. Bey volblütigen Leibesbeschaffenheiten, wie mir die unsers Kranken beschrieben wird, habe ich aus dem Gebrauche des Stahls, es sey in der Gestalt von Spaawaßer, oder als andere künstliche Zubereitungen deßelben gebraucht worden, die schlimmsten Folgen erwachsen sehn.

Was den wahrscheinlichen Ausgang der Krankheit anlangt, so ist es mir sehr leid daß ich der Meinung seyn muß, daß große Gefahr vorhanden sey, sie werde sich entweder in einen Schlagfluß oder in die fallende Sucht endigen; aber freylich ist das

erste Uebel am meisten zu fürchten. Diesen Folgen nach Möglichkeit vorzubeugen, ist es nothwendig, daß er eine sehr kärgliche nicht zu nahrungsreiche Diät führe, ob er gleich an sehr starke nährende Speisen gewöhnt ist; doch will ich ihm nicht allen Wein und alles Fleisch ganz verbieten, wenn er es mäßig genießt.

Wenn er im Bette liegt, so wird es sehr nöthig seyn, den Kopf in einer erhabenen Lage zu halten, damit dadurch die gar zu große Anfüllung des Gehirns von Blut und andern Säften verhütet werde.

Das erste was bey der Cur vorzunehmen seyn wird, ist Blutlaßen. Die Menge des zu laßenden, muß der volle oder nicht volle Puls anweisen, und man hat dabey auf die Heftigkeit der Zufälle mit Rüksicht zu nehmen. Hauptsächlich durch diese Ausleerung muß man es zu verhüten trachten, daß diese Schwindel sich nicht in eine von den beyden oben bemeldeten Krankheiten verwandeln. Die Droßelblutader (vena jugularis) scheint mir in diesem Falle das schiklichste Gefäß, aus welchem man das Blut wegnehmen kann.

Nach der Aderläße geben Sie ein Brechmittel, und alsdenn setzen Sie ein Blasenpflaster in den

Nacken. Wenn aber die Beschwerde sich nicht bald nach diesem lezten Mittel verliert, so wird es nöthig seyn die Wunde eine Zeitlang offen zu halten. Wenn die Beschwerde langwierig geworden ist, so habe ich großen Nutzen von einem Fontanell zwischen den Schultern bemerkt.

Neben diesen übrigen Ausleerungen rathe ich auch noch an den Gebrauch gelinder abführenden Mittel nicht außer Acht zu laßen, so wie etwa Rhabarber oder Sennesblätter, dergleichen man immer um den dritten Tag eine kleine Weile fort geben kann.

In den Zwischenzeiten dieser leztgenannten Abführungen, muß der Kranke sich solcher Mittel bedienen, die auf den Kopf wirken; von denen ich viel Nutzen für seine Gesundheit erwarte. Ich empfehle ihm dazu die folgende Latwerge:

Rec. Conserv. flaved. aurant. Pulv. rad. valer.
sylv. ana semunc. Syrup. cort. aurant.
q. s. f. electuar.

Hiervon kann der Kranke täglich dreymal einer Muscatennuß groß nehmen, und darauf jedesmal vier Löffel voll von folgendem Trank nachnehmen.

Rec. Aq. rutae unc. sex, Poeon. compos. unc. duas, Spir. lavend. comp. unc. unam, Syr. cariophyll. drach. sex. M.

Ich erwarte daß der Kranke durch diese Mittel sehr bald von seiner Beschwerde werde hergestellet werden. Aber es wird sehr nöthig seyn, daß er eine Zeitlang ein solches Verhalten beobachte, als es vorgeschrieben ist, und vornemlich alles thue um zu verhüten daß keine Congestionen nach dem Kopfe entstehen *).

*) Wegen dieses Umstandes hat der Verfaßer eins der kräftigsten Mittel übersehn, das er billig hätte anrathen sollen; es ist, das Waschen des Kopfes mit kaltem Waßer. Durch dieses Mittel täglich fortgesezt, habe ich sehr alte Schwindel sich verlieren gesehn, obschon alles was man eine starke Anlage zu Schlagflüßen zu nennen pflegt, damit vergesellschaftet war. Anmerkung des Uebersetzers.

E N D E.

Thompson, Thomas

Thomas Thompson's, der Arzneywissenschaft Doctors, und Leibmedicus Sr. Kö
nigl. Hoheit des verstorbenen Prinzen Friedrich von Wallis, Medicinische
Rathpflege über mannigfaltige Krankheiten aus dessen Briefen

Leipzig 1779

Bamberg, Staatsbibliothek -- .55 B 5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11410818-7
VD18 1161692